

Bibl. Sud.

1634

-1-

Bibl. Sud. 1634-7



<36622167380019

<36622167380019

Bayer. Staatsbibliothek

Thomas Münzer
und
Heinrich Pfeiffer
1523—1525.

Ein Beitrag
zur
Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen.

Theil I.

Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer bis zum Ausbruch des
Bauernkrieges.

Von

Otto Merx
Dr. phil.



Göttingen,
Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.
1889.

IX, 7
70

Kat.

Bibl.Sud. 1634 - 1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Anregung zu der Bearbeitung der Geschichte Thomas Münzers und Heinrich Pfeiffers bekam ich durch Herrn Prof. Dr. A. v. Kluckhohn zu Göttingen. Es war mir leider nicht vergönnt, die ganze Arbeit in einem Guss zu vollenden, da ich durch verschiedenartige Umstände daran verhindert wurde. Ich hoffe jedoch, binnen Kurzem den noch fehlenden Theil der Arbeit veröffentlichen zu können.

An dieser Stelle gestatte ich mir gleichzeitig, dem warmen und herzlichen Danke Ausdruck zu verleihen, zu dem ich mich Herrn Prof. Dr. v. Kluckhohn gegenüber verpflichtet fühle, welcher mir bei meinen Forschungen, so wie bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit stets in grösster Liebenswürdigkeit mit seinem Rathe und mit seiner Unterstützung zur Seite stand.

Göttingen im Juni 1889.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Quellen und Litteratur	1
I. Capitel:	Erstes Auftreten Münzers in Allstedt.	7
II. „	Münzers Ansichten und Ziele	19
III. „	Münzers agitatorische Thätigkeit bis zu seiner Flucht aus Allstedt	33
IV. „	Die Zustände in Mühlhausen i./Th. um das Jahr 1523; das erste Auftreten Pfeiffers daselbst	47
V. „	Beginn der bürgerlichen Unruhen in Mühlhausen Die erste Verbannung Pfeiffers aus der Stadt. (24. Aug. 1523)	57
VI. „	Fortgang der Bewegung in Mühlhausen unter wiederholter Betheiligung Pfeiffers	65
VII. „	Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer in Mühlhausen bis zu ihrer Vertreibung (27. Sept. 1524)	73
VIII. „	Pfeiffers erneute Thätigkeit in Mühlhausen bis zum Februar 1525	86
IX. „	Münzer, wieder mit Pfeiffer in Mühlhausen vereint, bis zum Ausbruch des Bauernkriegs 26. April 1525	101

Quellen und Litteratur.

Auf den nachfolgenden Blättern soll der Versuch gemacht werden, eine Schilderung des Lebens und Wirkens von Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer in den Jahren 1523—1525, sowie eine Darstellung der gleichzeitigen Zustände und Ereignisse in Allstedt und noch mehr in der freien Reichsstadt Mühlhausen i./Th. zu geben. Voraus schicke ich eine kurze Übersicht über die Quellen und die Litteratur, welche zu der Arbeit benutzt worden sind.

Was zunächst das Quellenmaterial betrifft, so sind neben den bisher bekannten, aber zum grossen Theile noch wenig verwertheten Akten und Urkunden auch handschriftliche Materialien herangezogen. Dieselben stammen aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken und zwar wurden von mir benutzt:

Aus dem Marburger Staatsarchiv: Fasc. Rep. I. coll. 20. vol. XV und XVI, Kriegssachen 1525. — Nr. 9519, Kriegssachen 1525. — Akten betr. Mühlhausen i./Th. 1505—1727. nr. 5715 (2175); R. A. Rep. VIII. vol. III. nr. 5711 (2173); vol. IV. nr. 5712 (2173); R. A. Rep. VIII. vol. V. VI. 5713 (2174); vol. II. 5710. (2173). — Correspondenz mit Sachsen (Ernestinische Linie) 1521—30. — Correspondenz mit Sachsen 2446. — Grafen von Stolberg betr. 2447. — Grafen von Honstein betr. — Grafen von Mansfeld betr.

Aus dem Magdeburger Staatsarchiv: Die Fascikel: XX. Allgem. R. S. 30; [I. Rep. A. I. nr. 292] Hochstift Magdeburg I, und [Rep. A. XIII nr. 625] Stift und Fürstenthum Halberstadt II.

Aus dem Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar: Fasc. Reg. A. fol. 132. nr. 220—224; Reg. B. fol. 95. und 182; Reg. H. h. fol. 595. Z. 16 und fol. 71. C. 18a; Reg. N. fol. 478—486. nr. 1—6; fol. 486. nr. 7. 1. fol. 489; nr. 10. 37; fol. 489. nr. 10. 38—102; Reg. N. fol. 491. pp. nr. 13. A; Reg. N. fol. 491. f. pp. nr. 13 B.

Aus der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden: der handschriftliche Nachlass des verstorbenen Pfarrers J. K. Seidemann. (Msc. R. 230. 1.) Derselbe besteht aus Abschriften

und Excerpten von Briefen und Aktenstücken, welche dem Dresdener Haupt- u. Staatsarchiv entnommen sind. Zum grossen Theile sind dieselben schon veröffentlicht.

Aus dem Kgl. Bayer. Kreisarchiv zu Nürnberg: Fasc. Ansbacher Religionsakta de 1524 u. 1525. Bd. I. fol. 72 (ein Aktenstück betr. Thom. Münzer).

Aus dem Nordhäuser Stadtarchiv ungefähr 120 Aktenstücke, welche auf diese Zeit Bezug haben.

Ferner gestattete mir *der Magistrat der Stadt Mühlhausen i./Th.* bereitwilligst die Benutzung einer grösseren Menge von Akten und einiger handschriftlicher Chroniken aus dem dortigen Stadtarchiv. Die Aktenfascikel haben folgende Bezeichnungen: I. 1. nr. 1a, K. 3. nr. 1, K. 3. nr. 4, K. 3. nr. 13, K. 3. nr. 15, K. 3. nr. 18, K. 3. nr. 19, und Mühlhausen Sec. XVI, archivalische Notizen. Letzteres sind Copieen von Aktenstücken, welche theils gleichzeitig, theils erst in neuester Zeit angefertigt worden sind. — Von den vier Chroniken des Mühlhäuser Stadtarchivs stammen zwei aus dem 18. Jahrhundert und haben keinen Werth; die beiden anderen dagegen gehören noch den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts an; sie schliessen mit den Jahren 1604 und 1634. Die Berichte beider über die Zustände und Ereignisse in Mühlhausen während der Jahre 1523—1525 stimmen, abgesehen von einigen unwesentlichen Differenzen und geringen Zusätzen, unter sich, sowie mit demjenigen einer dritten handschriftlichen Chronik von Mühlhausen, welche mit dem Jahre 1602 schliesst und sich im Besitz der Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen befindet, wörtlich überein und gehen auf Aufzeichnungen eines Mannes zurück, welcher jene Zeit selbst mit erlebt und mit Hülfe der Akten des Mühlhäuser Stadtarchivs jene Ereignisse beschrieben hat.¹⁾ Dem Verfasser der Chronik vom Jahre 1634, Paul Retscher mit Namen, haben wahrscheinlich die beiden älteren Chroniken schon vorgelegen; er giebt naturgemäss auch die meisten Zusätze zu dem ursprünglichen Berichte. Das Citat: „Mühlhäuser Chroniken“ weist auf diese drei in der Regel wörtlich übereinstimmenden Berichte hin.

Von den Handschriften der *Königlichen Universitätsbibliothek zu Göttingen* konnte ich neben der oben genannten Mühlhäuser Chronik vom Jahre 1602, auch die „Statuta und

¹⁾ Wahrscheinlich ist dieser Bericht um das Jahr 1530 geschrieben; ich schliesse dies aus einer Bemerkung, welche in der Chronik von 1602 zum Jahre 1522 gemacht ist. Es heisst dort: „In diesem Jahre war ein Pfaffe im Spital Antoni, der hiess Johann Griessbach, welcher jetzt noch zu Alten Gottern dieses 1530. Jahres lebet etc.“

Willkühr der Stadt Mühlhausen“ vom Jahre 1566 (Cod. Msc. jur. 556. Handschrift des 18. Jahrhunderts) und „Grasshoff, Anmerkungen von dem eigentlichen Alter der ältesten Statutorum der Reichs Stadt Mühlhausen 1738“ (Cod. Msc. jur. 554) zur Benutzung heranziehen.

Ferner gestattete mir die *Herzogliche Bibliothek zu Gotha* bereitwilligst die Benutzung eines Aktenstücks betr. Heinrich Pfeiffer. (Msc. Chartacei A. Nr. 94) ¹⁾.

Von den bekannten gedruckten Quellen kommen zunächst die Flugblätter jener Zeit, „der gloubwürdige Unterricht“, „die histori Thome Munzers“ etc. und die Darstellungen von Harer, Leodius, Gnodalius etc. in Betracht. Eine Kritik derselben hat in jüngster Zeit Falkenheiner in dem Excurs I. zu seiner Schrift: „Philipp der Grossmüthige im Bauernkriege“ gegeben ²⁾; ich stimme derselben vollkommen bei.

Abgesehen von den bei *Walch, Luthers Werke XVI und XXI* abgedruckten Akten war bis vor wenigen Jahrzehnten kein wesentliches Quellenmaterial bekannt geworden. Erst *C. E. Förstemann* veröffentlichte 1842 in seinem „*Neuen Urkundenbuch zur evangelischen Kirchenreformation*“ eine grosse Anzahl für die Geschichte Thomas Münzers und den Bauernkrieg in Thüringen wichtiger Aktenstücke, eine Sammlung, welche noch wesentlich durch die aus seinem Nachlasse herausgegebenen und im Jahre 1869 in den *Neuen Mittheilungen historisch-antiquarischer Forschungen Bd. XII.* abgedruckten Briefe und Akten bereichert wurde. Ausser Förstemann haben sich besonders *Seidemann* und *Falkenheiner* um die Herbeischaffung neuen bezüglichlichen Materials verdient gemacht; ich werde auf dieselben bei der Übersicht über die Litteratur später zurückkommen.

An diesem Orte ist noch der *Abdruck* eines Stückes der *Mühlhäuser Chronik vom Jahre 1602*, welches die Unruhen von 1523—1525 schildert, zu erwähnen. Die Stelle ist von Dr. F. A. Holzhausen in Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. IV mitgetheilt; der Druck lässt jedoch viel zu wünschen übrig; er ist durch Auslassung nicht unwichtiger

¹⁾ Weitere Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges wurden mir für die zweite Hälfte dieser Arbeit von Herrn Prof. von Kluckhohn, welcher eine Sammlung der Urkunden und Akten zur Geschichte jener Unruhen in Norddeutschland veranstaltet, gütigst zur Verfügung gestellt. Ich werde dieselben später an einem geeigneten Platze besonders namhaft machen.

²⁾ Zwar bezieht sich diese Kritik nur auf die Berichte dieser Quellen über die Schlacht bei Frankenhausen; jedoch kann das, was darüber gesagt ist, auch im Allgemeinen gelten.

Textstellen, durch willkürliche Änderungen und Zusätze und durch grobe Fehler entstellt, die darauf zurückzuführen sind, dass der Abschreiber die gut geschriebene Handschrift nicht hat entziffern können. Der Werth des Drucks wird dadurch sehr beeinträchtigt.

Was ferner die Litteratur betrifft, so sollen der Vollständigkeit wegen auch jene Werke genannt werden, welche heute veraltet sind. Zu dieser Gruppe gehören folgende Schriften:

Löschner, Th. Munzeri doctrina et facta. Wittenberger Dissertation 1708.

C. W. Auerbach, 4 Diss. oratoriae de eloquentia inepta Th. Muntzeri. Wittenberg 1716.

Ch. G. Anger, De Thoma Munzero seditionis olim rusticanae in Thuringia et anabaptisti erroris coryphaeo. Zwickau 1797.

L. v. Baczko, Thomas Münzer, dessen Character und Schicksale. Halle und Leipzig 1812.

Treitschke, Thomas Münzer (im Allgemeinen historischen Archiv. Bd. I. ed. Dippold u. Koethe, Leipzig 1811).

H. Leo, Thomas Münzer — ein Vortrag. Berlin 1856.

Dagegen hat *G. Th. Strobel*, Leben, Schriften und Lehren Thomae Müntzers, Nürnberg und Altdorf 1795, noch immer einigen Werth durch die Zusammenstellung eines grossen Theils des damals bekannten Aktenmaterials und durch Auszüge aus Münzers Schriften.

Auch *J. K. Seidemann*, Thomas Münzer, Dresden und Leipzig 1842, ist heute noch wegen des Abdrucks einer Reihe von Aktenstücken unentbehrlich.

Eine eigenthümliche Bewandniss hat es mit folgender Schrift: *P. Streif*, *Thomas Münzer oder der Thüringische Bauernkrieg*. Leipzig 1836. Das Werk basirt nämlich offenbar auf gutem, für die Geschichte Mühlhausens wichtigem, und zum Theil jetzt noch unbekanntem Quellenmaterial. Der Verfasser besitzt auch eine gute Kenntniss der damaligen Verhältnisse, aber er verwendet dieselbe nicht etwa zu einer wissenschaftlichen, historischen Arbeit, sondern giebt lediglich und zwar mit Absicht eine Unterhaltungsschrift, in welcher er öfters zum Zweck der Ausschmückung der Begebenheiten zur Dichtung seine Zuflucht nimmt. Der Gebrauch dieser Schrift ist also nicht zu empfehlen, obwohl Seidemann sie in verschiedenen Aufsätzen als Quelle citirt.

Von neueren wichtigeren Arbeiten kommt zunächst *Stephans* „Anzeige betreffend die Reformationsgeschichte der Reichsstadt Mühlhausen von der mit dem Bauernkriege zusammenhängenden Mühlhäusischen Empörung bis zum endlichen, gänz-

lichen Untergange des Papstthums in unserer Stadt, Mühlhausen 1842“, in Betracht. Der Verfasser giebt, wie er selbst sagt, in diesem kleinen, jedoch auf umfassendem Quellenmaterial beruhenden Werke, nur Capitelüberschriften zu einer später zu veröffentlichenden Arbeit. Stephan starb leider, bevor er die Publikation bewerkstelligen konnte; er würde jedenfalls Manches von dem, was er in den „Capitelüberschriften“ behauptete, darin geändert haben.

Das Material, welches er gesammelt hatte, bekam und verwertete *W. Zimmermann* in der zweiten Auflage seiner Geschichte des grossen Bauernkrieges. 2. Bd. Stuttgart 1856. Vor dem Gebrauch der betr. Abschnitte in diesem Werke ist jedoch sehr zu warnen. Denn das von Stephan gesammelte Material ist darin in sehr oberflächlicher Weise verarbeitet; ja, Zimmermann scheut sich an einzelnen Stellen nicht, die Erzählung auszuschnücken oder gar Begebenheiten und That-sachen zu erdichten. In welch' unwissenschaftlicher Weise er gearbeitet, geht schon daraus hervor, dass er das in Förstemanns „Neuem Urkundenbuche“ abgedruckte Material nicht zur Benutzung herangezogen hat.

Ferner sind einige Aufsätze von *J. K. Seidemann* zu erwähnen, welche in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Es gehören hierher:

- 1) Zur Geschichte des Bauernkriegs in Thüringen. I. Die Unruhen in Mühlhausen. Forschungen z. Deutsch. Gesch. Bd. 11.
- 2) Zur Geschichte des Bauernkriegs in Thüringen. II. Die Unruhen in Langensalza. Forsch. z. Deutsch. Gesch., Bd. 14.
- 3) Frankenhausens Einwohnerschaft am Schlachttage. 15. Mai 1525. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit Bd. XXIII.
- 4) Das Ende des Bauernkrieges in Thüringen. Neue Mitthl. aus dem Gebiet histor-antiqu. Forschungen Bd. XIV.

Alle diese Arbeiten können nicht als zusammenhängende Darstellungen der betr. Ereignisse betrachtet werden, sind aber durch die darin veröffentlichten, zahlreichen Briefe und Akten, welche sämmtlich dem Dresdener Haupt- und Staatsarchiv entnommen sind, sehr werthvoll. Was von den einzelnen Aufsätzen zu bemerken ist, wird in den Anmerkungen eine Stelle finden.

Auch *W. Falkenheiner*, Philipp der Grossmüthige im Bauernkriege, Marburg 1887, ist besonders wegen der urkundlichen Beilagen von Wichtigkeit.

Zu empfehlen sind auch die betr. Artikel über Thomas

Münzer in den beiden Encyclopaedien: 1, in Herzogs Encyclopädie für protestantische Theologie. Bd. X. (Verfasser ist *Erbkam*) und 2, in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ Bd. XXIII. (Verfasser ist *A. Stern*.)

Von geringerem Werthe ist dagegen sowohl der die Geschichte Thomas Münzers berührende Abschnitt von *Prof. Dr. theol. Nebes* „Geschichte des Schlosses und der Stadt Allstedt“ (Zeitschr. des Harzvereins für Geschichte. XX. Jahrg. 1887), als auch *G. Wolfram's* „Thomas Münzer in Allstedt“ (Zeitschr. des Vereins für thüring. Geschichte. Neue Folge Bd. V. 1887).

Alle übrigen Werke, die zur Benutzung herangezogen wurden, sind in den Anmerkungen besonders genannt worden.

Capitel. I.

Erstes Auftreten Münzers in Allstedt.

Thomas Münzer hatte zu der Zeit, als er in Allstedt, einem kleinen Städtchen Kursachsens, zu einer tiefer greifenden Wirksamkeit gelangte, schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Es erscheint jedoch für unsere Zwecke unnöthig auf die Schilderung desselben näher einzugehen, da Münzer in den früheren Jahren eine bedeutendere Stellung in der Geschichte noch nicht einnimmt, sein Lebensgang aber von Strobel und Seidemann schon genügend beschrieben worden ist. Unsere Darstellung beginnt daher erst mit jener Zeit, in welcher Münzer eine einflussreichere Thätigkeit zu entwickeln Gelegenheit fand, und nur mit ein paar Worten mag vorher an die wichtigsten Daten aus seinem früheren Leben erinnert werden.

Ungefähr um das Jahr 1490 wurde Thomas Münzer in dem kleinen Städtchen Stolberg a./H. geboren. Er erhielt auf eine uns unbekannte Weise eine gelehrte theologische Bildung und fühlte sich schon frühzeitig, ähnlich wie viele andere fromme Männer jener Zeit, zum Studium der Mystiker hingezogen. Über seine Jugendschicksale ist nur wenig bekannt; es steht jedoch fest, dass er sich niemals längere Zeit an einem Orte aufgehalten, und dass er immer ein sehr unstetes Leben geführt hat. Wie er selbst in seinem peinlichen Verhör vor seinem Tode bekennt, war er zu Aschersleben und Halle Lehrer; im Jahre 1515 erscheint er als Magister artium und Baccalaureus der Theologie und wird als Propst eines Nonnenklosters, vielleicht zu Frohsa bei Aschersleben, bezeichnet. Vermuthlich lehrte er danach eine Zeit lang am Martinsgymnasium zu Braunschweig, aber auch hier fand sein rastloser Geist keine Ruhe. 1517 treffen wir ihn in seiner Vaterstadt Stolberg a./H., 1519 in Leipzig, und in demselben Jahre erscheint er noch als Kaplan und Beichtvater der Bernhardiner-Nonnen im Kloster Beutwitz bei Weissenfels. Im Jahre 1520 folgte er einem Rufe nach Zwickau und wurde dort Prediger, zuerst an der Kirche zu St. Marien und dann zu St. Katharinen. Er

eiferte hier gegen das Klosterwesen und sah sich infolge dessen bald in einen Streit mit den Bettelmönchen verwickelt, gegen welche er Luther selbst um Hülfe bat. Kaum war jedoch dieser Streit beigelegt, so begann Münzer wiederum einen heftigen Kampf und zwar gegen seinen Amtsbruder Dr. Johann Wildenauer aus Eger (Egranus); es gelang ihm, die Entfernung desselben aus Zwickau durchzusetzen. Doch sollte er sich seines Sieges nicht lange erfreuen, denn bald musste er selbst, vermuthlich wegen der Betheiligung an den durch Nikolaus Storch und Genossen hervorgerufenen Unruhen, ebenfalls aus der Stadt weichen. Er begab sich nach Böhmen, dem Lande der Taboriten, für deren Lehren sein unruhiger Geist nur allzu empfänglich war. Am 1. November 1521 schlug er in Prag ein in pathetischer Sprache abgefasstes Manifest an, in welchem er sich mit fanatischen Worten gegen den Papst und die katholische Geistlichkeit wendet und den Böhmen prophezeit, dass aus ihrem Lande die neue Kirche hervorgehen werde. Jedoch hatte er mit dieser Proklamation kein Glück; er fand keinen Anhang und wurde sogar unter die Aufsicht von einigen Wächtern gestellt. Kein Wunder daher, wenn er bald wieder zum Wanderstabe griff; vermuthlich auf der Rückreise nach seiner Heimath begegnet wir ihm im Jahre 1522 in Wittenberg, wo er nach dem Zeugnisse des Wiedertäufers Schwenkfeld mit Melanchthon und Bugenhagen disputirt haben soll. In Nordhausen, wo er kurze Zeit später auftrat, und wo damals gerade die Reformation der Kirche in Luthers Sinne durch den dortigen Rath durchgeführt wurde, spielte er keine hervorragende Rolle; bezeichnend jedoch für seine Thätigkeit und sein Treiben in dieser Stadt ist die uns überlieferte Nachricht, dass ihn die dortige katholische Geistlichkeit für schlimmer als die Martinianer, d. h. die Anhänger Luthers, gehalten hat.

Es war im Anfang des Jahres 1523 als Münzer nach Allstedt¹⁾ kam. Vom Rathe des Städtchens wurde er als Prediger versuchsweise²⁾ angenommen, ohne dass der Landesherr, Kurfürst Friedrich, davon wusste oder darüber Mittheilung bekam³⁾. Er verheirathete sich dort mit einer aus dem Kloster

¹⁾ Strobel p. 40. Seidemann p. 21. Spätestens ist Münzer gegen Ostern 1523 nach Allstedt gekommen.

²⁾ Neue Mittheilungen des Thür.-Sächs. Geschichts-Vereins XII. p. 195. Münzer predigte nicht, wie bisher angenommen, in der Wipertskirche, sondern in der Johanniskirche, vgl. Zeitschr. f. Thür. Gesch. u. Alterthumskunde. Neue Folge Bd. V. p. 271.

³⁾ C.E. Förstemann, Neues Urkundenbuch I. p. 231. Neue Mittheil. XII. p. 195.

ausgetretenen Nonne Ottilia von Gersen¹⁾ und war eine Zeitlang beliebt und geachtet, sowohl bei dem kurfürstlichen Schosser Hans Zeiss, als auch beim Rathe und der Gemeinde der Stadt. Einen treuen Gehilfen fand er in dem Nebenprediger, dem ehemaligen Karmelitermönch²⁾ Simon Haferitz, welcher, wenn er auch in einigen Punkten seiner Lehre widersprach³⁾, sich doch seinen Bestrebungen anschloss, später aber wieder zu einem Besseren sich bekehrte⁴⁾.

Mit Luther lebte Münzer damals noch in einem scheinbar freundschaftlichen Verhältnisse. Wenn auch jener schon längere Zeit wusste, welch' ruheloser Geist Münzer war⁵⁾, wenn er auch seine Betheiligung an den Zwickauer Unruhen und seine abweichende Lehre wohl kannte, so scheint er ihn doch bis zu dieser Zeit kaum für bedeutend genug gehalten zu haben, um ihm eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Erst um die Mitte des Jahres 1523, als Münzer es wagte, die Ideen der Zwickauer Propheten, deren Gefährlichkeit Luther aus eigener Erfahrung kannte, in Kursachsen wieder zu entwickeln, ging dieser gegen ihn vor. Er forderte, jedenfalls in freundlicher Weise, brieflich von Münzer Auskunft über seine Lehre⁶⁾. Münzer antwortete am 9. Juli 1523 sehr zuvorkommend; er beehrte Luther mit den schmeichelhaftesten Worten und gab ihm, nachdem er die Beschuldigung der Theilnahme an den Zwickauer Unruhen zurückgewiesen, bereitwillig über seine Lehre Rechen-

¹⁾ Niedners Zeitsch. für histor. Theologie 1847, p. 639. Aus welchem Kloster Ottilia von Gersen ausgetreten, ist unbekannt. Nebe hat in seinem Aufsatz, „Geschichte des Schlosses und der Stadt Allstedt“ (Zeitsch. des Harzvereins für Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrg. 20, p. 46) diese Notiz übersehen.

²⁾ Neue Mittheil. XII, p. 155.

³⁾ Ebendas. p. 202.

⁴⁾ Strobel p. 43/44. Seidemann p. 29.

⁵⁾ Vgl. De Wette, Luthers Briefe II, p. 542. Luther sagt dort: „er ist einmal oder zwei von mir zu Wittenberg in meinem Kloster auf die Nasen geschlagen“. etc. — Münzer muss sich damals sehr kläglich benommen haben, es ist zu bedauern, dass Luther uns über jene Unterredung mit ihm nichts Näheres überliefert hat. Vgl. p. 543. Münzer verwahrt sich freilich gegen Luthers Aussage, dass er ihn ein oder zweimal zu Rede gestellt; ja, er zieht ihn sogar der Unwahrheit. Er sagt in seiner berüchtigten „Schutzrede“: „Ja, du leugst in deinen Hals, Spiess tief, bin ich doch in 6 oder 7 Jahren nicht bei dir gewesen.“ Strobel p. 16. Dass aber Münzer 1522 in Wittenberg gewesen, bezeugt der Prediger Schwenkfeld: „den Müntzer“, sagt er, habe ich zu Wittenberg a. 1522 gesehen und in einem Colloquio, so er mit Philippo und Pommerano gehalten, gehört“. (Salig, Vollständige Historie der Augsbургischen Confession III. p. 1099.)

⁶⁾ Dieser Brief ist leider nicht erhalten.

schaft ¹⁾. Aber Luther war keineswegs mit derselben zufrieden. Denn nur wenige Tage später mahnte er den Schosser Zeiss, sich von Münzer fern zu halten; er schrieb an Spalatin, Münzer bediene sich solch' ungewöhnlicher und der heiligen Schrift widersprechender Worte und Reden, dass man ihn für einen sinnlosen, trunkenen Mann halten könne ²⁾. Ausserdem beklagte er sich noch in diesem Briefe, dass Münzer zu einer Unterredung mit ihm nicht zu bewegen wäre und eine Zusammenkunft zu vermeiden suche. Münzers Demuth und Unterwürfigkeit gegen Luther war wohl nur erheuchelt; denn er stand schon seit längerer Zeit auch mit Karlstadt in freundschaftlichem Verkehr ³⁾. Zu diesem Manne, dessen Charakter in vielen Zügen dem seinigen glich, musste er sich besonders hingezogen fühlen; vertrat derselbe doch ebenfalls von Luthers Lehre stark abweichende, aber den seinigen verwandte Ansichten, hatte er doch in gleicher Weise gegen Luther zu kämpfen und weigerte er sich ebenso entschieden, wie Münzer selbst, Luthers Autorität anzuerkennen, geschweige denn sich derselben zu unterwerfen!

Durch einen Streit mit dem streng katholischen Grafen Ernst von Mansfeld, welcher in dem Städtchen Heldrungen residirte, wurde Münzers Name weiter bekannt. Da jener nämlich seinen Unterthanen den Besuch von Münzers Predigten verboten, so hatte ihn dieser am 13. September 1523 auf der Kanzel heftig angegriffen und ihn „vor allem Volke einen ketzerischen Schalk und Schindfessel mit andern losen und lästerlichen Worten“ genannt. Ernst bat infolge dessen den Schosser und Rath zu Allstedt, den Prediger — er wusste nämlich nicht, welcher von beiden Predigern gemeint war — in Verwahrung zu nehmen; andernfalls droht er gegen sie einzuschreiten ⁴⁾. Aber seine Bitte wurde vom Schosser und Rathe abgeschlagen und zwar mit der Motivirung, dass diese Angelegenheit das Wort Gottes anlange, und die Pfarrer Personen geistlichen Standes seien ⁵⁾. Gleichzeitig baten sie aber den Grafen, nichts Thätliches gegen sie vorzunehmen und sich in dieser Sache an den Kurfürsten selbst zu wenden. Mit dieser Antwort übersandten sie ihm auch zwei von Haferitz und Münzer verfasste

¹⁾ Seidemann p. 119. sq.

²⁾ De Wette, Luthers Briefe. II. p. 379. Der betr. Brief ist datirt vom 3. Aug. 1523. Luther bat auch damals schon den Schosser Zeiss, Münzer zu einer Unterredung mit ihm wegen seiner Lehre zu veranlassen.

³⁾ Vgl. u. a. Seidemann, Thomas Münzer. Beilage 20. u. 22.

⁴⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 228.

⁵⁾ Ebendas. p. 229.

Schreiben ¹⁾. Ersterer erklärte, dass er den Grafen nicht gescholten habe, gab ihm aber, wenn er dies nicht hervorrufen wolle, den Rath, fernerhin dem Worte Gottes nicht zu widerstreben. Münzer jedoch bekannte sich nicht allein sofort als der Schuldige, sondern er erging sich sogar noch in prahlerischen Drohungen. „Wenn Ihr, da Gott vor sei“, sagt er „in solchem Toben und unsinnigem Verbiehen werdet verharren, so will ich Euch noch auf den heutigen Tag, weil (= so lange) sich in mir ein Äderlein regt, nicht allein vor der Christenheit, sondern meine Bücher auch wider Euch in manchen Zungen lassen dolmetschen und Euch den Türken, Heiden und Juden einen „vorissen“ unwitzigen Menschen schelten und ausschreien und aufs Papier „klicken“; und Ihr sollt wissen, dass ich in solchen mächtigen und rechten Sachen auch die ganze Welt nicht fürchte“. Er fordert ihn ferner auf, nicht mit Gewalt vorzugehen, denn er sollte gedenken „des zukünftigen Zanks ohne Ende“. „Ich bin ein Knecht Gottes gleich sowohl wie Ihr, darum habt gemach, da die ganze Welt muss Gedult mit tragen; quakt nicht, der alte Rock reisst anderst. Bringt Ihr mich den Druckern in die Fäuste, will ich hundert mal tausend ärger mit Euch umgehen, denn der Luther mit dem Papst“. Nun beschwerte sich der Graf beim Kurfürsten Friedrich, welcher Münzer damals noch gar nicht kannte, aber sofort dem Schosser und Rath zu Allstedt sein Missfallen über diese Ereignisse aussprach und um Aufklärung bat, „wer den Münzer zu einem Pfarrer oder Prediger des Orts gen Allstedt gefordert und bestellt habe“. Er hielt es für angemessen, dass sie „den Prediger dermassen an-und einnehmen, damit Graf Ernst gebürlichs und ordentlichs Recht an ihm bekommen möchte ²⁾“. Und in der That wurde Münzer auch vom Schosser und Rath das Gelübde abgenommen, sich vor dem Kurfürsten auf Erfordern zum Verhör zu stellen ³⁾. Die Antwort des Rathes zu Allstedt auf den Brief des Kurfürsten ist uns leider nicht erhalten. Dagegen besitzen wir einen Brief Münzers, welchen derselbe in dieser Angelegenheit an den Kurfürsten schrieb ⁴⁾. Er stellt dieselbe darin in einem für sich weit günstigerem Lichte dar, erbietet sich zu Verhör und bittet schliesslich, nicht zu dulden, „dass man mit menschlichen Geboten das Evangelium wolle aufhalten“. „Euer kurfürstliche Gnade müssen auch hier keck sein; seht Ihr doch, dass Gott also unaufhörlich vom Anbeginn bei E. Kf. G. gestanden hat“.

¹⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 229 u. 230.

²⁾ Ebendas. p. 231.

³⁾ Ebendas. p. 234.

⁴⁾ Ebendas. p. 232 u. 33.

Sei es nun, dass auch von Seiten des Allstedter Rathes die Sache harmloser dargestellt wurde, als es vom Grafen Ernst geschehen; sei es, dass Kurfürst Friedrich durch Münzers Brief zur Milde bewogen wurde: kurz Münzer wurde nicht bestraft; es wurde ihm nur verboten, auf dem Predigtstuhl Worte zu gebrauchen, „die zu Gottes Ehre und christlicher Unterweisung des Volkes nicht dienstlich“. Dies Verbot wurde auch dem Grafen Ernst von Mansfeld mitgetheilt, und damit war der Streit beendet ¹⁾.

Schon bald nach seinem Amtsantritt im Jahre 1523 hatte Münzer in Allstedt beim Gottesdienste eine durchaus deutsche Liturgie eingerichtet und im Laufe dieses Jahres im Druck veröffentlicht ²⁾. Er wurde dieser Schrift wegen von „verschiedenen Gelehrten“ angegriffen ³⁾ und genöthigt, dieselbe zu vertheidigen. Es geschah dies in zwei fernerer Schriften, welche den Titel tragen: „das deutsche Kirchenamt“ etc. und „die deutsche evangelische Messe“. Aber auch diese Kundgebungen erregten grosses Missfallen, und besonders Luther war mit denselben sehr unzufrieden. Schon die erste dieser Schriften erschien nicht ohne seinen Widerspruch; in Münzers „Schutzrede“ wird er sogar beschuldigt, „dass er zuerst bei seinen Fürsten zuwege brachte, dass das Amt nicht sollte in Druck gehen“. Die Beschwerde Münzers über ein derartiges Vorgehen Luthers steht bekanntlich nicht vereinzelt da; sie wird auch von Karlstadt erhoben. Seidemann ⁴⁾ und Köstlin ⁵⁾ suchen Luther zu rechtfertigen, indem sie auf die Verfügung des Reichstages vom Jahre 1523 hinweisen, nach der die Obrigkeiten keine Herausgabe von Büchern dulden sollten, „die sich nicht vorher hatten prüfen lassen.“ Aber wenn man auch dagegen die Frage aufwerfen könnte, ob Luther selbst jenem Mandat nachgelebt und seine zahlreichen Schriften, welche in diesem Jahre erschienen, vor dem Drucke den Behörden zur Censur vorgelegt habe, so wird man doch sein entschlossenes Auftreten gegen Münzer und Genossen im Interesse des Fortgangs der Reformation nur billigen können. Dass freilich Münzer darüber zürnte und in der Folge nur noch entschiedener als Feind Luthers auftrat, ist natürlich. Wir werden später aus-

¹⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch, p. 234.

²⁾ Seidem. p. 24 sq.

³⁾ Münzers eigene Angabe in der Schrift „das Deutsche Kirchenamt“, vgl. Seidem. p. 32.

⁴⁾ Seidemann, p. 33 sq.

⁵⁾ Köstlin, Martin Luther, sein Leben und seine Schriften, 3. Aufl., I, p. 713.

föhrlich auf das Verhältniss beider Männer zu einander zurück kommen.

Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse in Allstedt und zwar nicht ohne Münzers Zuthun schon recht ernst gestaltet. Allstedter Bürger und vielleicht auch Bewohner benachbarter Orte, im Ganzen ungefähr neun Personen¹⁾ hatten nämlich am 24. März 1524²⁾ die nahegelegene Feldklausen Mallerbach, wo ein angeblich wunderthätiges Marienbild verehrt wurde, geplündert und verbrannt³⁾. Auf eine Beschwerde seitens der Vorgesetzten der Klausen, der Äbtissin des Klosters Neuendorf wurden durch Kurfürst Friedrich der Schosser, Schultheiss und Rath von Allstedt zur Rechtfertigung aufgefordert. Das Entschuldigungsschreiben, welches sie absandten, befriedigte jedoch den Kurfürsten nicht, und daher bekamen sie den Befehl, sich zum 9. Mai in Weimar zum Verhör zu stellen⁴⁾. Hier erhielten sie die Weisung, die Zerstörer der Klausen binnen vierzehn Tagen ausfindig zu machen und in Strafe zu nehmen. Aber die Ausführung derselben sollte lange auf sich warten lassen. Wenn auch der Schosser Zeiss, welcher zwar mit Münzer be-

¹⁾ Neue Mitth. XII. 163.

²⁾ Zeitschr. für Thür. Gesch. u. Alterth. XII. N. F. V, p. 293. — Die Ansicht Wolframs, dass die Verbrennung der Klausen nicht infolge von religiöser Leidenschaft stattgefunden, sondern nur das Werk einiger „Spitzbuben“ gewesen sei, widerspricht den Angaben der Akten, vgl. p. 275. Auch Wolframs eigene Darstellung ergibt schon, dass religiöser Fanatismus dabei eine Hauptrolle gespielt hat.

³⁾ Münzer soll das Volk direct dazu aufgefordert haben, vgl. sein Bekenntniss. Seidem. 152 u. Strobel 46.

⁴⁾ Neue Mitth. XII, 156. Das Verhör fand vor Herzog Johann und einigen kurf. Räten statt. — Aus einem Briefe des Pfarrers Martinus Seligmann zu Eisleben an Münzer v. 13. Mai 1524, wissen wir, dass Letzterer ebenfalls in diesen Tagen zu Weimar verhört sein soll. Wie ich glaube, beruht diese Nachricht auf einem Irrthum. Es war für die Fürsten noch kein Grund vorhanden, Münzer zum Verhör zu citiren. Denn sie kannten damals weder die Gefährlichkeit seiner Lehre noch seine Betheiligung an der Stürmung der Klausen. Wäre er zugleich mit Schosser, Schultheiss und Rath zu Allstedt am 9. Mai verhört worden, so würde er jedenfalls in dem kurzen Berichte über das Verhör, welches jene Beamten in dem Briefe vom 17. Mai (Neue Mitth. XII, 156) geben, erwähnt worden sein. Es liegt die Vermuthung nahe, dass er mit den Letzteren nach Weimar gereist, in ihrer Begleitung dort gesehen worden, und daher der Glaube entstanden ist, dass er zugleich mit ihnen verhört worden sei. Woher Nebe (Zeitschr. des Harzvereins f. Gesch. u. Alterth. Jahrg. XX, 56) weiss, dass Münzer schon [am 9. Mai wegen der Zerstörung der Klausen Mallerbach verhört ist, dass er ferner „nicht für seine Pflicht gehalten, sich zu seiner That zu bekennen“ und dass „ihn von den Erschienenen niemand zu verrathen wagte“, ist mir unerfindlich.

freundet war, sich aber, als er die schlimmen Folgen seiner Lehre erkannte, mehr und mehr von ihm abwandte, gern dem kurfürstlichen Befehle nachgekommen wäre, so hatte er doch in Hinblick auf die durch die Prediger erregte Bevölkerung nicht den Muth, energisch einzuschreiten, zumal da auch bei dem Schultheissen und dem Rathe der Stadt keine Neigung hierzu vorhanden war. Die Untersuchung wurde daher nur sehr lässig geführt. Vor dem Verhör in Weimar war man zwar schon mit benachbarten Vögten, welche zwei der Übelthäter gefangen hielten, in Unterhandlung getreten ¹⁾, aber ohne Erfolg; nach demselben forderte man die Gemeinde zusammen und machte sie mit dem kurfürstlichen Befehle bekannt; man fragte auch jeden Einzelnen, was ihm „um solche Misshandlung, der Feldklausen geschehen“, bewusst, aber Niemand wollte sich als der Schuldige bekennen ²⁾. Schultheiss und Rath waren um so mehr beflissen, die Sache möglichst zu verschleppen, da beide treue Anhänger Münzers waren und dessen Vorgehen vollständig billigten. Vielleicht waren sogar Mitglieder des Rathes bei der Zerstörung der Klausen selbst betheiligt.

Die Gemeinde aber wurde durch die Prediger geradezu gegen die Fürsten aufgereizt und zwar nicht etwa heimlich, sondern öffentlich auf der Kanzel. Wir wissen dies aus einer Beschwerde, welche Herzog Georg von Sachsen im Mai 1524 beider Prediger halber beim Kurfürsten Friedrich einreichte. Zwar bezichtigt Georg Münzer nur einer persönlichen Beleidigung, indem derselbe öffentlich gesagt haben soll: „der alte Graubart, der Fürst, hat soviel Weisheit in seinem Kopfe als ich in meinem „Hindersten“; item der Fürst versteht das Evangelium nicht, er nimmt es auch nicht an; er ist dessen auch nicht würdig. Er will Sachen richten und urtheilen und versteht es selber nicht ³⁾“. Aber den Prediger Haferitz beschuldigt der Herzog geradezu, das Volk zur Vertreibung der angestammten und zur Erwählung neuer Fürsten, also zum Hochverrath aufgefordert zu haben. Er soll am Montag nach Pfingsten (16. Mai) in seinem „Sermon“ gesagt haben: „Ihr liebes Volk, ihr seht, was unsere Herren thun; sie sind vom Anbeginn diejenigen gewesen, die Klöster und Kirchen, möcht' wohl sagen Hurenhäuser und Mordgruben, gestiftet haben und auch noch jetzund schützen und handhaben. Deswegen seid ihr

¹⁾ Neue Mitth. XII, 153/54 u. 157.

²⁾ Nur zwei Männer machten eine Aussage, die aber vollkommen nichtig war. Neue Mitth. XII, p. 156.

³⁾ Neue Mitth. XII, 165. Wahrscheinlich war dieser Angriff Münzers durch ein Verbot Georgs oder seiner Beamten hervorgerufen, dass die Unterthanen dessen Predigten nicht besuchen sollten.

blind und toll, dass ihr sie für Herren haltet. Ihr sollt ihnen absagen. Geborene Fürsten thun nimmermehr kein gut. Darum kiesel selbst einen Fürsten und verleugnet die Fürsten von Sachsen, eure Erbherrn. Erwählet euch selbst einen Herrn. Die geborenen Fürsten thun nicht mehr, denn dass sie euch schinden und schaben; doch seid ihr so blind und haltet sie für Fürsten. Saget ihnen ab, und wenn ihr ihnen schreibet, so sollt ihr ihnen nicht schreiben: von Gottes Gnaden Herzogen zu Sachsen, sondern: aus Gottes Ungnaden Herzogen zu Sachsen und nicht unsern Herren etc. ¹⁾“. Da man nicht annehmen kann, dass die Beschuldigung des Predigers durch Herzog Georg aus der Luft gegriffen ist, da man ferner weiss, dass Haferitz nicht zur Verantwortung gezogen und bestraft ²⁾, Münzer aber erst im Verhör vom 1. August 1524 mit der Klage des Herzogs bekannt gemacht wurde, so kann man dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen und dem Herzog Johann den Vorwurf allzugrosser Nachsichtigkeit nicht ersparen.

Eine grössere Schuld freilich fällt dem Schosser Zeiss zur Last, der aus Furcht vor persönlichen Gefahren nicht allein die Verschleppung der Untersuchung gegen die Zerstörer der Klause duldete, sondern sogar die Schwäche hatte, im Verein mit Schultheiss und Rath am 17. Mai um Verlängerung des ihnen vom Herzog Johann gestellten Termins für die Ergreifung der Plünderer zu bitten. „Sie seien besorgt“, heisst es in dem betreffenden Briefe, „man möchte eher den Unschuldigen, dann den Schuldigen angreifen, aus welchem dann ein grosser Aufruhr und Empörung unter unserer Gemeinde entstehen, und zu vermuthen, ein ärgerer Irrthum erspriessen würde“. Das war doch endlich dem Herzog zuviel; er sprach dem Furchtsamen und Nachlässigen unverhohlen seine Unzufriedenheit aus, so dass dieser in einem für die Verhältnisse in Allstedt charakteristischen Briefe vom 29. Mai demüthig bat, der Herzog möge seine Ungnade fallen lassen, eingedenk der Dienste, welche er ihm geleistet. Er möge seine Widersacher, sagt er, „die ich solches Dienstes wegen auf mich geladen, mit solcher Ungnade nicht erfreuen, sich darauf wider mich zu stärken und zu trotzen gleich auf die Meinung, dass wenig Amtleute zu Allstedt seit der Herrschaft Querfurt Tode ³⁾ eines

¹⁾ Neue Mitth. XII, 155.

²⁾ Wenn er bestraft worden wäre, so würde uns dies jedenfalls bei den zahlreichen Nachrichten, welche wir aus jener Zeit besitzen, überliefert sein.

³⁾ Die Herrschaft Querfurt starb aus im Jahre 1496, vgl. Leukfeld, Antiquitates Alstedenses, p. 279.

rechten Todes gestorben, sondern erschossen und erstochen, dass ich dann nach dem Willen Gottes, oder wie mirs Gott zuschickt, auch gewarten muss. Da kräht kein Hahn noch Henne nach; da wurde vielleicht kein Schwert gezückt, kein Gerichtsstab zerbrochen. Wer leidet, der leidet! Darum gnädiger Herr, um solcher jämmerlicher Gefahr willen, nachdem ich nächst auch mit Worten grosslich gestraft, das ich willig und gern aufgenommen, wollen E. F. G. mich, E. F. G. armen Diener, auch bedenken ¹⁾“.

Der Schosser überwand jedoch seine Menschenfurcht soweit, dass er in der nächsten Zeit schärfere Massregeln ergriff. Am 4. Juni nahm er ein verdächtiges Mitglied des Rathes, Ciliax Knauth ²⁾ in Haft und verursachte dadurch schon Zusammenrottungen. Am 13. Juni zog er gemäss einer Verabredung mit dem Schultheissen, welcher sich nicht für mächtig genug erklärte, um die Schuldigen festzunehmen, zur Hülfe und zum Schutze Mannschaften benachbarter Dörfer zu sich aufs Schloss. Nachdem dies geschehen, sollte, wie verabredet, der Rath berufen und ernstlich ersucht werden, im Verein mit ihnen beiden und mit Hülfe der bewaffneten Mannschaft die Verdächtigen zu verhaften ³⁾. Aber die verabredeten Massregeln waren durch den Stadtknecht den Allstedtern verrathen worden ⁴⁾. Diese glaubten sich bedroht und ergriffen die Waffen. Der Aufstand brach los. Nicht nur Männer, sondern auch Weiber und Jungfrauen, denen von Münzer befohlen war, „sich mit Gabeln und Forken zur Wehre zu schicken“, rotteten sich zusammen. Die Glocken ertönten zum Sturm! Münzer soll sie selbst angeschlagen haben! ⁵⁾. Dem Schultheissen, welcher sich auf das Schloss flüchten wollte, wurde das Thor vor der Nase geschlossen; und als er den auf dem Kirchhof versammelten Haufen nach der Bedeutung der bewaffneten Zusammenrottung fragte, rief man ihm zur Antwort zu: „Er soll kurzum sagen, ob er bei den Evangelio stehen oder darwider sein wolle — wenn sie nur den Schosser hätten!“ Kurz, er musste, um nicht Unbilden zu erleiden, noch gute Worte geben.

Der wüthende Haufen blieb während der ganzen Nacht in voller Wehr bei einander. Auf die Anfrage des Schossers, was das Sturmschlagen bedeuten sollte, schrieb man ihm: „Lieber Herr Schosser, guter Freund; wie wir Euch entboten, so sind wir wahrhaftig gewarnt, weil wir dann eine Ordnung unserm Landesfürsten zugestellt. Und nachdem uns dann

¹⁾ Neue Mitth. XII, 158.

²⁾ Ebendas. XII, 161 u. 164.

³⁾ Ebendas.

⁴⁾ Ebendas. 184.

⁵⁾ Ebendas.

fürder Bericht kommen, dass Ihr Euch im Amte gestärkt, so hat uns derselben Ordnung nach auch nicht anders gebühren wollen, unsere Gemeinde also in der Eile zusammenzufordern, ob's von Nöthen, unrechter Gewalt zu widerstehen; und verhoffen, Ihr werdet uns in dem nicht verdenken“¹⁾.

Man befand sich also seit diesem Tage mit der Obrigkeit gleichsam im Kriegszustande. Dem entsprach es auch, wenn die Allstedter dem Schosser gegenüber sich erboten, ihm, wenn er nach der Stadt kommen wolle, freies Geleit zu gewähren, oder sich selbst nach Zusicherung desselben auf das Schloss zu begeben. In der That kam es auch zu einer Unterredung mit dem Schosser, die aber fruchtlos verlief²⁾.

An demselben Tage erhielten die Allstedter, vielleicht auf ihr Erfordern, schon auswärtige Hülfe. Berggesellen und andere, meldeten sie dem Schosser, seien zu ihnen gekommen, um zu sehen, ob der Magister etwa überfallen oder sie um des Evangeliums willen betrübt würden³⁾, — das beste Zeugniß für den Einfluss und die Beliebtheit Münzers.

¹⁾ Neue Mitth. XII, 159. Unter der „Ordnung“ ist ein Bündniß zu verstehen, welches die Allstedter unter einander geschlossen hatten, um etwaigen Angriffen der Feinde des Evangeliums mit Waffengewalt zu widerstehen. Wir werden darauf späterhin zurückkommen. Dass die Allstedter aber schon in jenen Tagen dem Kurfürsten Friedrich Mittheilung davon zugehen liessen, ist unwahr; denn erst beim Verhör der Allstedter am 1. Aug. 1524 bekam man in Weimar Kunde davon. Wenn jene überhaupt dem Landesfürsten ein Schreiben zugesandt haben, so ist dies wahrscheinlich der undatirte Brief, welcher in den N. M. XII, p. 191—193 abgedruckt ist. Derselbe ist vom Rathe und der Gemeinde von Allstedt unterzeichnet und, wie ich glaube, von Münzer selbst verfasst. Die Allstedter vertheidigen sich zunächst darin wegen der Verbrennung der Klause, greifen aber dann den Herzog Johann selbst wegen seines Vorgehens an. Es heisst dort: „derhalben bitten wir um Gottes Willen, Euer Gnaden wollten als ein christlicher, löblicher Fürst betrachten und beherzigen, was Gott unser Schöpfer selbst sagt durch den frommen Moses, Exodi am 23.: den Gottlosen sollst du nicht vertheidigen. Weil nun aber der ganzen Welt kund ist, dass Mönche und Nonnen abgöttische Menschen sind, wie mögen sie dann von frommen, christlichen Fürsten vertheidigt werden mit Billigkeit?“ — Man kann aus diesem Briefe erkennen, dass die Allstedter keineswegs gesonnen waren, eine Bestrafung ruhig über sich ergehen zu lassen.

²⁾ Neue Mitth. XII, 159/60 u. 166. Der Allstedter Rath erklärte während der Unterredung im Gegensatz zu seinem Briefe vom vorhergehenden Tage, er hätte das Treiben der Bürger desshalb begünstigt, weil sie vor ihren Widersachern gewarnt wären, „dass man zu ihnen einfallen wollte; dazu hätten sie um 10 Schläge (10 Uhr) etliche viel zu Pferde gewest, vorm Thore besichtigt, da dann der andere Sturm mit der Glocke angegangen wäre“.

³⁾ Neue Mitth. XII, 161. Die Ansicht Wolframs (Zeitsch. d. Vereins

Der Schosser Zeiss reiste darauf am 15. Juni nach Weimar, um persönlich dem Herzog Johann über die Verhältnisse in Allstedt zu berichten. Da Letzterer dort nicht anwesend war, so wartete er auf ihn einige Tage, musste sich aber, ohne ihn gesprochen zu haben, am 18. Juni nach Allstedt¹⁾ zurückbegeben. Am folgenden Tage meldete er daher brieflich die Sachlage in Allstedt²⁾ dem Herzog Johann, welchem die Allstedter ebenfalls schon geschrieben hatten, er möge sie um eines Abgotts willen nicht so hart stocken³⁾. Zugleich aber bat der Schosser den Herzog, ihm zu gestatten, den gefangenen Rathsherrn Ciliax Knauth wieder los lassen zu dürfen. Es ist begreiflich, wenn der Herzog aus einem so schwächlichen Verhalten seines Beamten den Verdacht schöpfte, er möchte im Einverständniss mit Schultheiss und Rath in Allstedt handeln. Johann sprach diesen Verdacht gegen seinen kurfürstlichen Bruder aus, als er ihm den Bericht des Schossers mittheilte. Es sei beschwerlich, meint er, dass den Allstedtern das Sturm schlagen, so sie geübt, zusammt der vorigen Handlung an der Kirche zu Mallerbach begangen für gut und ungestraft hinausgehen sollte. Schliesslich bat Johann den Kurfürsten, den Schosser vor sich zu fordern und zu erforschen, „ob er auf dem, was er allhie angezeigt, bleiben würde oder nicht“. Und in der That wurde der Schosser auch nach Lochau, dem Aufenthaltsorte des Kurfürsten, citirt. Wir wissen nun zwar nichts über die mündlichen Verhandlungen zwischen ihm und dem Kurfürsten, besitzen dagegen aus der Feder des Schossers eine ausführliche und von dem Tage des Verhörs datirte Darstellung der Vorgänge in Allstedt, welche an den Kurfürsten gerichtet ist⁴⁾. Ein Theil der Schuld an dem in Allstedt drohenden Aufruhr wird zwar darin den Jungfrauen und der Äbtissin des Klosters Neuendorf beigemessen, über welche das Volk heftig erbittert sei wegen ihrer „unhübschlichen und lästerlichen Erbietung“ gegen die von Allstedt⁵⁾. Als der Hauptschuldige

für Thür. Gesch. XII, N. F., V, p. 282—84), dass dieser Aufstand ein von Zeiss und den Allstedter Behörden abgekartetes Spiel gewesen wäre, welches sie der nothwendigen Verhaftungen überheben sollte, ist vollkommen unhaltbar. Die Widersprüche in den Angaben der Akten beweisen dies nicht; auch das Verhalten des Schossers in der Folgezeit schliesst ein Einverständniss mit dem Rathe und mit Münzer direct aus.

¹⁾ Neue Mitth. XII, 166.

²⁾ Ebendas. 161/62.

³⁾ Ebendas. 166. Der Brief der Allstedter ist wahrscheinlich derselbe, welcher oben erwähnt und p. 191—193 abgedruckt ist.

⁴⁾ Ebendas. 164—167. Dieselbe stammt vom 26. Juni 1524.

⁵⁾ Vgl. Zeitsch. des Vereins für Thür. Gesch. XII, N. F., V. p. 291 sq.

aber wird der Prediger Thomas Münzer bezeichnet. Der Schosser beantragt, ihn wegen seiner Lehre vor öffentlicher Versammlung zu verhören, und wenn sie sträflich befunden werde, ihn auszuweisen. „Wenn es auf solche Meinung aufs Förderlichste nicht gerichtet wird“, meint der Schosser, „so wird er vom gemeinen Mann mit seiner Lehre, die so mächtig angehet, einen solchen Anhang erlangen, dass es Mühe und Arbeit haben will. So wird ein solcher Aufruhr an dem Orte werden, dass ich E. Kf. G. Amt länger mit Frieden und ohne Nachtheil nit ausrichten kann, noch vermag“. Sollte der Kurfürst seiner Bitte nicht willfahren wollen, so bittet ihn der Schosser um Entbindung von seinem Amte.

Da in diesem Briefe die Gefährlichkeit der Lehre Münzers vom Schosser Zeiss besonders hervorgehoben und betont wird, so dürfte hier der passende Ort sein, um über dieselbe einige Worte einzuschalten.

Capitel II.

Münzers Ansichten und Ziele.

Es ist schwer ein genaues Bild von den Lehren Thomas Münzers zu geben, da dieselben uns nicht in zusammenhängender Darstellung überliefert, und durch die überschwängliche, oft verworrene, ja schon den Zeitgenossen zum Theil unverständliche Sprache Münzers verdunkelt sind. Öfters finden sich auch Widersprüche in seinen eigenen Reden. Schwierig ist ferner, seine kirchlichen und seine socialpolitischen Anschauungen gänzlich auseinander zu halten. Die Entwicklung beider geht Hand in Hand. Die politischen Forderungen sucht Münzer stets mit der Religion zu begründen; sie können daher als der Ausfluss seiner kirchlichen Anschauungen betrachtet werden.

Was die letzteren, die Münzer theils aus dem Studium der Bibel, theils aus der Lectüre mystischer und apokalyptischer Schriften gewonnen, betrifft, so sollen dieselben hier nur in Kürze betrachtet werden ¹⁾. Münzer legte, wie bekannt,

¹⁾ Vgl. hierzu bes. den Artikel Erbkams über Münzer in Herzogs Encyclopädie Bd. X.

alles Gewicht auf die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, verwarf aber die äusserliche Kenntniss der Schrift. Die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, lehrte er, thue sich kund in Erscheinungen, Träumen und Offenbarungen. Die Offenbarungen aber könne der Mensch nicht durch die Verkündigung des Wortes Gottes oder durch das todte Bibelwort empfangen, sondern nur durch den Geist Gottes, der unmittelbar zu ihm rede. Doch nicht jede Offenbarung ist nach Münzers Ansicht gültig; wie er glaubte, musste der Mensch sich selbst dazu vorbereitet haben. Jeder sollte nach Aufgabe alles weltlichen Thuns, nach Verzicht auf alle Lüste und Vergnügungen, durch Einsamkeit und Zerknirschung über seine Sünden sich einer innigen Betrachtung überlassen, sollte von dem Grunde seines Glaubens sich Rechenschaft geben; wenn infolge dessen sich Zweifel gegen denselben erheben, wenn der Mensch innerlich gequält und gefoltert sei, dann werde Gott ihm im Innern seines Herzens ein Zeichen geben und ihm den wahren Glauben enthüllen. Wer mit Kühnheit, Ungestüm und Ernst diese Zeichen fordere, dem werde sie Gott nicht vorenthalten. Die Empfänger der Offenbarungen gehörten zu den „Auserwählten“.

Dass Münzer bei solchen Ansichten von der Quelle und dem Wesen des Glaubens der Bibel nicht die Bedeutung beilegen konnte, die sie für Luther hat¹⁾, liegt nahe. Er sagt: „der Sohn Gottes hat gesagt, die Schrift giebt Zeugnis, so sagen unsere Schriftgelehrten, sie giebt den Glauben“. Er wirft diesen Schriftgelehrten vor: „sie sind in derselben Schrift also blind, dass sie nit sehen, wie die ganze Schrift darauf klärlich und kräftiglich dringt, wie man allein muss und soll von Gott gelehrt werden“²⁾. Er verachtete und verlachte auch spöttisch Alle, die sich der heiligen Schrift annahmen und trösteten, und sagte, wenn man sich auf die Bibel berief: „Was Bibel, Bubel, Babel, man muss auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden“³⁾.

Auch in der Rechtfertigungslehre trat Münzer in entschiedenem Gegensatz zu Luther. Auf's Schärfste griff er dessen Satz an: „Nur der Glaube allein rechtfertigt“. Er erhob den Vorwurf, seine todte Glaubenspredigt sei dem Evangelium schädlicher als die Lehre der Papisten. „Des Ziels wird weit gefehlt, so man predigt, der Glaube muss uns rechtfertigen machen und nicht die Werke“. Askese und Weltentsagung

¹⁾ Seidemann, Münzer p. 60.

²⁾ Förstem., Neues Urk.-Buch p. 244.

³⁾ Kawerau, Johann Agricola von Eisleben p. 48.

waren nach seiner Ansicht absolut zur Erlangung der Rechtfertigung nöthig. Man müsse Christo gleichförmig werden in seinem Leben und Leiden, denn „Keiner mag sagen, dass er ein Christ sei, so er durch sein Kreuz nicht vorhin empfindlich wird, Gottes Werk und Wort zu erwarten“¹⁾.

„Die objective Bedeutung der Person Christi hatte in seinem Gedankenzusammenhang ihren Halt verloren; er galt ihm nur als Vorbild des höchsten Leidens, und er sagt geradezu: da der Mensch erkennt, dass er sei ein Sohn Gottes und Christus sei der oberste unter den Söhnen Gottes; denn was alle Auserwählten sind aus Gnaden, das ist er durch göttliche Natur; und es sei denn, dass der Mensch also ferne komme in die Empfindlichkeit göttlichen Willens, ist es nimmermehr möglich, dass er wahrhaftig wieder an den Vater oder Sohn oder heiligen Geist glaube“²⁾.

Beim heiligen Abendmahl nimmt Münzer nur ein Übergehen der Kraft des Geistes Christi in die Herzen der Auserwählten an³⁾. Später scheint er die Hostie ganz und gar abgeschafft zu haben⁴⁾.

Die Kindertaufe verwarf er, aber wohl nur in der Theorie; denn schwerlich hat er je an einem Erwachsenen die Taufe vollzogen⁵⁾. Die späteren Wiedertäufer selbst zählten auch Münzer nicht zu den Ihrigen⁶⁾.

Er missbilligte endlich auch den Heiligencult, die Lehre vom Fegefeuer und die Fürbitte für die Todten, „ohne darum ein christliches Reinigungsfeuer — purgatorium — zu leugnen“⁷⁾.

Münzer setzte sich durch seine kirchlichen Lehren in directen Gegensatz zu der lutherischen, wie der katholischen Anschauung. Scharfe Angriffe, besonders von der ersteren

¹⁾ Seidemann p. 62.

²⁾ Herzog, Encyclopädie für protest. Theologie X, p. 109 u. Seidemann p. 61. ³⁾ Seidem. p. 62.

⁴⁾ Brief Carlstadts an Münzer v. 19. Juli 1524. „Ut autem cesses hostiam sustollere, et hortor et obsecro, quod blasphemia est in Christum crucifixum“. Seidemann p. 128.

⁵⁾ Nach dem Artikel in der Allgem. deutschen Biographie Bd. XXIII, p. 42 (Verfasser ist A. Stern) hat Münzer „nachweislich“ niemals wiedergetauft.

⁶⁾ Vgl. Keller, Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reiches zu Münster, p. 22. Anm. 3. — Auch Luther selbst scheint ihn nicht dazu gerechnet zu haben. Nach J. Lauterbachs Tagebuche auf das Jahr 1538 (ed. Seidemann) unterscheidet er wenigstens stets drei Männer oder Secten, welche ihm hätten gefährlich werden können; nämlich Münzer, Karlstadt und die Wiedertäufer (Sakramentirer) vgl. p. 20–37. Anm.; p. 52 etc. ⁷⁾ Seidem. p. 62.

Seite, blieben nicht aus; Münzer liess mit der Beantwortung derselben nicht auf sich warten. Hauptsächlich gegen Luther eiferte er seit dem Sommer 1524 in der heftigsten Weise; er hielt ja auch „den Wittenbergischen Papst“ für bei weitem gefährlicher als den römischen; seine Briefe und seine Schriften strotzen von solchen verdeckten sowohl wie offenen Angriffen.

Münzer fühlte sich als Prophet, als berufener Reformator der kirchlichen wie der staatlichen Zustände seiner Zeit; sein Ideal war die allseitige Einführung des Evangeliums, d. h. nach seiner Ansicht die Herstellung der christlichen Kirche „in ihrem Ursprung“. Aber das Evangelium war ihm nicht ein rein kirchlicher, religiöser Begriff, sondern er fasste alle seine socialpolitischen Anschauungen, die er doch stets durch Bibelstellen zu begründen und zu bekräftigen suchte, unter demselben zusammen. Mit Recht sagt Zimmermann: „Seine Predigt auf der Kanzel wie in seinen Schriften, war nicht sowohl Religion, als vielmehr Politik mit religiösem Überwurf“¹⁾. Wenn daher Münzer die Einführung des Evangeliums forderte, so war mit derselben stets eine Änderung der damaligen socialen Zustände verbunden.

Vor allem kündigte er Krieg an dem Papst, dem Klerus und den Mönchen. Während er dem Papste jede Autorität absprach, ja ihn als den Teufel selbst bezeichnete, warf er dem Klerus und den Mönchen Dummheit und Faulheit, Lästerung und Heuchelei, Betrug und Habsucht vor. „Sie sind, sagte er, zur Strafe des Volkes geweiht von ihrem Vater, dem Teufel, welcher nebst ihnen nicht höret das lebendige Wort Gottes; denn sie sind den Götzen, den Teufeln sehr ähnlich; das ist, damit ich's kurz sage, sie sind verdamnte Leute, ja die allerverdamntesten, die kein Recht noch Erbe haben, weder bei Gott noch bei den Menschen“²⁾ etc. „Sie haben ihr Leben zugebracht mit Fressen und Saufen von Jugend auf und haben ihr Leben lang keinen bösen Tag gehabt, wollen auch noch keine haben um der Wahrheit willen“³⁾ etc. — „Sie sind Thiere des Bauchs; sie predigen, was sie wollen, dennoch suchen sie den Bauch; oho, sie nehmen gerne rothe Gulden mit grosser Andacht“⁴⁾. — Die Klöster bezeichnete er als Spelunken, die Heiligenbilder

¹⁾ Zimmermann. Allgem. Gesch. d. grossen Bauernkrieges. 2. Aufl. 1856, Bd. I, p. 183. Bezügl. der socialpolit. Lehren Münzers vgl. auch: Zeitschr. f. Staatswissenschaft Bd. XVI, p. 692 sq. Zeitsch. f. deutsche Kulturgesch. N. F. 3. Jahrg., p. 200 sq. Grenzboten, Jahrg. 1873, Bd. II, p. 63 sq.

²⁾ Münzers Aufruf an die Böhmen. Strobel p. 23—24.

³⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 244.

⁴⁾ Ebendas. p. 245.

waren ihm ein Greuel! Er wollte das Volk von diesen Übelständen befreit wissen und hetzte es gemäss den Rachegeboten des alten Testaments, die er für seine Zeit gegeben hielt¹⁾, dazu auf, die Klöster zu zerstören und zu verbrennen und die Heiligenbilder zu vernichten. Mönche, Nonnen und die katholische Geistlichkeit aber sollen als offenbare Widersacher des Evangeliums vertrieben und mit dem Schwerte vertilgt werden.

Aber auch die lutherischen Prediger bedachte Münzer mit seinen Angriffen. Nicht allein, dass er ihnen und vor allem Luther selbst Unverständniss und schlechte Auslegung der heil. Schrift zum Vorwurf machte, er nahm auch an ihrem äusserlichen Lebenswandel Anstoss. Nach seiner Meinung war ja zur Erlangung des rechten Glaubens ein ernstes, beschauliches und asketisches Leben erforderlich, und dies verlangte er in erster Linie von den Predigern, welche ja die Vorbilder der Gemeinden sein sollten. Desshalb gefiel ihm auch der frohe Lebensmuth nicht, dessen Luther sich erfreute. Aber abgesehen hiervon erhob Münzer noch einen anderen schweren Vorwurf. Er sagte: „Die Pfaffen freien reiche alte Weiber um Geldes halben; denn sie haben Sorge, sie müssen zuletzt nach Brot gehen“²⁾. Soweit man zu erkennen vermag, bezieht sich dieser Tadel nur auf einen einzigen Vorgang, nämlich auf die Heirath des kurfürstlichen Hofpredigers Wolfgang Stein, welcher sich in der That mit einer reichen alten Dame des Geldes wegen verehelichte³⁾, dafür aber nicht allein von Münzer, sondern auch von Luther u. a. scharf getadelt wurde.

Neben den Geistlichen greift Münzer aufs Heftigste die Fürsten und Herren an, zunächst diejenigen, die ihren Unterthanen den Besuch seiner Predigten verboten. Er sprach ihnen das Recht ab, solche Verbote zu erlassen und forderte das Volk auf, ihnen nicht zu gehorchen. „Wenn nun die Wütheriche (d. h. die fürstlichen Beamten) wollen vorgeben“, sagt er, „ihr sollet euren Fürsten und Herren gehorsam sein,

¹⁾ Luther machte sich über jene Prediger lustig, welche die Forderung aufstellten, dass man den Gesetzen des alten Testaments nachleben müsse, indem er meinte, consequenter Weise müsse man dann auch wieder zur Beschneidung zurückkehren. Vgl. De Wette, Luthers Briefe II, p. 489.

²⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 246.

³⁾ Köstlin, Martin Luther. 3. Aufl. Bd. I, p. 597. Seltsamer Weise erwähnt Janssen in seiner „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters“ Bd. II, bei der Darstellung von Münzers Lehre nur die Angriffe desselben gegen die Anhänger Luthers und vergisst die wohlberechtigten Angriffe Münzers gegen die katholische Geistlichkeit zu erzählen!

so habt ihr zu antworten, ein Fürst und Landesherr ist über zeitliche Güter dargestellt zu regieren, und seine Gewalt erstreckt sich auch nicht weiter“¹⁾.

Durch keine Gewalt, keine Strafe, so lehrte er weiter, dürfte sich das Volk von der Übung des Evangeliums abhalten lassen. „Derhalben lasst die Tyrannen eine kleine Weile ihren Muthwillen an euch üben; denn die Welt hat nicht andere Herren und Fürsten verdient mit ihrem Unglauben“²⁾. Gott selbst habe zwar die Fürsten verordnet, aber nicht aus Gnade für die Menschen; „Gott hat die Herren und Fürsten in seinem Grimm der Welt gegeben und er will sie in der Erbitterung wieder weg thun. Darum, dass der Mensch zu den Creaturen gefallen, ist's über die Massen billig gewesen, dass er die Creatur auch mehr denn Gott muss fürchten. Darum sagt Paulus Ro. 13: dass die Fürsten nicht sind aus der Furcht des guten Werks, sondern um der Furcht des bösen Werks“³⁾. Unerträglich erschien es daher Münzer, dass die Menschen die Fürsten mehr fürchten, als Gott selbst! — Selbst der Titel, der Stand der Fürsten war Münzer schon verhasst. „Warum heisst Du sie durchlauchtige Fürsten?“ ruft er Luther in seiner berücktigten „Schutzrede“ zu. „Ist doch ihr Titel nicht ihr, ist er doch Christi. Warum heisst Du sie Hochgeborne? ich meinet', Du wärest ein Christ, so bist Du ein Erzheide“. Ja an einer anderen Stelle sagt er geradezu: „Die Fürsten sind um der henkerischen Furcht willen; sie sind nichts anders den Henker und Büttel: das ist ihr ganzes Handwerk“⁴⁾.

Er machte u. a. auch darauf aufmerksam, dass den Gemeinden, entgegen dem Gebot der heiligen Schrift, die freie Wahl ihrer Prediger genommen⁵⁾ und forderte dies Recht zurück. Er rief seinen erregten Zuhörern zu: „Ach Gott, die Bauern sind arme Leute; sie haben ihr Leben mit der Nahrung zugebracht, auf dass sie den Tyrannen den Hals gefüllt!“⁶⁾ „Sieh' zu“, so lehrte er öffentlich, „die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind unsere Fürsten und Herren, nehmen alle Kreaturen zum Eigenthum; die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden muss alles ihr sein. Jes. V. Darüber lassen sie denn Gottes Gebot ausgehen unter die Armen und sprechen: Gott hat geboten, du sollst nicht

¹⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 236.

²⁾ Ebendas.

³⁾ Ebendas. p. 241.

⁴⁾ Vgl. G. N. Kiessling, Th. Munzeri doctrina et facta Wittenberg. Dissert. 1708.

⁵⁾ Zimmermann, Allgem. Gesch. d. gross. Bauernkriegs. 2. Aufl. I, p. 180.

⁶⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 243.

stehlen, es dienet aber ihnen nicht. So sie nun alle Menschen verursachen, den armen Ackersmann, Handwerksmann und alles, das da lebet, schinden und schaben. Mich. III. So er sich dann vergreift an dem allergeringsten, so muss er henken“¹⁾.

Diejenigen Fürsten aber, so lehrte er weiter, welche sich nicht bessern und das Evangelium nicht annehmen wollten, müssten ebenso wie die katholische Geistlichkeit mit Feuer und Schwert ausgerottet werden; er sagt: „Nun sie aber nicht allein wider den Glauben, sondern auch wider ihr natürliches Recht handeln, so muss man sie erwürgen, wie die Hunde“²⁾.

Das sind ungefähr die Lehren, welche Münzer bei seinem Aufenthalt in Allstedt bis zum August 1524 verkündigte. Wie weit er sich schon früher zu denselben Ansichten bekannte, wissen wir nicht. Zwar wird er schon in Zwickau (1521) als blutdürstiger Mann bezeichnet³⁾; in Prag (1521—22) tritt er als wüthender Feind der katholischen Geistlichkeit uns entgegen⁴⁾; in Nordhausen (1522) gilt er für schlimmer als die Martinianer, die Anhänger Luthers⁵⁾; ja, diesem selbst gegenüber äusserte er, vielleicht schon 1517 oder 1518, man müsse die Sache mit dem Schwerte vollführen⁶⁾. Jedoch seine eigenen Schriften sowohl als auch die Zeugnisse Anderer weisen darauf hin, dass er erst seit dem Jahre 1523 seine radikalen Ideen systematisch auszubreiten begann.

Völlig unklar dagegen bleibt, wie sich Münzer den Zustand, der nach dem blutigen Kampfe gegen alle Feinde des Evangeliums eintreten sollte, gedacht, welche socialpolitischen

¹⁾ Strobel p. 51—52. Münzer redete diese Worte in einer Predigt, welche er vor seinen Landesherren hielt.

²⁾ Neue Mittheil. XII, p. 171.

³⁾ Seidemann p. 108 u. 118. Jedoch hat wohl Münzer schwerlich eine solch' bedeutende Rolle in Zwickau gespielt, wie sie ihm Seidemann u. Janssen nach dem Berichte einer Zwickauer Chronik v. J. 1656 zuertheilen. J. Agricola von Eisleben wirft ihm damals ebenfalls schon vor, dass er auf Mord und Blutvergiessen gesonnen sei. Seidemann 118 u. Kawerau, Joh. Agricola von Eisleben p. 46.

⁴⁾ Vgl. seinen Anschlag in Prag, abgedruckt bei Strobel p. 19—39 und in anderer Fassung bei Schöttgen u. Kreissig, diplomat. u. curieuse Nachlese etc. Bd. II, p. 555 sq.

⁵⁾ Seidemann p. 21.

⁶⁾ De Wette, Luthers Briefe II, p. 541. Luther verstand diese Äusserung Münzers nicht; es ist wahrscheinlich, dass Letzterer dieselbe schon 1517 oder 1518 gethan hat, da er, wie er selbst i. J. 1524 in seiner Schutzrede versichert, seit 6—7 Jahren nicht in Wittenberg gewesen ist. Freilich steht die oben erwähnte Äusserung Schwenkfelds dieser Versicherung entgegen, welcher ihn 1522 in Wittenberg gesehen haben will. Ob er aber damals mit Luther zusammengetroffen, ist zweifelhaft.

Vorstellungen er eigentlich mit der Herrschaft des Evangeliums verband. Er selbst hat später auf der Folter bekannt: „Die Empörung habe er darum gemacht, dass die Christenheit sollte alle gleich werden, und dass die Fürsten und Herren, die dem Evangelio nicht wollten beistehen, sollten vertrieben und todt geschlagen werden“. — „Ist ihr (d. h. sein und der Mitglieder des Allstedter Bundes) Artikel gewesen und haben's auf die Wege richten wollen: omnia sunt communia. Und sollte einem Jeden nach seiner Nothdurft ausgetheilt werden nach Gelegenheit; welcher Fürst, Graf oder Herr das nicht hätte thun wollen und des erstlichen erinnert, denen sollte man die Köpfe abschlagen oder henken“¹⁾. Danach erstrebte also Münzer die Abschaffung aller Standesunterschiede, die Herbeiführung von Gleichheit und Freiheit für seine Mitmenschen; er trat ferner ein für die Beseitigung des Privateigenthums und die Übertragung desselben an die Gesammtheit der Bevölkerung. Von diesem Gesammteigenthum sollte jeder nach seiner Nothdurft, d. h. zu seinem Lebensunterhalte die nöthigen Mittel erhalten. Naturgemäss hätte dann auch nach seinen Ideen die Arbeit, die Production u. s. w. gemeinsam sein müssen. Münzer wäre hiernach ein Vorläufer der Socialdemokratie und des Communismus des 19. Jahrhunderts gewesen, nur mit dem Unterschiede, dass er seine Gedanken mit den Forderungen des Christenthums begründete. Offen ausgesprochen aber hat er diese Lehren während seines Aufenthalts in Allstedt nicht, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass er dieselben damals schon im Kreise seiner vertrauten Anhänger entwickelt hat, wie sich auch in seinen Schriften aus jener Zeit Anklänge daran finden ²⁾.

Fragen wir endlich, wie Münzer zu seinen radikalen socialpolitischen Ideen gekommen, so liessen sich dafür ausser seinen verworrenen, an Missverständnissen reichen religiösen Vorstellungen mancherlei Einflüsse geltend machen. Es mag sein, dass sein Aufenthalt in Zwickau in ihm die schwärmerischen und fanatischen Ideen zur Entwicklung gebracht oder vielleicht verschärft hat; findet sich doch in den Lehren und Prophezeiungen der Zwickauer Propheten manche Ähnlichkeit mit den späteren Ansichten Münzers. „Sie hielten dafür“, sagt

¹⁾ Wenn auch diese Aussagen auf der Folter gemacht sind, so kann man doch nach Allem, was man von Münzers Plänen weiss, nicht daran zweifeln, dass dies sein Endziel gewesen ist. Vgl. hierzu auch die Aussage des Claus Rautenzweig aus Allstedt; Neue Mitth. XII, p. 211—213.

²⁾ Vgl. z. B. Münzers Auslegung des ersten Capitels des Evangeliums Lucas. — Förstem., N. U.-B. p. 230 sq. u. a. a. O.

Ranke, „dass der Welt eine totale Verwüstung, vielleicht durch die Türken bevorstehe; kein Priester werde leben bleiben, selbst keiner von denen, die sich jetzt verheirathen, überhaupt kein Unfrommer; aber nach dieser blutigen Reinigung werde das Reich Gottes eintreten, Eine Taufe, Ein Glaube sein. Es schien fast, als wollten sie selbst dies Werk einer gewaltsamen Umkehr beginnen“¹⁾. Auch der Aufenthalt Münzers in Prag ist wahrscheinlich nicht ohne Einfluss auf ihn gewesen. Es liegt nahe genug, dass er dort die politischen Ideen, welche die fanatische Partei der Hussiten, die Taboriten, einst vertreten hatten, kennen gelernt und in sich aufgenommen hat. Aber es ist auch bekannt, dass ähnliche Ansichten damals weite Kreise zu durchdringen anfangen. Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts wuchs ja der Hass gegen die weltliche und geistliche Aristokratie in den unteren Volksschichten in demselben Masse, wie ihre wirthschaftliche und sociale Lage sich verschlechterte und drückender empfunden wurde. Nahrung fand auch die aufgeregte Stimmung in den Prophezeiungen der Astrologen, welche den Sturz der weltlichen und geistlichen Obrigkeit zum Gegenstand ihrer Weissagungen machten. Es ist gewiss beachtenswerth, dass angesehene astrologische Schriftsteller gerade für das Jahr 1524, für jene Zeit, da Münzer seine Lehren in aller Schärfe entwickelte, die Wiederkunft des Bundschuh vorausgesagt²⁾, dass eine der seit langer Zeit verbreiteten Volksweissagungen lautete: „Wer im 1523. Jahre nicht stirbt, im 1524. nicht im Wasser verdirbt und 1525 nicht wird erschlagen, der mag wohl von Wundern sagen“³⁾. Es erscheint nicht unwahrscheinlich, dass jene Prophezeiungen auch auf Münzers Gemüth, das ja Weissagungen und Offenbarungen allzu zugänglich war, einen bedeutenden Einfluss ausgeübt haben.

Am wenigsten ist die enge Verbindung von Religion und Politik Münzer allein eigenthümlich; wir finden sie schon bei den verschiedensten Volksaufständen lange Zeit vor der Reformation. Wir dürfen hier noch einmal an die Hussitenkriege und auch an die durch den Pauker von Niklashausen hervorgerufene Volksbewegung erinnern. Auch bei andern Bauernaufständen findet sich die Verquickung der politischen Ten-

¹⁾ Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation. 6. Aufl. (1881). Bd. II, p. 16.

²⁾ J. Friedrich, Astrologie und Reformation p. 58 sq. Jedoch hat Friedrich die Bedeutung der Astrologen zweifellos zu hoch angeschlagen. Vgl. auch Bezold, Gesch. der deutschen Reformat. p. 456 (in Onken's Allgem. Gesch. in Einzeldarstellungen).

³⁾ J. Friedrich p. 14.

denzen mit dem religiösen Element¹⁾; die Forderung, dass das „göttliche Recht“ die Norm für die Gestaltung des politischen und socialen Lebens bilde, ist oft genug vor der Reformation erhoben worden. Dass dann mit dem Beginn der Reformation der leidenschaftliche Kampf für die religiöse Freiheit sich auch auf das politische Gebiet übertrug, war unvermeidlich. Wie hätte das gedrückte Volk die Freiheit des Christenmenschen nicht auch im weltlichen Sinne nehmen sollen? Die volkstümliche Litteratur, die einen ungeheuren Aufschwung nahm, geisselte in Schrift und Lied, in Wort und Bild, mit Ernst und mit Spott die bestehenden Verhältnisse und nährte die revolutionäre Stimmung. Flugschriften aufrührerischen Inhalts, in Masse verbreitet, bearbeiteten das Volk. Wandernde Predikanten zogen von Ort zu Ort und unterwarfen die politischen wie die kirchlichen Zustände einer schonungslosen Kritik. Ganz besonders bot Süddeutschland ein fruchtbares Feld für die radicale Agitation, und dort war es auch, wo schon im Juni 1524, zu der Zeit, als Münzer noch in Allstedt wirkte, der grosse Bauernkrieg zum Ausbruch kommen sollte²⁾.

Doch soviel man auch von dem verderblichen Wirken Münzers aus der revolutionär erregten Zeit, deren Kind er war, erklären, ja vielleicht entschuldigen mag, und soviel auch dafür spricht, dass er ein ehrlicher Fanatiker war, der, von der Richtigkeit seiner phantastischen Lehren überzeugt, nicht bewusst falsches Spiel mit dem Volke trieb, so würde man doch seine blutdürstigen Predigten und das sinnlose Wüthen gegen Fürsten, Adel und Klerus sich nicht erklären können, wenn man nicht sein Gehirn für krankhaft überreizt halten dürfte. Auf seinen Character aber wirft es ein übles Licht, dass er, ohne persönlichen Muth, seine gefährlichen Lehren, sobald es galt, sie vor der Obrigkeit zu vertreten, abzuleugnen suchte, dagegen kühne Reden führte, wo er sich von fanatisirten Anhängern umgeben sah. In dem niederen Volke, das ihm mit grossem Beifall zuhörte, suchte und fand er seine Stütze. Er verstand es mit grossem Geschick, die schon herrschende Missstimmung des Volkes benutzend, ihm vor Augen zu rücken, wie sehr es von seinen Tyrannen bedrückt würde; er schmeichelte ihm mit den heftigsten Invectiven gegen dieselben. Luther und andere evangelische Prediger, welche nicht in gleich heftiger Weise diese Angriffe erhoben, verdächtigte er

¹⁾ Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformat. 6. Aufl. Bd. II, p. 127.

²⁾ Ranke a. a. O. Bd. II, p. 129 u. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters, II, p. 463 sq.

als Schmeichler der Fürsten etc.¹⁾. Endlich forderte er geradezu zur Selbsthülfe auf. Die Prophezeiungen der Astrologen, die Weissagungen, welche im Volke umliefen und welchen er wahrscheinlich selbst glaubte, kamen ihm sehr zu statten. Er trat selbst als Prophet des zukünftigen Kampfes, der nahen Umwälzung auf. „Wer da nun wider die Türken (d. h. die Fürsten) fechten will, der darf nicht fern ziehen, er ist im Lande“, sagt er in einem Briefe an die Sangerhäuser²⁾. An den Schosser Zeiss schreibt er: Die Gewalt der Fürsten hat ein Ende, „sie wird in kurzer Zeit dem gemeinen Volk gegeben werden“³⁾. — „Wer ein Stein der neuen Kirche sein will, der wage seinen Hals, sonst wird er durch die Bauleute (verworfen) werden“⁴⁾. — „Ich sage euch, man muss gar mächtig Achtung haben auf die neue Bewegung der jetzigen Welt. Die alten Anschläge werden es ganz und gar nicht mehr thun, denn es ist eitel Schlamm, wie der Prophet saget“ etc.⁵⁾. Selbst Träume seiner Zuhörer benutzte er zur Agitation. Der Schosser Zeiss berichtet darüber am 28. Juli 1524 an den Herzog Johann: „Der Prediger (Münzer) hat sie auch getröstet und am Sonntage öffentlich gesagt, dass ein gottesfürchtiger Mensch neulich ein Gesicht gesehen habe, dass die Fürsten, Tyrannen und alle, die wider das Evangelium streben, ganz feige und erschrocken seien; und hat gesehen, dass ihr Herz schwarz im Leibe sei, voll eitel Feigheit. Darum sollen sie getrost sein, denn die Zeit der Veränderung sei hart vor der Thür, davon Ezechielis 34. und Danielis gesagt. Und er sehe, dass kein Fürst noch Herr dabei thun will, sondern dawider seien“⁶⁾. Wie er nun seinen Zuhörern den nahen Kampf verkündete, so suchte er ihnen auch Muth und Begeisterung, den Glauben an den Sieg einzuflößen. „So ihr die reine Gottesfurcht nicht habet, so werdet ihr in keiner Anfechtung mögen bestehen. Habet ihr aber dieselbige, so werdet ihr vor allen Tyrannen den Sieg behalten, und sie werden so jämmerlich zu Schanden, dass nit zu sagen ist“⁷⁾.

Münzer's Worte fielen nicht auf unfruchtbaren Boden;

¹⁾ Vgl. die Auszüge der Auslegung des andern Unterschieds (d. h. Capitels) Danielis Münzers bei Strobel p. 160 sq. Ferner die Auszüge aus seiner berüchtigten Schutzrede b. Strobel 162 sq. u. Seidemann p. 46 sq. etc.

²⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 237.

³⁾ Neue Mittheil. XII, p. 172.

⁴⁾ Ebendas. p. 173.

⁵⁾ Ebendas. p. 174.

⁶⁾ Ebendas. p. 181/82.

⁷⁾ Vgl. hierzu die Worte des Hans Zeiss, in seinem Briefe an den Kurfürsten vom 28. Juli 1524. Neue Mittheil. XII, p. 179/80 u. 181.

er erlangte grosse Beliebtheit und einen gewaltigen Anhang; nicht auf die Gemeinde zu Allstedt und auf die benachbarten Orte beschränkte sich sein Einfluss; aus Eisleben, Mansfeld, Sangerhausen, Frankenhausen, Querfurt, Halle, Aschersleben, Nordhausen, Mühlhausen, ja aus der Schweiz recrutirten sich seine Anhänger¹⁾. In charakteristischer Weise schildert der Schosser Zeiss den Eindruck, den Münzers Predigten machten, mit den Worten: „Die umliegende Nachbarschaft verbietet es ihren Untersassen, hierher zur Predigt zu gehen, so will's das Volk nicht lassen; und werden mit Haufen in die Thürme und Stöcke geworfen und die, so entlaufen, kommen hierher“ etc.²⁾. — „Das gemeine Volk wird also trefflich aus des Predigers Worten getröstet, dass die Leute in einer kleinen Versammlung, wie sie sich hören lassen, unerschrocken sind; und geben vor, dass sie glauben, dass ihnen nichts widerfahren möge, sondern ihr Einer soll tausend und Zween zehntausend erwürgen. Darauf trutzen sie“³⁾.

Je mehr Zulauf aber Münzer bekam, desto mehr stieg seine Dreistigkeit. Schon in früher Jugendzeit hatte er eine Vorliebe für geheime Bündnisse gezeigt. Noch ein Jüngling betheiligte er sich an einer Verschwörung gegen den Erzbischof Ernst I. von Magdeburg⁴⁾; in Zwickau gründete er Conventikel etc.⁵⁾. Es war daher kein Wunder, dass er in Allstedt einen ähnlichen Weg einschlug. Wie wir schon früher gesehen, hatten die Bürger eine Ordnung unter sich gemacht. Ohne Zweifel ist dieselbe auf Münzers Anregung zu stande gekommen. Wie man öffentlich verkündete und wie auch dem grössten Theil der Mitglieder gesagt sein mag, war dieser Bund gegen „die Bedrücker des Evangeliums“, also zur Defensive gegründet. Münzer selbst aber und seine vertrauten Anhänger verfolgten, wie wir aus seinem Bekenntniss sehen, andere Ziele, — Ziele, welche nur durch einen grossen Aufstand erreicht werden konnten. Und planmässig scheint man darauf hingearbeitet zu haben. In den Bund wurden auch Fremde aufgenommen, an einem Tage bei dreihundert⁶⁾, nach anderer

¹⁾ Cornelius, Der münsterische Aufruhr. Buch II, p. 240 sq.

²⁾ Neue Mittheil. XII, p. 179/80.

³⁾ Ebendas. p. 181.

⁴⁾ Derselbe starb schon 1513; infolgedessen ist die Theilnahme an dieser Verschwörung als ein Jugendstreich Münzers zu betrachten. Vgl. Herzog, Encyclopädie für protest. Theologie. Bd. 10.

⁵⁾ Seidemann p. 11.

⁶⁾ Neue Mittheil. XII, p. 185. Über die Ziele des Bundes vgl. auch Neue Mittheil. XII, p. 211 sq. u. 215.

Aussage sogar über fünfhundert¹⁾! Zwei Allstedter Bürger führten das Register der Bundesgenossen.

Aber nicht allein in Allstedt versuchte Münzer solche Bündnisse in's Leben zu rufen. Wir hören z. B., dass er den Unterthanen des Ritters Friedrich von Witzleben in Wendelstein, Wollmirstedt und Rossleben, welchen von ihrem Herrn der Besuch von Münzers Predigten verboten wurde, den Rath gab, einen Bund gegen denselben zu machen²⁾; dass er den Mansfelder Häuern und Bergknappen auf ihre Anfrage den Bescheid gab: es stehe ihnen frei, zu Hörung des Evangeliums einen Bund zu errichten. Letztere scheinen Münzer besonders ergeben gewesen zu sein; waren sie doch bei dem Aufruhr der Allstedter gegen den Schosser sofort auf dem Platze³⁾. Andererseits muss ihnen auch Münzer sehr vertraut haben; denn er hat nach einem Berichte des Schossers Zeiss nach seiner Flucht von Allstedt „an sie eine grausamliche Schrift gethan und sie getröstet, das sie keck sein sollen: er wolle mit ihnen ihre Hände aus dem Blut der Tyrannen waschen“⁴⁾.

Wir wissen ferner, dass er die Bürger von Sangerhausen auf die Bitte des gleichgesinnten dortigen Pfarrers Thilo Banse⁵⁾, welcher vielleicht seine Vertreibung wegen seiner Gesinnung zu gewärtigen hatte, zum Widerstande gegen die Obrigkeit ermahnte⁶⁾; dass er die Orlamünder und Karlstadt zur Theilnahme an dem Bunde zu bewegen suchte⁷⁾. Karlstadt selbst bat er in einem Schreiben, die Schneeberger und andere 15 Orte zur Theilnahme an dem Bündniss zu ermuntern⁸⁾. Ausserdem sandte er zu Ausbreitung seiner Lehre, zur Agitation beim Volke „Landläufer aus, die nicht ans Licht wollten“⁹⁾. Freilich hatte er nicht überall mit seinen Bestrebungen Glück.

¹⁾ Neue Mittheil. XII, 212. Vgl. z. B. die Aussage Georg Senffs: „vnd das sey Ir bund gewest: bey dem Evangelio zu stehen, Monchen und Nonnen kein Zins mehr zugeben und dieselben helffen vorstoren und vortreiben“. Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 215. Wie der Zweck des Bundes in Allstedt aufgefasst wurde, zeigt die Thatsache, dass gerade die Bundesmitglieder beim Ausbruch des Bauernkrieges sofort in grossen Haufen Münzer zuströmten. Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 206 u. 211.

²⁾ Seidemann p. 41.

³⁾ Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 161.

⁴⁾ Ebendas. p. 203. Der Brief fällt noch in den Monat August 1524.

⁵⁾ Vgl. Münzers Bekenntniss. Walch, Luther's Werke XVI, p. 154 sq. Seidemann p. 152 sq.

⁶⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 235 sq.

⁷⁾ Seidemann p. 43.

⁸⁾ Ebendas. p. 128/29.

⁹⁾ Vgl. Luther's Brief an die Mühlhäuser vom 14. Aug. 1524. De Wette, Luther's Briefe II, p. 536 sq. u. Walch, Luther's Werke XVI, p. 5 u. a. a. O.

Die Orlamünder erklärten ihm in einem durch Druck veröffentlichten Schreiben, sie wollten nicht zu Messern und Spiessen laufen, sondern mit dem „starken stählernen und unüberwindlichen Harnisch des Glaubens“ kämpfen; so sie sich mit ihm verbündeten, wären sie nicht mehr freie Christen, sondern an Menschen gebunden. „Das würde denn erst dem Evangelio ein recht Zetergeschrei bringen“¹⁾. Karlstadt, ihr Prediger, schrieb ausserdem noch persönlich an Münzer und bat ihn, von seinem gefährlichen Treiben abzulassen (19. Juli 1524)²⁾. Auch von anderer Seite bekam er Abmahnungen, so z. B. von den Schweizer Wiedertäufern, welche sich um den Züricher Grebel scharten³⁾; aber weder diese Bitten noch die Angriffe, welche er sich seiner Lehre wegen zuzog, konnten ihn von seinem Wege abbringen. Schon am 15. Juli konnte er den Sangerhäusern melden, dass „mehr denn 30 Anschläge und Verbündnisse der Auserwählten gemacht seien“⁴⁾.

Wenn man Münzers gesammte Thätigkeit, wie er sie sowohl im Geheimen als in der Öffentlichkeit entfaltete, überblickt, so drängt sich in der That der Gedanke auf, dass er schon im Sommer 1524 einen Aufstand des niederen Volkes zu erregen beabsichtigte, und dass er es nicht auf einen lokalen, sondern auf einen allgemeinen Aufstand abgesehen hatte! Darauf deuten sowohl sein Bestreben, möglichst viel Bündnisse zu stiften, und das Aussenden von Landläufern, als auch seine eigenen Worte. In dem soeben erwähnten Briefe an die Sangerhäuser sagt er z. B., nachdem er dort die dreissig „Anschläge und Verbündnisse der Auserwählten“ erwähnt hat: „In allen Landen will sich das Spiel machen; kurzum wir müssen ausbaden, wir seint eingesseden (sic!); lasst euch das Herz nicht entsinken, wie es den Tyrannen allen entfallen ist. Nm. am 24. Es ist das rechte Urtheil Gottes, dass sie also ganz jämmerlich verstockt sind, denn Gott will sie mit der Wurzel ausraufen“⁵⁾.

Unbegreiflich erscheint, wie Münzer bei solchen Ansichten und Zielen noch zu hoffen wagte, in seinen eigenen Landesherren Helfer in dem Kampfe für das Evangelium zu finden. Doch davon später! Wir kehren jetzt zur Erzählung der Ereignisse in Allstedt zurück.

¹⁾ Schöttgen u. Kreysig, diplomatische u. curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen VIII, p. 551 sq.

²⁾ Seidemann p. 128/29.

³⁾ Cornelius, Der Münsterische Aufruhr II, 240 sq.

⁴⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 238.

⁵⁾ Es ist dies nicht das einzige Mal, dass er solche Worte geschrieben oder gesprochen.

Capitel III.

Münzers agitatorische Thätigkeit bis zu seiner Flucht aus Allstedt.

Die Beschwerde des Schossers Zeiss vom 26. Juni 1524 hatte beim Kurfürsten gefruchtet. Friedrich forderte sofort die Allstedter auf, bei Vermeidung seiner Ungnade und harter Strafe gegen die Klausenstürmer vorzugehen¹⁾. Wunderbarer Weise hören wir aber noch nichts von Massregeln gegen Münzer, obwohl derselbe, wie wir wissen, in jener Beschwerde vom Schosser hart angeklagt worden war. Es erscheint dies um so befremdlicher, da auch Luther in einem Schreiben vom 18. Juni 1524 sich bitter über die Angriffe beklagt hatte, welche Münzer in Wort und Schrift fortgesetzt gegen ihn erhob²⁾. Abgesehen von den Schmähungen und Verdächtigungen, welche Münzer auf der Kanzel gegen ihn schleuderte, hatte er auch und zwar wahrscheinlich schon bald nach Beginn des Jahres 1524 wiederum zwei Schriften im Druck erscheinen lassen, welche „Protestation oder Entpichtung Thome Müntzers von Stolberg“ etc. und „Von dem getichten Glauben“ betitelt und offenbar gegen die Kindertaufe und Luthers Lehre vom Glauben gerichtet waren³⁾. Wie es scheint, hat Luther desswegen Münzer von Neuem⁴⁾ zu einer Disputation aufgefordert, zu welcher sich dieser auch bereit erklärt hat. Darauf lässt wenigstens eine Stelle in dem erwähnten Briefe Luthers schliessen, in welcher er sich beschwert, dass Münzer sein Versprechen nicht gehalten habe. Überhaupt kritisirt Luther in diesem Briefe Münzers Treiben in scharfer Weise. Er sagt dort: „Es ist ja nicht fein, dass er unsers Schattens, unsers Sieges und all' unsers Vorthells, ohn' ihr (d. h. Münzers und Genossen) Zuthun erstritten durch uns, wider uns braucht; sitzen auf unserm Mist und uns anbellend, ist ein schlechter Geist; er fahre hin einmal, wie ich gethan habe und wage es ausser diesem Fürstenthum vor andern

¹⁾ 27. Juni 1524, vgl. Neue Mittheil. XII, p. 177.

²⁾ De Wette, Luthers Briefe II, p. 521. Der Brief stammt nicht vom 21. Mai, wie De Wette angiebt, sondern vom 18. Juni. Vgl. Seidemann, Th. Münzer p. 41, Anm. 3.

³⁾ Vgl. Seidemann p. 36, Anm. 4 u. p. 37.

⁴⁾ Er hatte dies bereits, wie schon oben erwähnt, durch den Schosser Zeiss gethan. Vgl. hierzu Strobel p. 49.

Fürsten, lass da sehen, wo sein Geist ist“. Er bat den Kurfürsten, Münzer zu veranlassen, sich in Wittenberg zur Verantwortung zu stellen. Dieser Bitte leistete der Kurfürst zwar keine Folge; dass Münzer jedoch Druckschriften veröffentlichte, ohne dass dieselben vorher begutachtet worden, erschien ihm bedenklich. Er wandte sich daher einige Wochen später, am 9. Juli, an seinen Bruder Johann¹⁾ und bat ihn, Münzer zu befehlen, keine Bücher mehr drucken zu lassen, ohne dass sie vorher von Einem von ihnen für gut befunden worden wären, damit „keine Beschwerung oder Unrichtigkeit Kai. Maj. ausgegangenem Mandat entgegen eingeführt werde“. Auch wolle er, so schreibt er seinem Bruder, dem Schosser Zeiss den Befehl zugehen lassen, dass er „die Druckerei anderer Gestalt auch nicht dulden oder zulassen sollte“.

Herzog Johann befand sich damals gerade auf der Rückreise von Halberstadt nach Weimar und begab sich infolge dieser Bitte selbst nach Allstedt. Durch den Kanzler Brück und den kurfürstlichen Rath Gräfendorf liess er mit Münzer unterhandeln²⁾. Bereitwillig versprach dieser, dem Befehl des Kurfürsten und des Herzogs betreffs der Censur seiner Bücher nachzukommen. Aber in anderer Beziehung verharrte er auf seinem Standpunkte. Vermuthlich glaubte er, dass die Fürsten seine Schriften vor dem Druck Luther zur Beurtheilung vorlegen würden. Es ist auch nicht unmöglich, dass Brück und Gräfendorf ihn offen dazu aufgefordert hatten, sich seiner Lehre wegen in Wittenberg verhören zu lassen; dass er aber gerade Luther, dem er sich vollkommen gleichberechtigt fühlte, nicht als Richter über sich dulden wollte, begreift sich leicht. Aber sei dem, wie ihm wolle, am 13. Juli schrieb Münzer an Herzog Johann³⁾: er wolle das Licht nicht scheuen und wolle verhört sein, um „der unerstattlichen Ärgerniss der Auserwählten“. „Wollt ihrs haben“, sagt er, „ich soll vor denen von Wittenberg allein verhört werden, das bin ich nicht geständig. Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben. Denn ich spreche an, ich tadele die unverständige Christenheit zu Boden, ich weiss meines Glaubens Ankunft zu verantworten. Wollt ihr darauf meine Bücher lassen ausgehen, sehe ich gern; wo aber nicht, das will ich dem Willen Gottes

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 170.

²⁾ Vgl. Johanns Brief an den Kurfürsten vom 6. Aug. N. Mitth. XII, p. 188.

³⁾ N. Mitth. XII, p. 169. Es ist dies jedenfalls der Brief, von welchem Herzog Johann in seinem Schreiben an den Kurfürsten vom 6. Aug. sagt, er habe nicht verstehen mögen, was Münzer damit meinte.

befehlen. Ich will euch getreulich alle meine Bücher zu verlesen geben“.

Durch den grossen Zulauf, welchen Münzer durch seine Predigten verursachte, wurde er in seinen Bestrebungen mehr und mehr ermuthigt. Immer kecker, immer herausfordernder trat er auf. Jetzt war es, wo er die Sangerhäuser, welche durch ihren Amtmann an dem Besuche seiner Predigten verhindert wurden, geradezu zum Aufruhr gegen ihre Obrigkeit aufforderte. Sie sollen sich ihren Prediger, der vielleicht vom Amtmann vertrieben werden sollte, nicht nehmen lassen; Gott würde sie nicht verlassen; er wies sie hin auf die grosse Anzahl der Bündnisse, die schon gestiftet seien, und versprach ihnen, falls ihnen etwas begegnen würde, so solle seine Feder, sein Predigen, Singen und Sagen nicht weit von ihnen sein ¹⁾. Ungefähr um jene Zeit waren auch der Kurfürst und Herzog Johann eines Tages in Allstedt anwesend. Münzer benutzte die Gelegenheit, um vor ihnen eine Predigt zu halten, in welcher er sie zum bewaffneten Einschreiten gegen die Feinde des Evangeliums zu bewegen suchte; sie erschien im Druck und veranlasste Luther, ein gegen Münzer gerichtetes scharfes Sendschreiben an die Fürsten von Sachsen ausgehen zu lassen ²⁾. Münzer sagt in dieser Predigt: Ihr allertheuersten, liebsten Regenten, lernt euer Urtheil recht aus dem Munde Gottes und lasst euch eure heuchlerischen Pfaffen nicht verführen und mit gedichteter Geduld und Güte aufhalten. Denn der Stein, ohne Hände vom Berge gerissen, ist gross worden. Die armen Laien und Bauern sehen ihn viel schärfer an, dann ihr. Ja, Gott sei gelobt, und ist so gross worden, wenn euch andre Herren oder Nachbarn schon um das Evangelii willen wollten verfolgen, so würden sie von ihrem eigenen Volk vertrieben werden, das weiss ich fürwahr. Ja, der Stein ist gross; da hat sich die blöde Welt lange vor geforchten; er hat sie überfallen, da er noch klein war; was sollen wir dann thun, weil er so gross und mächtig ist worden? — Darum ihr theuern Regenten von Sachsen, tretet keck auf den Eckstein,

¹⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 237/38.

²⁾ Der Tag der Anwesenheit in Allstedt lässt sich nicht bestimmen; jedoch muss er gegen die Mitte des Juli 1524 fallen. Denn Schosser Zeiss schreibt am 20. Juli an den kurf. Secretair Spalatin: „er that nächst vor meinen gnädigen Herren, beiden Fürsten, hier einen Sermon, den schicke ich Euch hierbei“. Vgl. Kapp, Kleine Nachlese nützlicher Reformations-Urk. II, p. 614. Wie Nebe (Zeitschr. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alterthumskunde. XX. Jahrg. 1887. p. 50) dazu kommt, diesen Tag in das Frühjahr 1524 zu setzen, habe ich nicht ergründen können. Vgl. hierzu auch Strobel, Th. Münzer p. 51 sq. u. p. 160—162.

wie der h. Petrus that Matth. 16. Greifet die Sache des Evangelii tapfer an. Denn Gott steht so nahe bei euch, dass ihr's nicht glaubt. Warum wollt ihr euch denn vor dem Gespenst des Menschen entsetzen?“ u. s. w. „Gebt uns keine schaaalen Fratzen vor, dass die Kraft Gottes es thun soll ohne euer Zuthun des Schwerts“ etc. — „Gott hat Deut. 7 gesagt: ihr sollt euch nicht erbarmen über die Abgöttischen. Zerbrecht ihre Altäre, zerschmeisset ihre Bilder und verbrennet sie, auf dass ich nicht mit euch zürne. Dass aber die Apostel der Heiden Abgötter nicht zerstört haben, antwort ich also: dass St. Peter ein furchtsamer Mann gewesen ist. Gal. 2 hat er geheuchelt mit den Heiden. Die bösen faulen Christen soll man ausrotten, wenn es die Fürsten nicht thun wollen“. — Man weiss bei diesen Worten in der That nicht, was man mehr bewundern soll, ob Münzers Frechheit oder seine politische Kurzsichtigkeit! Andererseits erscheint es auch wunderbar, dass der Kurfürst Friedrich und sein Bruder die Predigt überhaupt angehört, dass sie nicht sofort ihr Missfallen darüber geäussert und Münzer derartig zurechtgewiesen haben, dass er genau wissen musste, was er von ihnen zu erwarten hatte. Es lässt sich ihr Schweigen nur damit entschuldigen, dass sie nichts wussten von den heimlichen Umtrieben Münzers, von den Bündnissen, die er gestiftet hatte, dass sie dessen Aufforderung nicht für ernst genommen und seine Worte nur für fanatische, aber nichtssagende Redensarten gehalten haben! Dass sie Münzer nicht verwarnten, geht daraus hervor, dass dieser die betr. Predigt dem Druck übergab, dass er später sogar den Schosser Zeiss ausdrücklich bat, bei den Landesfürsten auf das schleunige, bewaffnete Vorgehen gegen die Feinde des Evangeliums zu dringen ¹⁾.

In der zweiten Hälfte des Juli (ungefähr gegen den 20.²⁾) erfolgte ein Ereigniss, das die ohnehin schon aufgeregten Bewohner von Allstedt und Umgegend in ungeheure Erbitterung versetzte. Der Ritter Friedrich von Witzleben nämlich, welcher ebenfalls seinen Unterthanen den Besuch von Münzers Predigten verboten hatte, bei ihnen aber keinen Gehorsam fand, fiel eines Tages, als sich die Bewohner dessen durchaus nicht versahen, mit vielen Reisigen und Fussvolk, auch etlichem grossen Geschütz, in den Ort Schönwerda ein, nahm einen Theil der erschreckten Bürger gefangen, und beraubte sie „ihres Privilegion“ (sic!), sowie etlicher Baarschaft aus der Kirche.

¹⁾ Münzers Brief an Zeiss v. 25. Juli 1524. Neue Mitth. XII, p. 177.

²⁾ Die erste Nachricht hiervon stammt vom 22. Juli. Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 171. Für die Erzählung des Ereignisses kommen in Betracht: Neue Mitth. XII, p. 171—182.

Dem grössten Theil der Bewohner Schönwerdas war es aber gelungen, zu entkommen; sie zogen im Lande umher, klagten überall ihr Missgeschick und erregten grosse Erbitterung und Hass gegen den übermüthigen Ritter. So kamen sie denn auch nach Allstedt. Dort hatte sich die Kunde verbreitet, der Amtmann von Sangerhausen würde kommen und ihre Auslieferung verlangen. Hans Wychart, der Drucker von Münzers Schriften, welcher auf dem Schlosse bei dem Schosser gewesen, berichtete überdies, dass der Schosser Willens sei, sie auszuliefern, und entschuldigte die Unthat Friedrichs von Witzleben mit dem „alten Gebrauch der Ämter der Fürsten und ihrer Pfleger“. Geängstigt wendeten sich die Flüchtlinge an Münzer um Schutz; sie fragten ihn, was er und die Allstedter für ein Evangelium hätten, ob sie die Leute, die um des Christenglaubens willen leiden wollten, also ganz jämmerlich auf die Fleischbank opfern wollten? Münzer versprach ihnen sofort seinen Schutz und seine Hülfe; während er aber noch mit ihnen redete, kam zufällig Hans Wychart hinzu und erklärte offen, der Schosser habe also befohlen: „wenn der Amtmann zu Sangerhausen oder aus (einer) anderen Pflege würde besuchen Allstedt, so muss man die Leute ihm zu Recht stellen“. Das erschien aber Münzer unerträglich. Wüthend rief er aus, da die Regenten, nicht allein „wider den Glauben, sondern auch wider ihr natürliches Recht handeln, so muss man sie erwürgen, wie die Hunde“. Zornig beschwerte er sich in drei Briefen¹⁾ an den Schosser über jenen Befehl, den er von dem Herzog Johann ausgegangen wähnte. Er schrieb ihm: „Wie ich dem Fürsten mit einer Handschrift zugesagt, will ich herzlich gerne halten, aber ich will wahrlich keine „Kramantzen“ haben. Wo mich der Geist Gottes treibt, sollte ich sie erdulden zu meinen Richtern im Christenglauben, wenn sie euch vielleicht befohlen haben, die Leute zu fangen, die ums Evangelium flüchtig worden? Wenn ich das in der Wahrheit wüsste, so wollte ich ihm wieder abschreiben“. Er bat ferner, die Missethat des „Erzräubers“ Friedrich von Witzleben den Landesfürsten mitzutheilen, damit dieser die gebührende Strafe empfangen. „Es sei auch unaussprechlich hoch von nöthen, dass der Schosser dies den Landesfürsten mit grossem Ernste vorhalte und ohne alle Scheu getreulich entdecke und sie warne, dass sie mit ihrer Nachlässigkeit ihr eigen Volk nicht scheu machen, sondern gedenken in der Zeit allem Ärger vorzukommen, dieweil ihnen das Volk noch vertraut“. „Ich sage es von ganz getreuem Herzen“,

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 171—179.

schrieb er dem Schosser, „wenn sie zu lange sich werden versäumen, so werden sie viel mehr verachtet werden, denn die andern Fürsten; da wird man sagen: *Ecce homo, qui non posuit deum adiutorem sibi*. Da Gott vor sei. Dann würde es Mühe und Arbeit werden, da würde das deutsche Land viel ärger werden, denn eine Mordgrube“ etc. Aber Münzer liess es keineswegs bei dieser Bitte an den Schosser, welche doch darauf berechnet war, die Fürsten für ein actives Vorgehen gegen die Feinde des Evangeliums zu gewinnen, bewenden; er hegte noch ganz andere Wünsche; er wollte nämlich die Fürsten mit in seinen Bund hineinziehen. „Sie müssen“, sagte er, „mit ihrem eigenen Volk Pflicht und Eide der Heidenschaft verwandeln in einen getreulichen Bund göttlichen Willens, auf dass ihr Volk mit richtigen Augen sehe, dass sie etwas dabei thun; so wird der unzählige Haufen der Gottlosen also ganz jämmerlich erschrecken, dass sie in der weiten Welt nicht werden wissen zu bleiben“ etc. Ausser den Fürsten müssten auch die Amtleute in diesen Bund eintreten; wenn jedoch sich in denselben Buben und Schälke einschlichen, um ihn zu missbrauchen, „so soll man sie ihren Tyrannen überantworten, oder selbst nach Gelegenheit der Sache richten“ etc. Sonderlich müsste aber bei dem Bunde betont werden, dass die Mitglieder durch denselben in Bezug auf die Frohnden nicht sollten „gefreiet werden, ihren Tyrannen nichts zu geben“, damit nicht der Schein hervorgerufen würde, als ob man sich „um der Creaturen willen zu behalten verbunden hätte“. Letztere ermahnende Worte bezüglich des Zweckes des Bundes sind jedenfalls nur für den Schosser und die Fürsten berechnet, da Münzer ja ganz andere Ziele mit dem Bunde verfolgte.

Auch dem Schosser musste es klar werden, dass es endlich Zeit wurde, der gefährlichen Agitation Münzers Einhalt zu thun. Schon am 26. Juni hatte er den Kurfürsten gebeten, ihn vor öffentlicher Versammlung oder vor Gelehrten verhören zu lassen¹⁾. Bei der Anwesenheit des Kanzlers Brück hatte er seine Bitte wiederholt²⁾; er hatte demselben sogar bemerkt, dass Münzer sich beschwere, man wolle ihn nicht hören. Ferner hatte er auch den Secretair Spalatin wiederholt ersucht, für ein solches Verhör zu wirken³⁾; aber seine Bitten und Ermahnungen waren ohne Erfolg geblieben. Er wandte sich daher nun direct an den Herzog Johann und berichtete ihm

¹⁾ Neue Mitth. XII, p. 167. Nicht erst am 28. Juli, wie Wolfram meint. Vgl. Zeitschr. für Thür. Gesch. N. F. Bd. V, p. 287.

²⁾ Kapps Kleine Nachlese etc. III, p. 613.

³⁾ Ebendas. p. 613/14 u. Neue Mittheil. XII, p. 179.

in seinem Bittschreiben ausführlich über die Lage der Dinge in Allstedt und über Münzers Umtriebe, zugleich sandte er ihm die oben erwähnten drei Briefe desselben, und bat dringend, ihn verhören zu lassen¹⁾.

In seinem Schreiben verhehlte der Schosser nicht, wie ohnmächtig und bedroht seine Stellung in Allstedt war. Die Bürgerschaft sowohl wie die Fremden, welche in grosser Anzahl in das Städtchen gekommen waren, befanden sich wegen der Unthat des Friedrich von Witzleben und der aufreizenden Predigten Münzers und seines Genossen Haferitz in fieberhafter Aufregung. Man traute dem Schosser nicht mehr, glaubte ihn im Bunde mit den benachbarten Amtleuten, den Feinden des Evangeliums, fürchtete, ebenso wie die Bürger Schönwerdas behandelt zu werden; man beobachtete jeden seiner Schritte. So kam es, dass, als er an einem Sonntage (24. Juli 1524) auf die Aufforderung des Amtmanns zu Sangerhausen zu einer Besprechung sich nach jener Stadt begab, plötzlich das Gerücht entstand, „wie etlich Volk sollte versammelt sein“, um die Allstedter zu überfallen. Von Stund an, so erzählt Zeiss in dem oben erwähnten Briefe an Johann, hätten sich die von Allstedt und die fremden Gesellen, auch viel Weiber zusammen geworfen mit ihren Wehren nach Unterweisung der Predigt früh geschehen. Die Weiber hätten einen eigenen Haufen gemacht, hätten auch mit den Glocken stürmen wollen, welches ihnen doch untersagt; so dass sie es unterlassen. „Und steht die Sache bei ihnen also, dass sie schier weder Amtleuten noch Herren getrauen; sagen, sie nehmen die That und Ebenbild von dem von Witzleben zu Herzen“. Jetzt erkannte auch Herzog Johann, welcher bisher von den Umtrieben Münzers und von den Bündnissen, welche er gestiftet, nichts gewusst hatte, die drohende Gefahr und beschloss, energisch einzuschreiten. Bestärkt wurde er jedenfalls in diesem Entschluss durch das entschiedene Auftreten Luthers. In jener Zeit erschien nämlich das an die Fürsten zu Sachsen adressirte Sendschreiben desselben, welches oben erwähnt und direct gegen Münzer, die „Furie von Allstedt“, gerichtet ist²⁾. Luther

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 179–181.

²⁾ Vgl. Walch, Luthers Werke XVI, p. 8 sq. u. De Wette, Luthers Briefe II, p. 538 sq. Münzer irrt, da er glaubt, dies Sendschreiben habe Luther auf Veranlassung des Justus Jonas ausgeschickt. Vielmehr hatte Spalatin daran Schuld, indem er nämlich Luther ein Exemplar der von Münzer vor den Fürsten von Sachsen gehaltenen Predigt, zusandte. Strobel p. 65 u. Luthers Brief an Spalatin v. 31. Juli 1524 bei De Wette II, p. 531. — Letzterer giebt das Datum dieses Sendschreiben Luthers falsch an; es kann nicht erst am 21. August 1524

geisselt darin Münzers Feigheit und Verlogenheit, seine Lehre und aufrührerische Predigten und die Gründung von Bündnissen in derben Worten und fordert schliesslich seine Landesfürsten auf, „dass sie mit Ernst zu solchen Stürmen und Schwürmen thun, auf dass allein mit dem Wort Gottes in diesen Sachen gehandelt werde, wie den Christen gebührt, und Ursach der Aufruhr, dazu sonst Herr Omnes mehr denn zu viel geneiget ist, verhütet werde. Denn es sind nicht Christen“, sagte er, „die über das Wort auch mit Fäusten daran wollen, und nicht vielmehr alles zu leiden bereit sind, wenn sie sich gleich zehn heiliger Geist voll und aber voll berühmten“. Sofort liess nun Herzog Johann Münzer, den Schosser Zeiss, den Schultheissen und zwei Mitglieder des Rathes zum Verhör nach Weimar citiren. Am 1. Aug. fand dasselbe auf der Kanzlei vor dem Herzoge selbst und einigen kurfürstlichen Räthen statt¹⁾. Es wurde Münzer die Frage vorgelegt, ob er das Volk dazu ermahnt habe, Bündnisse zu schliessen, und ob er sich Schmähungen gegen seine Landesfürsten auszustossen erdreistet habe. Er antwortete darauf, er hielte dafür, „sie möchten ein ziemlich Bündniss, damit ihnen ungewehrt sein möchte, das Evangelium zu hören, wohl machen“. Die Schmähungen ausgestossen zu haben, leugnete er; betreffs seiner Lehre versprach er „vor einer christlichen ungefährlichen Gemeinde Antwort zu geben“. Dies öfters von ihm wiederholte Anerbieten geschah in wohlberechneter Weise. Er wusste recht gut, dass eine Versammlung von solchen Kritikern, wie er sie verlangte, nämlich Juden, Türken, Heiden nicht stattfinden konnte, dass die Erfüllung seiner Forderung nicht möglich war. Treffend characterisirt Luther dieselbe mit den Worten: „Lieber, sage mir, wer ist der muthige und trotzige heilige Geist, der sich selbst so enge spannet, und will nicht denn vor einer ungefährlichen Gemeinde stehen? Item, er will nicht im Winkel vor zweien oder dreien Antwort geben! Was ist das für ein Geist, der sich vor zweien oder dreien fürchtet und eine gefährliche Gemeinde nicht leiden kann? Ich will dirs sagen: er reucht den Braten; er ist einmal oder zwei vor mir zu Wittenberg in meinem Kloster auf die Nasen geschlagen, drumb grauet ihm vor der Suppen, und will nicht stehen, denn da die Seinen sind, die Ja sagen

erschienen sein, da dasselbe schon in zwei Briefen vom 3. Aug. 1524 erwähnt wird. Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 186 u. Förstemanns, Neues Urkundenbuch I, p. 248. Es muss daher etwa gegen Ende Juli angesetzt werden.

¹⁾ Vgl. das Verhörprotokoll, Neue Mittheil. XII, p. 182—85.

zu seinen treffentlichen Worten. Wenn ich, der sogar ohne Geist ist und keine himmlische Stimme höret, mich hätt solcher Worte lassen hören gegen meinen Papisten: wie sollten sie gewonnen schreien und mir das Maul stopfen?“¹⁾

Der Schosser, Schultheiss und die Vertreter des Rathes zu Allstedt, denen wegen des Aufruhrs und der lässigen Führung der Untersuchung gegen die Klausenstürmer vom Herzoge heftige Vorwürfe gemacht wurden, belasteten Münzer durch ihre Aussagen im höchsten Masse. Wenn sie auch von den Schmähungen, welche jener gegen die Landesfürsten gebraucht haben sollte, nichts wissen wollten, so mussten sie doch zugeben, dass „der Magister unterweilen etwas heftig wäre“. In Beziehung auf die Gründung von Bündnissen und die Ermahnung zum Aufruhr sagten sie aber vollständig zu Münzers Ungunsten aus. Ja, sie gaben ihm allein geradezu die Erregung des Aufstandes vom 13/14. Juni Schuld und erklärten: „sie wären arme unverständige Leute; was sie thäten oder gethan, dazu hätte sie der Prediger beredet“. Sie baten schliesslich den Herzog, ihnen eine Schrift an den Rath und die Gemeinde mitzugeben, was auch geschah. Was in der Schrift gestanden, wissen wir nicht.

Besonders befremdlich erschien dem Herzoge in der Aussage der Allstedter, dass sie und viele Fremde einen Defensivbund gegen die Feinde des Evangeliums geschlossen hatten. „Sie wüssten“, liess er ihnen sagen, „dass Ihre Kurf. und F. G. ihren Unterthanen nit wehrten, das Evangelium zu hören, wollte nur Gott, dass es überall recht und rein gepredigt würde, darum sie je keine Ursache zu solchem Bündniss hätten“. Es wurde ihnen verboten fernerhin an dem Bündniss Theil zu nehmen; ausserdem sollten sie den Buchdrucker, welcher Münzers Schriften in Allstedt druckte, „dieweil die Sache also gelegen, furderlich hinweg thun“. — Münzer selbst wurde erklärt: weil man befunden, dass er das Volk zum Bündniss ermahnt und dergleichen Unschicklichkeit mehr begangen habe, so wolle sich Herzog Johann mit dem Kurfürsten erst über die Massnahmen, welche gegen ihn vorgenommen werden sollten, berathen, „und was Ihrer Kurf. und s. G. Gemüth sei, würde man ihm in Kurtzem anzeigen lassen“. Bis dahin sollte er sich „friedlich“ halten.

¹⁾ Zur Vertheidigung seiner Lehre liess Münzer bei seinem Weggange vom Verhör eine geschriebene „Materi“, jedenfalls die von Förstemann abgedruckte Auslegung des ersten Capitels des Evangelium Lucae zurück, — ein Schriftstück, in welchem er seine kirchliche Lehre klar darzulegen sucht. Neue Mittheil. XII, p. 189. Münzer liess dasselbe später in Mühlhausen drucken.

Es wird erzählt, dass Münzer fahlen Antlitzes und innerlich bewegt aus dem Verhör gekommen, dass die Stallbuben unter dem Schlossthore seiner spotteten, und die Domherren des Schlosses seine Lehre verlachten, dass er ferner auf die Frage des Schossers Zeiss, wie es ihm ergangen, die Antwort gegeben habe: ei, wie soll es gehen? es geht also, dass ich ein anderes Fürstenthum besuchen muss¹⁾. Wenn auch die Quelle, aus der diese Erzählung entnommen ist, nicht gerade sehr glaubwürdig ist, so entspricht letztere doch vollkommen der Situation und der Stimmung, in welcher sich Münzer damals befunden haben muss. Hatte er doch selbst mit anhören müssen, wie der Schultheiss und die Verordneten des Rathes vor dem Herzog Johann und den versammelten Räten die Schädlichkeit seiner Lehre anerkannten und ihn selbst Lügen strafte!²⁾ Am meisten jedoch erbitterte ihn der Befehl, seinen Drucker aus Allstedt zu entfernen. Es wurde ihm ja dadurch die Möglichkeit genommen, seine Ansichten durch den Druck zu verbreiten und seinen Feinden, hauptsächlich Luther, auf ihre Angriffe zu antworten. Als daher der Schosser und die Behörden von Allstedt, welche sofort nach ihrer Rückkehr den Bund für aufgelöst erklärten³⁾, auch den Drucker ausweisen wollten, liess sich Münzer zu der Äusserung hinreissen: „Wenn die Fürsten von Sachsen mir meine Hände also binden wollen und nicht gestatten, meine Nothdurft wider Luther auszuschreiben, so will ich ihnen das Ärgste thun, was ich kann oder mag“⁴⁾. Der Schosser hielt es für seine Pflicht, dies

¹⁾ Vgl. Ein nützlicher Dialogus oder Gesprächbüchlein zwischen einem Münzerischen Schwärmer und einem evangelischen frommen Bauern etc., abgedruckt bei Strobel p. 58—61.

²⁾ Vgl. die von Seidemann abgedruckten undatirten Briefe Münzers an die Allstedter, welche in diese Zeit gehören. Seidem. p. 133/34. Er sagt dort: „Ich werde es noch der ganzen Christenheit offenbar machen, wie mich der Erz-Judas Ischariot Nicel Rückert (der Schultheiss zu Allstedt, welchen er in seinem Bekenntniss den „Prinzipal“ des Bundes nennt) Hans Bosse und Hans Reichart verrathen hat und dem Fürsten zu den Heiligen geschworen, mich um den Hals zu bringen und sich desselbigen nicht geschämt, auf dem Schloss vor meinem Angesicht zu bekennen“ etc. „Ich weiss euch weder zu rathen noch zu helfen, nachdem ich mit meinen Ohren von euch gehört habe, dass ihr sagt, meine Lehre sei vom Teufel“ etc.

³⁾ In Wirklichkeit löste sich derselbe aber nicht auf; bei Beginn des Bauernkrieges strömten vielmehr die Bundesmitglieder dem Bauernheere, bei welchem sich Münzer befand, zu. Neue Mittheil. XII, p. 206 (Beilage zu dem Briefe des Schossers Zeiss an den Kurf. Friedrich vom 3. Mai 1525) u. p. 211 ff.

⁴⁾ Brief des Schossers an den Kurfürsten vom 3. August 1524. Neue Mittheil. XII, p. 186—188.

dem Kurfürsten zu melden, trotzdem dass Münzer seine Worte sofort abzuschwächen suchte. Er nahm ihm in Gegenwart des Rathes und des Schultheissen das Gelübde ab, sich nicht aus Allstedt zu entfernen und sich auf eventuelles Verlangen der Fürsten zum Verhör zu stellen. In dem Briefe aber, welchen er im Verein mit dem Allstedter Rathe und Schultheissen an den Kurfürsten wegen dieser Angelegenheit zu richten wagte, beging er die kaum verzeihliche Schwäche, noch einmal für Münzer Fürbitte einzulegen ¹⁾: „E. Kf. G. können wohl bedenken“, heisst es dort, „dieweil Luther wider unsern Prediger schreibt, so muss je billig sein, dass er seine Antwort auch darauf thun möchte; und ist an E. Kf. G. unsere demüthige Bitte, E. Kf. G. wollen ihn unverhört nicht verdammen lassen, sondern aufs allerforderlichste verhören lassen. Wo es aber E. Kf. G. nicht bald thun würde, besorgen wir, (dass) ein grosser Aufruhr und Blutvergiessung daraus erspriessen möcht, in Betrachtung, dass manches biedere Gewissen solches annimmt und nicht anders weiss, dass seine Lehre den rechten Christenglauben mehr denn Luthers erbauet und anzeigt“ etc. Man erkennt aus diesen Worten, dass Luther bei den Allstedtern nicht sonderlich geachtet war. Wenn nach allem Vorausgegangenen der kurfürstliche Beamte und die Vertreter der Stadt noch in solcher Weise für Münzer und gegen Luther Partei zu nehmen wagten, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch Münzer sich beim Kurfürsten über die Schmähungen beschwerte, welche jetzt „der verlogene Luther gegen ihn ausgehen liesse in seinem Schandbrief an die Herzöge zu Sachsen, da er so grimmig und hässlich einherplatzt als ein prächtiger Tyrann ohne alle brüderliche Vermahnung“ ²⁾. Er giebt ihm zu bedenken, „was für ein Scherz daraus ergehen möchte, wo er ihm sein Lästermaul vergelten sollte“. Gleichwohl bittet er seiner Anhänger halben um die Erlaubniss, Luther antworten zu dürfen. „Ich predige“, sagt er, „einen solchen Christenglauben, der mit dem Luther nit einstimmt, sondern der da in allen Herzen der Auserwählten auf Erden gleichförmig ist“. Wolle man ihn desswegen verhören, so dürfe dies nicht „im Winkel“ geschehen, sondern man müsse „entpieten, kundthun und zuschreiben allen Nationen der Menschen, die im Glauben unüberwindliche Anfechtung erduldet hätten, ihre Verzweiflung des Herzens erfunden und durch dieselben allenthalben erinnert wären“. „Solche Leute

¹⁾ Brief des Schossers an den Kurfürsten vom 3. August 1524, Neue Mittheil. XII, p. 186—188.

²⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 248/49.

wolle er zu Richtern erdulden. Er habe zwar auch dem Herzog Johann versprochen, vor dem Druck seine Bücher besichtigen zu lassen, aber er wolle das giftige und prächtige Urtheil der Schriftgelehrten nit allein erdulden, sondern auch dess, der des Glaubens Ankunft aus zerknirschem Herzen berechnet“. Wolle der Kurfürst ihm nicht gestatten, seinen Christenglauben schriftlich oder mündlich ausgehen zu lassen, so habe er zu „bedenken, die Scheu und Verzagung des gemeinen Volks gegen euch und den andern“ (nämlich Herzog Johann!)

Der Kurfürst liess sich jedoch keineswegs durch die Briefe der Allstedter und Münzers beirren. Er war entschlossen, jetzt thatkräftig vorzugehen, zumal da ihm sein Bruder in einem Schreiben vom 6. August die Besorgniss aussprach, Münzer werde trotz des Verbotes nicht unterlassen, Schriften „an dem oder an andern Orten in Druck zu geben“, und die Meinung kund gab, es sei besser, dass dieser es „ausserhalb dann in E. L. und unsern Landen thäte“¹⁾. In seinem Antwortschreiben vom 9. August ermahnte der Kurfürst deshalb die Allstedter ernstlich, den bei dem Verhöre zu Weimar an sie ergangenen Weisungen Folge zu leisten; ferner beschwerte er sich über den Nebenprediger Haferitz, dass er in seinen Predigten auch fast unschicklich handeln solle, und erklärte sich mit dem Gelöbniss Münzers, sich nicht von Allstedt zu wenden, einverstanden. Aus der Anzeige aber, dass, wenn Münzer nicht baldigst verhört werden würde, Aufruhr und Blutvergiessen entstehen werde, erkenne man, so meinte der Kurfürst, „woher solche Lehre und Predigt ist. Denn wo die Lehre von Gott und rechtschaffen ist, darf man Niemanden mit keinem Bündniss, Aufruhr noch Blutvergiessen bedrohen, sondern den Ruhm und die Ehre Gottes Geist und Wort geben, welches zu Abwendung dieser und aller anderer Beschwerung mächtig und stark genug ist“²⁾.

Es war in der Ordnung, wenn Friedrich in einem gleichzeitigen Schreiben dem Schosser Zeiss darüber Vorwürfe machte, dass er sich unterstanden habe, Münzer „allweg“ zu vertheidigen, trotzdem er öfters davor gewarnt sei.

Schon zwei Tage später ging der Kurfürst weiter in seinen Massnahmen; er bat seinen Bruder, den Schosser Zeiss, den Schultheiss und Rath zu Allstedt, Münzer und eventuell auch Haferitz nach Weimar zum Verhör vorladen zu lassen; besonders möchte er Thomas Münzer wegen seiner Lehre vernehmen lassen; wenn daselbst befunden würde, dass durch des

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 188/89.

²⁾ Ebendas. p. 189/90.

³⁾ Ebendas. p. 193.

einen oder andern Predigers Lehre unter dem gemeinen Volke Aufruhr oder „Unlust“ zu besorgen wäre, so sollten sie in einer Zeit, welche Johann dazu bezeichnen sollte, aus Allstedt ausgewiesen werden ¹⁾. Dem Schosser, Schultheissen und Rathe befahl der Kurfürst gleichzeitig, auf Erfordern des Herzogs in Weimar nebst den beiden Predigern zu erscheinen ²⁾. Aber schon einige Tage, bevor diese Weisungen des Kurfürsten ergingen, hatte Münzer sich heimlich aus Allstedt entfernt und so das dem Schosser gegebene Gelübde gebrochen. Die Furcht vor Verhaftung oder Strafe hatten ihn zur Flucht getrieben. In der Nacht vom 7—8. August stieg er in Begleitung eines Goldschmidts aus Nordhausen über die Stadtmauer und suchte das Weite. Um nicht verfolgt zu werden, täuschte er die Allstedter durch einen Brief; er schrieb dem Rathe am folgenden Tage, „sie sollten keinen Argwohn haben; er hätte über Land zu schaffen“, und erweckte damit den Glauben, dass er wiederkommen würde ³⁾. Daher unterblieb die Verfolgung. Münzer zog ungehindert seinen Weg und begab sich nach Mühlhausen i./Th. ⁴⁾. Curt Osterhielt, ein Mühlhäuser Bürger, soll ihn, „als er Hopfen aus Stadt Mühlhausen geführt in seiner Wiederreise von Allstedt auf seinem Geschirr“ dorthin gebracht haben ⁵⁾. Von Mühlhausen aus schrieb er am 15. August nach Allstedt und entschuldigte seine Flucht vor seinen Anhängern. „Ich habe“, sagte er, „solche Furcht in euch gesehen nach Erinnerung eurer Eide und Pflicht, dass ich mit euch nicht konnte sein, euch weiter belästigen“. Schliesslich bittet er, seinem Weibe eine kleine Zehrung zukommen zu lassen ⁶⁾.

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 194—96.

²⁾ Ebendas. p. 194.

³⁾ Brief des Schossers Zeiss vom 25. Aug. 1525. Neue Mittheil. XII, p. 202.

⁴⁾ Vgl. Neue Mittheil. XII, p. 200 u. 202. Die Erzählung, welche uns in dem von Strobel p. 58—61 abgedruckten „Gesprächbüchlein zwischen einem Münzerischen Schwärmer und einem evangelischen frommen Bauern“ überliefert ist, dass nämlich Münzer in der Nacht vor seiner Flucht mit Harnisch, Eisenhut, Krebs und Helleparte ausgerüstet in Allstedt herumgelaufen sei, ist, wie ich glaube, durchaus nicht unwahrscheinlich. Münzer war eine excentrische Natur und suchte überall Aufsehen zu erregen. Vgl. auch den Bericht Agricolas u. Luthers, wie er sich bei der Verkündigung der Geburt seines ersten Sohnes benommen hat. Seidemann p. 23.

⁵⁾ Mühlhäuser Stadtarchiv.

⁶⁾ Neue Mittheil. XII, p. 196 sq. Münzer scheint öfters grossen Geldmangel gehabt zu haben. So wird er z. B. am 26. Juli 1524 von „Wolfgang Juche, Buchführer zu Halle“ um den Betrag für „die Postille Martini und auch gebunden vor 1 fl.“ gemahnt. Seidem. p. 137; so bittet er auch von Nürnberg aus, ihm mit einer Zehrung zu helfen etc. Strobel p. 66.

Begreiflicher Weise waren die Allstedter und die Bewohner der Umgegend durch Münzers Flucht in grosse Aufregung gerathen; man glaubte auch wohl in der ersten Zeit, von ihm verführt, betrogen worden zu sein. So meldet z. B. der Schosser Zeiss am 25. August dem Herzog Johann ¹⁾: „Er hat die verjagten ²⁾ Leute also mit einer Unschicklichkeit an ihre Herrschaft verschrieben (sic!), dass sie verjagt, gestockt und gemartert werden, und ist ein solches Geschrei über ihn, davon viel zu sagen wäre, dass Jedermann klagt, er habe sie verführt, als dann wahrlich ist. Das Volk ist mit seiner Lehre ganz vergiftet“ etc. Aber trotz dieses Geschreies, was jetzt erhoben wurde, strömte man doch im nächsten Jahre, als der Bauernkrieg begonnen, in Masse dem Haufen zu, bei welchem Münzer sich befand.

Nicht den geringsten Antheil an der Entfernung Münzers aus Allstedt hatte Luther; durch eigene Beschwerden bei den Fürsten von Sachsen, durch seine Freunde bei Hofe hatte er für dieselbe gewirkt. Nun konnte es ihm zur Genugthuung gereichen, von der Nachbarschaft eines Gegners befreit zu sein, der vermöge seines Einflusses im Stande war, das von ihm begonnene Werk ernstlich in Frage zu stellen.

Auch Kurfürst Friedrich und Herzog Johann sahen sich einer Verlegenheit, die ihnen Münzer bereitet, durch seine Flucht entzogen; er konnte nicht ferner Unruhe im Lande erregen, und sie vermochten auch ihrem Vetter, dem Herzog Georg, der gerade damals wieder eine neue Beschwerde über ihn wegen der Aufreizung seiner Unterthanen in Sangerhausen durch seine Räthe Heinrich von Schleinitz und Georg von Carlowitz in Weimar übergeben liess, „dester besser vnd leichter“ Antwort zu geben ³⁾.

Gleichwohl wollte Herzog Johann, so unbegreiflich es uns erscheint, doch noch Münzer Gelegenheit geben, seine Lehre vertheidigen zu können. Er wünschte den Schein zu vermeiden, als ob derselbe ungerechter Weise verjagt worden wäre. Der Prediger Jacob Strauss von Eisenach — derselbe, welcher wegen seiner Lehren ebenfalls von Luther angegriffen wurde — hatte ihm nämlich, wie er an den Kurfürsten schreibt ⁴⁾, bei einer Unterredung über Münzers Lehre den Rath gegeben, „dieweil Doctor Karlstadt derselben Meinung

¹⁾ Neue Mittheil. XII, p. 203.

²⁾ Statt „verjagt“ wird wahrscheinlich „verzagt“ gelesen werden müssen.

³⁾ Förstemann, Neues Urk-Buch p. 249—54.

⁴⁾ Neue Mittheil. XII, p. 199. Der Brief datirt vom 24. Aug. 1524.

(wie Münzer), wie er etwa zu Wittenberg von ihm verstanden, auch wäre und ohne das in andern Artikeln mit Doctor Martinus streitig sein soll“, Luther und Karlstadt, Philipp Melanchthon, Münzer und andere Prediger nach Weimar zu erfordern „sich von denselben und andern Artikeln zu unterreden“. — Johann erbot sich seinem Bruder gegenüber die Kosten für diese Unterredung „darauf zugehen zu lassen“ und die Prediger mit einander förderlich, desgleichen auch den Schosser, Schultheiss und Rath zu Allstedt auf dieselbe Zeit nach Weimar zu citiren, „damit der Prediger zu Allstedt nit zu sagen habe, so er geurlaubt, er hätte seiner Lehre halben nit mögen zu Verhör kommen, die er zu erhalten sich vielmals erboten“. Der Kurfürst ging sofort auf diesen Plan ein¹⁾; soviel wir jedoch wissen, ist nicht einmal ein Versuch zur Ausführung desselben gemacht worden. Münzer selbst, der stets eine Unterredung mit Luther betreffs seiner Lehre ängstlich gemieden hatte, würde sich bei seinem Mangel an persönlichem Muth wohl schwerlich an dieser Disputation theiligt haben.

Capitel IV.

Die Zustände in Mühlhausen um 1523.

Das erste Auftreten Pfeiffers daselbst.

Nach der Flucht aus Allstedt begab sich Thomas Münzer, wie schon oben erwähnt, nach Mühlhausen. Nicht ohne Grund wählte er gerade diese Stadt zu seinem Aufenthalt. Hier tobte schon länger als ein Jahr ein Kampf, welcher gegen die alte Kirche und ihre Diener und gegen die Missbräuche in der Verfassung und Verwaltung gerichtet war; hier konnte er hoffen, seine eigenen Ideen zur Geltung zu bringen. Er schloss sich sofort einem Manne an, der eine hervorragende Rolle bei diesen Unruhen spielte. Es war dies Heinrich Pfeiffer, dessen Leben und Wirken auf den folgenden Blättern geschildert werden soll. Bevor wir jedoch näher auf dasselbe eingehen, scheint es nothwendig zu sein, einige Bemerkungen über die

¹⁾ Brief vom 27. Aug. Neue Mittheil. XII, p. 204.

Stadt Mühlhausen und die Lage der Verhältnisse in ihr vor Ausbruch der Unruhen (um das Jahr 1523) vorausszuschicken.

Die freie Reichsstadt Mühlhausen i./Th. hatte zur Zeit der Reformation nur eine geringe Grösse. Wir besitzen aus jener Zeit eine Art Volkszählung, die auf Befehl der Fürsten, welche die Stadt (1525) erobert hatten, vorgenommen wurde und ergeben sollte, wie viel Bürger vor der Unterdrückung des Bauernaufstandes in Mühlhausen gewesen. Es sind also bei dieser Zählung auch die wegen der Theilnahme an der Empörung enthaupteten und flüchtigen Aufrührer mit einbegriffen. Danach betrug die Anzahl der sesshaften Bürger, „Mitwohner“ und Wittwen in der Stadt und den Vorstädten nur 928 Personen¹⁾, welche in ungefähr 800 Häusern ihre Wohnstätte hatten²⁾. Mühlhausen wird also wohl schwerlich mehr denn 5000—5500 Personen beherbergt, mithin eine Bevölkerungsziffer gehabt haben, wie sie heute nur kleine Provinzialstädte aufweisen.

Das von der Unstrut durchflossene, mit anmuthigen Hügeln und ausgedehnten Waldungen ausgestattete Gebiet der freien Reichsstadt hatte ungefähr die Grösse von 220 □km.: 18 Dörfer und 2 Meierhöfe, auf demselben rings um die Stadt gelagert, empfingen von hier Schutz und Regiment. Die Bewohner der Dörfer, deren Anzahl sich nicht genau schätzen lässt³⁾, ernährten sich, ebenso wie damals noch der grösste Theil der

¹⁾ Mühlhäuser handschriftl. Chroniken (aus der Götting. Bibliothek und dem Mühlh. Stadtarchiv). Es gehen die Worte der betr. Chroniken offenbar auf ein Aktenstück zurück. Sie lauten:

1526 Nativitatis Mariae begehrt der Fürsten Rätthe, dass sie ein ehrbarer Rath berichten wollte, wieviel Bürger in der Stadt und Vorstadt zu Mühlhausen wohnten; item wieviel der Entwichenen und der Enthaupteten seien; darauf hat ein ehrbarer Rath „diese Zettel“ Cristofel von Taubenheim zugestellt:

Sesshafter Bürger und Einwohner, „Witfrauen“, arme und reiche sind 568.

Sesshaftige Bürger und „Mitwohner“ in der „Kirspeln“ sind 188. Der Entwichenen sind 124.

Der Enthaupteten sind gewesen ungefähr 48.

Thut in Summa „9hundert 28 Personen“.

²⁾ Marburger Staatsarchiv. Bei den Verhandlungen, welche die Rätthe der Fürsten von Sachsen und Hessen im Jahre 1526 mit dem Mühlhäuser Rathe führten, wurde der Vorschlag gemacht, jedes einzelne Haus mit 10 Gulden zu besteuern. Es würde die dadurch gewonnene Summe sich auf circa 8000 Gulden belaufen.

³⁾ Nach einer Zählung v. J. 1565, welche auf diesen Dörfern vorgenommen wurde, betrug die waffenfähige Mannschaft derselben (mit Ausnahme des Dorfes Solstedt!) 949 Personen. Es ist nicht anzunehmen, dass sich die Bevölkerungsziffer in einem Zeitraum von 40 Jahren sehr verändert haben sollte; jedoch glaube ich, diese

Stadtbürger durch Ackerbau. Die eigene, ererbte Scholle gewährte ihnen noch immer den Lebensunterhalt. Neben dem Getreide baute man auch Wein und vornehmlich Hopfen, welcher den mit Braugerechtigkeit ausgestatteten Bürgern zur Ausübung derselben dienen musste. Das in Mühlhausen gebraute Bier hatte damals, wie auch jetzt noch, einen sehr guten Ruf. Der Handel, welcher mit demselben getrieben wurde, gewährte den Bürgern grossen materiellen Nutzen¹⁾. Handel und Gewerbe standen schon seit langer Zeit in hoher Blüthe. Es war dies die natürliche Folge davon, dass Mühlhausen als Mitglied des Hansabundes mit den grössten Handelsstädten Deutschlands in Verbindung gestanden und damit für die Erzeugnisse des Gewerbfleisses seiner Bürger ein gutes Absatzgebiet gehabt hatte und auch jetzt noch, wenn auch in geringerem Masse als früher, besass. Wir hören z. B., dass damals schon in Mühlhausen die Leinwand- und die dadurch bedingte Papiermanufaktur im Gange gewesen²⁾, dass die Produkte der alten Zünfte, der Gerber, Sattler und Schuhmacher weit und breit gesucht waren³⁾. Die Fabrikate der Tuchmacher gingen im Handel nach Lübeck, um von dort nach den Ostseeländern verkauft zu werden⁴⁾. Vor allem aber ist der Fruchthandel hervorzuheben. Mühlhausen war bereits der Mittelpunkt des Getreidehandels für einen grossen Theil von Thüringen. Die auf den Wochen- und Jahrmärkten aufgekauften Früchte wurden mit Vorliebe nach Bremen verschickt, um von dort aus wieder auf Englands Märkten feil geboten zu werden⁵⁾.

Der Handel Mühlhausens war also, wie man sieht, durchaus nicht unbedeutend. Es ist daher begreiflich, dass die Bürger, welche doch neben dem Ackerbau zum grössten Theil noch irgend ein Gewerbe trieben, sich durchschnittlich in behäbigen Verhältnissen befanden, dass sogar bei einigen Familien sich ein grosser Reichthum anhäufte, der aber leider oft dazu benutzt wurde, einen überwiegenden Einfluss auf die städtischen Angelegenheiten auszuüben⁶⁾.

Zählung auf eine Berechnung der Anzahl der Bewohner nicht anwenden zu können, da uns leider nicht bekannt ist, wer als waffenfähiger Mann gelten konnte und durfte. — Die Zählung ist uns überliefert in Retschers handschriftl. Chronik von Mühlh. i. Mühlh. Stadtarchiv.

¹⁾ Vgl. Altenburg, Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Mühlh. i./Th. 1824, p. 387.

²⁾ Ebendas. p. 384—86.

³⁾ Ebendas. p. 372—74.

⁴⁾ Ebendas. p. 375—82.

⁵⁾ Ebendas. p. 367 sq.

⁶⁾ Perschmann, Reformation in Nordhausen p. 5 u. 8.

Was die kirchlichen Verhältnisse Mühlhausens betrifft, so bieten dieselben kein glänzendes Bild. Unter den Kirchen und Kapellen, deren in der Stadt und den Vorstädten fünfzehn vorhanden waren, erscheinen als die grössten und bedeutendsten die schön gebauten Kirchen zu St. Jacob und St. Maria. Ausserdem gab es noch drei Klöster und eine Reihe von milden Stiftungen. Gewiss ein Beweiss für den frommen Sinn der Bürger!

Von diesen kirchlichen Anstalten hatte jede einzelne grössere oder geringere Einkünfte, die entweder von den Zinsen der Bürger herrührten, oder aus den Besitzungen und Rechten entsprangen, welche sie sowohl in der Stadt als auf dem Lande hatten. Ausser den geistlichen Personen, welche sich natürlich in grosser Zahl in Mühlhausen zusammenfanden und von den Bürgern und Bauern zum Theil ernährt werden mussten, hatten auch noch die umliegenden Klöster auf dem Eichsfelde und der Erzbischof von Mainz grosse Rechte und Besitzungen sowohl in der Stadt, als auf deren Gebiete. Obwohl nun diese Geistlichen und kirchlichen Stiftungen von allen Steuern befreit und an keine Pflicht gegen die Bürgerschaft gebunden waren, sondern ihr gegenüber nur grosse Rechte besaßen, so hören wir doch in einzelnen Fällen, dass sie, damit nicht zufrieden, dieselben noch zu vermehren trachteten ¹⁾.

Auch das kirchliche wie das Privatleben der Geistlichen war nicht tadellos. Handschriftliche sowohl wie gedruckte Chroniken ²⁾ berichten von Ausschreitungen, welche sich einzelne

¹⁾ Vgl. die handschriftl. Mühlh. Chroniken. Die Chroniken berichten z. B. von einem Streite zwischen dem Rathe und dem Probst des Klosters Zella, welcher einer solchen Forderung wegen gegen Ende des 15. Jahrh. ausgebrochen war; so auch zum Jahre 1522 von einer Weigerung des Rathes, dem Erzbischof von Mainz „eine Freiheit an etlichen Häusern in (dem zum Mühlhäuser Gebiet gehörigen Dorfe) Horsmar, die ihm zinsen“, zuzugestehen. — Die Deutschherren hatten vermöge ihres Reichthums grosse Besitzungen in der Stadt, welche stets durch den Erwerb steuerfrei wurden, angekauft; es wurde ihnen aber schon im 14. Jahrh. das Recht abgesprochen, Güter in der Stadt oder deren Gebiete für Geld zu erwerben. Späterhin wurden sie wegen der liederlichen Finanzwirthschaft so verschuldet, dass sie nicht einmal die Zinsen der geliehenen Kapitalien bezahlen konnten und infolgedessen stets mit dem Rathe der Stadt im Streite lagen. Vgl. Grasshof, Comment.

²⁾ Vgl. die handschriftl. Mühlh. Chroniken und Binhard, Thüringische Chronik v. J. 1613, III, p. 65. Wir hören z. B., dass die Kalandsherrn „Unfug und Missbrauch“ mit dem Ablass getrieben; dass ferner ein Geistlicher bei dem Neubau eines Thurmes an der Kirche St. Maria ein Becken ausgesetzt, gleichsam um für diesen Bau zu sammeln, dann aber die gespendete Summe eingestrichen und das Weite gesucht habe.

von ihnen zu Schulden kommen liessen, welche aber, weil sie überhaupt vorkommen konnten, ein schlechtes Licht auf die gesammte Geistlichkeit werfen. Es war daher kein Wunder, dass die Werkzeuge und Diener der Kirche bei der Bürgerschaft verhasst und verachtet waren.

Die Verfassung der Stadt zur Zeit der Reformation ist uns urkundlich nicht überliefert. Sie lässt sich jedoch mit einiger Sicherheit mit Hülfe der Angaben der Chroniken und des Stadtrechts vom Jahre 1566 ¹⁾ reconstruiren. Der Rath bestand um das Jahr 1523 aus vier jährlich wechselnden Collegien, welche je 30 Mitglieder hatten ²⁾. Der abtretende Rath wählte den neuen, welcher am Tage St. Martini sein Amt begann ³⁾. Die Bestimmungen der Statuten, welche getroffen waren, um Unregelmässigkeiten bei der Wahl zu vermeiden, z. B. dass keine nahen Verwandten im Rathe zusammensitzen, dass keine Bestechungen bei der Wahl vorkommen sollten, wurden schwerlich immer gehalten. Wenigstens veranlasst Jemanden der Artikel betr. die Verhütung von Bestechungen in den Statuten v. J. 1566 zu der Bemerkung: „dies wird beiweilen gehalten, wie der Hund die Fasten hält“ ⁴⁾.

Die erste Pflicht des neu erwählten Rathes war es, zwei Rathsheister zu küren; von ihnen musste der eine den Geschlechtern, der andre den Zünften angehören. Ausserdem wurden von ihm noch die höheren Beamten der Stadt, z. B. Kämmerer, Schultheiss ⁵⁾, Semner (Polizei), Marktherren, Kriegs-

Wir wissen von einem unzüchtigen Priester vom St. Antoniushospital, der im Jahre 1522 eine Bürgersfrau durch Geld zum Ehebruch verleitete und trotzdem, dass er einmal von dem Gatten dabei ergriffen und gestraft wurde, sein sittenloses Spiel nicht aufgab und nicht früher ruhte, als bis er durch den Rath aus der Stadt verbannt wurde. Ja noch im Jahre 1523, als die kirchlich-reformatorische Bewegung in der Stadt schon Eingang gefunden hatte, erfrechte sich ein Barfüssermönch, bei nächtlicher Weile in die Häuser der Bürger einzusteigen, um sich an deren Eigenthum zu bereichern; er wurde dafür aufgehängt.

¹⁾ Handschrift desselben auf der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen.

²⁾ Aus Angaben der Mühlh. handschriftl. Chroniken entnommen. Vgl. auch den von Holzhausen in Schmidts Zeitschr. f. Gesch.-Wissensch. Bd. IV besorgten Abdruck der auf der Biblioth. zu Götting. befindlichen handschr. Chronik p. 369 u. p. 373.

³⁾ Diese und die folgenden Angaben sind aus den Statuten v. J. 1566 entnommen. Über den Entwicklungsgang der Verfassung ist sehr wenig bekannt.

⁴⁾ Statuten von 1566, § 10. Der Schreiber dieser Bemerkung setzt noch hinzu: *exempla sunt in promptu*.

⁵⁾ Betreffs des Schultheissenamts heisst es in den betr. Statuten § 36: „Der Schultheiss, davon oben gesagt, soll jährlich aus dem zu-

meister etc., und zwar aus den Mitgliedern der nicht regierenden Rathscollegien erwählt. Der Rath hatte das Gericht in allen peinlichen und bürgerlichen Sachen; zur Bestreitung der Verwaltung der Stadt bezog er neben den Zinsen der Bürger alle Einkünfte aus den ausgedehnten Waldungen, den Rathswiesen, Teichen, Mühlen etc.¹⁾. Ausserdem besass er noch dazu das Recht, den Bürgern Steuern aufzuerlegen, ein Recht, das gewiss nicht selten geübt wurde. Der Rath war vollkommen autokratisch, Niemand hatte in sein Regiment hineinzureden, Niemand seine Verwaltung zu controlliren. Kein Wunder daher, wenn oft genug Bedrückungen und Ungerechtigkeiten gegen die Bürger vorkamen.

Die Bürger besaßen dem Rathe gegenüber keine oder doch nur höchst geringfügige Rechte; sie waren vollkommen seinem Willen unterworfen²⁾.

Mit Recht sagt daher Stephan von den damaligen Zuständen in Mühlhausen: „Überall drückendes Regiment, besonders aber in der freien Reichsstadt, wo es wirklich nicht mehr als 96 freie Männer³⁾ gab. Das waren die Rathsherrn. Die freien Reichsbürger waren in die Ketten des blindesten Gehorsams geschlagen. Der patrizische Rath konnte ungerecht, hart, grausam gegen Bürger sein; Recht gegen ihn und seine Privilegien zu finden, war nicht möglich“⁴⁾.

So bietet uns Mühlhausen zu Ende des Mittelalters das Bild einer kleinen Reichsstadt, wo die Bürger durch Fleiss und Strebsamkeit zu Wohlhabenheit und zum Theil zu Reichthum gelangt sind, wo Handel und Gewerbe in Blüthe stehen, wo aber trotzdem keine Zufriedenheit herrscht, weil die freien Bürger der Willkühr des Rathes preisgegeben waren und neben den politischen auch kirchliche Missstände zu Reformen aufforderten. Es war ein günstiger Boden für Prädikanten und noch mehr für politische Agitatoren.

Schon im Jahre 1522 waren, wie sich aus den hand-

kommenden Rathe gewählt werden, und ist nichts daran gelegen, es sei aus der Gemeinde oder Handwerk, allein soll er schreiben und lesen können, dazu sittig, bescheiden, verständig und also begütert, dass er des Amts abwarten kann!“

¹⁾ Altenburg p. 299.

²⁾ Vgl. die handschriftl. Chroniken u. Stadtstatuten v. J. 1566, ebenso Altenburg 303—305; jedoch giebt dieser hier auch Rechte der Bürger mit an, welche sich letztere erst viel später erworben haben.

³⁾ In Wirklichkeit waren es 120 Personen.

⁴⁾ Stephan, Anzeige etc. p. 3.

schriftlichen Chroniken der Stadt ergibt¹⁾, einige evangelische Prädikanten in Mühlhausen gewesen, hatten aber keineswegs solchen Erfolg aufzuweisen, wie ihre Collegen in der Nachbarstadt Nordhausen. Während dort die neue Lehre sofort den Sieg über die alte davongetragen²⁾, hatte sie in Mühlhausen nicht durchzudringen vermocht. Tiefen Eindruck musste aber ihre Verkündigung bei vielen Bürgern zurückgelassen haben; dies liess sich schon im Verlauf des nächsten Jahres erkennen. Es war nämlich im Anfang des Jahres 1523, als jener Prädikant nach Mühlhausen kam, der auf den Ausbruch und die Entwicklung der reformatorischen Bewegung sowohl, wie später des Bauernkrieges den grössten Einfluss hatte. Dies war Heinrich Pfeiffer, ein Mann von grosser Thatkraft und zündender Beredtsamkeit. Mit Muth und Energie, mit Zähigkeit und Ausdauer verfolgte er die Ziele, die er sich gesteckt, und vor keiner Gefahr zurückschreckend ruhte er nicht früher, als bis er dieselben erreicht hatte. In Mühlhausen war er geboren und erzogen. Dort lebten noch seine Mutter³⁾, eine Krämerin, und zahlreiche Verwandte. Er war Mönch im Kloster Reiffenstein auf dem Eichsfelde geworden, scheint aber dort, nicht besonders beliebt gewesen zu sein, denn er galt für den „schlimmsten Mönch“ im Kloster⁴⁾. Das muthige Auftreten Luthers hatte auch auf ihn einen grossen Eindruck gemacht; schon im Jahre 1521 trat er aus dem Kloster aus und begab sich nach der nahe gelegenen Burg Scharfenstein zum Ritter Entzenberg, bei welchem er die Stelle eines Kaplans oder nach einer andern Nachricht, die eines „Kochs und Kellers“ vertrat und daneben den Bauern in den umliegenden Orten „auf Lutherisch“ predigte⁵⁾. Schnell erwarb er sich einen grossen Anhang. „Es ist ein neuer Prediger aufgestanden, der predigt die Wahrheit!“⁶⁾, hiess es von ihm und weit und breit strömte man ihm zu.

Die Wirksamkeit Pfeiffers auf dem Eichsfelde dauerte jedoch nicht lange. Der Commissar des Erzbischofs von Mainz in Heiligenstadt schritt gegen ihn ein; er forderte den Ritter Entzenberg auf, Pfeiffer wegzuschicken; als sich dieser weigerte, wurde der Amtmann des Eichsfelds Bernhard von Hartungen zu Hülfe gerufen, und dieser setzte bei dem Ritter die Entlassung Pfeiffers durch. Dem Häscher, der nach ihm ausgesandt wurde, entkam er glücklich und begab sich nach Mühl-

¹⁾ Vgl. die Vorbemerkung über Quellen u. Litteratur.

²⁾ Th. Perschmann, die Reformation in Nordhausen.

³⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

⁴⁾ Aussage des Hans Schleichert von Reiser, Hofmeisters des Abts von Reiffenstein im Mühlh. Stadt-Archiv.

⁵⁾ Ebendas.

⁶⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

hausen¹⁾. Einige Anhänger vom Eichsfelde, besonders vier Brüder aus Stadt Worbis, begleiteten ihn dorthin.

Im Anfange des Jahres 1523 muss er in seiner Vaterstadt angekommen sein, denn schon am 1. Februar hielt er daselbst seine erste öffentliche Predigt²⁾. Die Art und Weise, wie er auftrat, erregte grosses Aufsehen. „Am Sonntag Septuagesimä“, so berichten die Chroniken³⁾, „als man das Kreuz um die Kirche getragen, wie damals der Brauch gewesen ist, ist der Bierrufer auf einen hohen Stein gegen der Pfarrthür zu unserer lieben Frauen auf dem Kirchhofe getreten und hat Wein und Bier ausgerufen. Darauf ist dieser Mönch in weltlichen Kleidern auf denselben Stein getreten und hat gesagt: höret zu, lieben Leute, ich will euch ein anderes Bier verkündigen! und hat angefangen von dem Evangelio desselben Sonntags zu reden!“ Er trat in seiner Predigt gegen Papst, Klerus, Mönche und Nonnen auf, schalt letztere, es wäre „Teufelsgesinde“; Alles, was sie hätten, wäre armer Leute Schweiss und Blut!⁴⁾ Er verschonte, wie ein Zuhörer aussagt, in seiner Predigt Niemand. Nachmittags predigte er wiederum und zwar diesmal nicht ausserhalb, sondern in der Marienkirche⁵⁾. Am nächsten Tage wurde er vor den Rath citirt. Bevor er aber hinging, predigte er nochmals. Dann erschien er, begleitet von seinen Zuhörern, die ihm vielleicht weniger aus Zuneigung als Neugierde gefolgt waren, auf dem Rathhause. Was der Rath mit ihm verhandelt hat, wissen wir nicht; jedenfalls unternahm er nichts gegen ihn. Die Nachricht der Chroniken, dass er wegen der Ungestümigkeit der Anhänger Pfeiffers nicht gegen ihn hätte einschreiten können⁶⁾, wird durch die Akten nicht bestätigt; und an sich ist es unwahrscheinlich, dass Pfeiffer schon nach so kurzer Wirksamkeit einen solchen Einfluss auf die Bürgerschaft erworben hätte, dass der Rath bei seinen Massnahmen gegen ihn mit demselben ängstlich hätte rechnen müssen. Die Thatsache freilich, dass Pfeiffer bei seinen Predigten gewaltigen Zulauf bekam, musste demselben unbequem sein. Da er in Verlegenheit war, wie

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Nach der Aussage des Hans Nutzgeröder zu Mühlhausen soll Pfeiffer deswegen auf dem Eichsfelde verfolgt sein, weil er den Pfarrer zu Orschla zu seiner Lehre zu bekehren suchte.

²⁾ Mühlh. Chroniken.

³⁾ Vgl. Schmidts Zeitschr. f. Gesch.-Wissensch. IV, p. 366.

⁴⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

⁵⁾ Nicht am anderen Tage, wie die Chroniken sagen. Mühlh. Stadt-Archiv.

⁶⁾ Dass damals schon viele Bauern vom Eichsfelde bei Pfeiffer gewesen seien, wie die Chroniken sagen, ist sehr unwahrscheinlich.

er sich gegen ihn verhalten sollte, schrieb er am 11. Februar an den Rath der befreundeten Nachbarstadt Nordhausen und bat diesen, ihm in jener Angelegenheit zu rathen ¹⁾. Leider ist die Antwort Nordhausens nicht mehr vorhanden. Übrigens irren wir auch wohl nicht, wenn wir annehmen, dass dem Rathe selbst, der zwar zum grössten Theile der neuen Lehre feindlich gesinnt war, die Klagen gegen den Klerus und die Mönche gar nicht ungelegen kamen. Der Rathsmeister Frosch, welchem durch einige Bürger von Pfeiffers Predigten berichtet wurde, wies dieselben mit der Bemerkung ab: „Lasst Mönche und Pfaffen zu hauf; sie werden es wohl eins werden!“ ²⁾.

Pfeiffer durfte ungehindert weiter predigen, und sein Anhang wurde infolge dessen von Tag zu Tag grösser.

Ungefähr fünf Wochen später, am Sonntag Oculi (8. März), schrieb der Erzbischof Albrecht von Mainz an den Rath „und warnte ihn, dieweil allenthalben die Mönche aus den Klöstern brächen und hin und wieder sich etliche unterstünden, zu predigen, dass er nicht gestatten wolle, einen solchen in der Stadt passiren zu lassen“ ³⁾. Das Schreiben bezog sich offenbar auf Pfeiffer, denn in der Stadt war, so weit man zu erkennen vermag, noch kein Mönch aus dem Kloster ausgetreten. Der Rath scheint jedoch dasselbe nicht beachtet zu haben. Bald darauf aber wurde ihm ein kaiserliches Mandat „insinuirt“, dass er alle lutherischen Prediger abschaffen sollte ⁴⁾; und dies durfte er nicht ohne Weiteres unbeachtet lassen. Er forderte daher Pfeiffer auf das Rathhaus; letzterer mochte aber wohl Kunde von dem Mandat bekommen haben, vielleicht Verhaftung oder Ausweisung befürchten; kurz er weigerte sich ohne Zusicherung freien Geleits zu erscheinen. Als ihm dies vom Rathe nicht zugestanden wurde, mischten sich seine Anhänger in die Sache ⁵⁾. Am „krummen“ Mittwoch vor Ostern (1. April) versammelten sich dieselben, nachdem Pfeiffer gepredigt, auf dem Kirchhof der Marienkirche. Sie schworen dort einen Eid „dergestalt, wer bei dem Worte Gottes wollte stehen, und das-

¹⁾ Förstemann, Kleine Schriften zur Gesch. der Stadt Nordhausen I, p. 77, Anm. 1. Die nach der dort citirten Nordh. Chronik in der Anmerkung angegebenen Daten stimmen mit den Mühlh. Chroniken nicht überein.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Vgl. hierzu auch die Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 367).

³⁾ Mühlh. Chronik v. Jahre 1634.

⁴⁾ Ebendas.

⁵⁾ Mühlh. Chroniken. Förstemann, Kleine Schriften zur Gesch. der Stadt Nordh. I, p. 77, Anm. 1. berichtet ausserdem noch, dass Pfeiffer am 27. Febr. vor den Rath gefordert sei.

selbige helfen erhalten, der sollte zwei Finger aufrichten“. „Das sei also geschehen“, heisst es in der Urgicht Strutmanns¹⁾, „und solchen Eid habe ihnen Kersten Oswald gestellt und Jacob Naglschmid ausgerufen. Denselbigen haben alle Männer und Weiber, so diese Zeit allda gewesen, gethan“. Sofort wählten die Versammelten aus ihrer Mitte acht Männer; „dieselben beschlossen unter sich, dass sie zu dem Bürgermeister Gödicke gehen sollten, demselbigen anzusagen, dass sie Heinrich Pfeiffer zu einem Prediger, der das Wort Gottes recht predigen solle, haben wollen. Auf der Achtmann Vortrag hat der Bürgermeister Gödicke sammt den Ältesten aus den Räten folgendes Donnerstags in sein Haus, endliche Antwort zu erwarten, sie wieder beschieden. Als sie dahin kommen, hat ihnen Gödicke sammt den Ältesten von den Räten gesagt, dass sie mit der Sache gemach thun sollten; in „osterhailgen feirtagen“ sollte ihnen kaiserlicher Majestät Mandat geöffnet und gelesen werden“²⁾. Das Mandat wurde nun zwar jedenfalls verlesen, aber gegen Pfeiffer geschah trotzdem nichts. Fürchtete etwa der Rath einen Aufruhr, oder stand er vielleicht gar der Lehre Pfeiffers nicht mehr so fremd gegenüber? Wahrscheinlich wirkte Beides dabei mit. Wir hören z. B., dass Bürgermeister und Rathspersonen Pfeiffers Predigten besuchten³⁾, dass also im Rathe selbst sich zwei Parteien gebildet, was unbedingt lähmend auf seine Massnahmen wirken musste. Pfeiffer konnte mit dem Erfolge seiner Predigten zufrieden sein.

Mittlerweile waren auch zwei andere Prädikanten nach Mühlhausen gekommen, der Magister Hildebrand und Matthaeus Hisolidus, ein Mönch von Oldisleben, welche beide in Pfeiffers Sinne wirkten⁴⁾. Hildebrand, der gerade an einem Tage in der Stadt ankam (18. April), an welchem ein Ablass in der Kirche der Vorstadt St. Johannis verkündigt wurde, trat sofort gegen denselben auf. Er begehrte in der Kirche zu predigen, aber die Kalandsherren, denen dieselbe gehörte, wollten es ihm auf den Rath des Bürgermeisters Gödicke nicht gestatten. Kurz

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv u. Marb. Staatsarchiv.

²⁾ Ebenfalls aus der oben erwähnten Urgicht. Nach Angabe der Chroniken hielt sich der Bürgermeister Gödicke vor den Anhängern Pfeiffers versteckt; auch der Rathsmeister Frosch habe ihre Forderungen abgewiesen. Vgl. Schmidts Zeitschr. IV, p. 366.

³⁾ Mühlh. Stadtarchiv.

⁴⁾ Mühlh. Chronik u. Stadtarchiv. Ob die Angabe Seidemanns (Neue Mitth. XIV, p. 460, Anm. 1), dass Matthaeus Hisolidus von Luther nach Mühlhausen gesandt worden sei, auf Richtigkeit beruht, habe ich nicht ergründen können. Eine Predigt des Hisolidus wird citirt bei Weller, Repert. p. 241, Nr. 2101.

entschlossen zog er mit seinen Zuhörern nach dem nahegelegenen Blobach und predigte dort aus dem Giebel von Caspar Ferbers Hause hinaus; „er verlachte die Gnade, verglich sie mit einer grindigen Sau und viel Leute hörten ihm gerne zu!“¹⁾.

Die Prädikanten erfreuten sich in Mühlhausen bald grosser Beliebtheit, vielleicht weniger deshalb, weil sie die evangelische Lehre verkündigten, sondern weil sie gegen Pfaffen, Mönche und Nonnen ihre Stimme erhoben. „Das hörte die Gemeinde gern, und obwohl etliche im Rathe dawider waren, so sprachen doch die andern, es ginge den Rath nichts an, sondern nur die Pfaffen und Mönche, welche mit ihrem Bann und Gnade sich das Volk sehr gehässig gemacht hatten; und es war der Missbrauch sehr am Tage“²⁾.

Capitel V.

Der Beginn der bürgerlichen Unruhen in Mühlhausen i./Th.

Die erste Verbannung Pfeiffers aus der Stadt.
(24. Aug. 1523.)

Zu gleicher Zeit, als die evangelischen Prädikanten, an ihrer Spitze Heinrich Pfeiffer, für eine Verbesserung der kirchlichen Zustände und gegen die katholische Geistlichkeit auftraten, brach unter der Bürgerschaft eine andere Bewegung aus, deren Endziel die Erlangung grösserer politischer Freiheit und Selbständigkeit war. Sie wurde von einer Reihe von Bürgern geleitet, die zum grössten Theile, wenn nicht in ihrer Gesammtheit, auf Pfeiffers Seite standen. Pfeiffer selbst und auch die andern Prädikanten mögen wohl von den Umtrieben dieser Bürger gewusst haben; sie haben sich jedoch nicht an

¹⁾ Mühlh. Chroniken.

²⁾ Mühlh. Chroniken. Holzhausen (Schmidts Zeitschr. IV, p. 367) hat diese Stelle beim Abdruck falsch wieder gegeben. Die richtige Lesart ist diejenige, welche im vorstehenden Texte gegeben ist. Janssen II, p. 373 citirt nach Holzhausen diese Stelle, giebt aber dieselbe nicht vollständig an, sondern lässt in charakteristischer Weise die Beschuldigungen, welche die Chroniken zur Begründung der Bewegung unter der Bürgerschaft gegen Pfaffen und Mönche erheben, weg und sucht die Schuld an dem späteren Aufruhr allein den evangelischen Prädikanten zuzuschreiben!

denselben betheiligt. Wenigstens lässt keine Andeutung darauf schliessen ¹⁾. Die unzufriedenen Bürger scheinen aber die Zeit, in welcher sich der Hass gegen die Geistlichkeit gesteigert hatte, und Unwillen wider einige der kirchlichen Reform widerstrebende Rathsherren entstanden war, für günstig gehalten zu haben, um ihre Pläne zur Wirklichkeit zu machen. Sie benutzten also die durch die Prädikanten unter der Bürgerschaft hervorgerufene Bewegung für ihre eigenen Zwecke.

Die Namen der Achtmänner, welche, obwohl eigentlich nur provisorisch gewählt, doch als Vertreter der Gemeinde noch fungirten und von nun an eine bedeutende politische Rolle zu spielen beginnen, werden in den Urgichten und Chroniken verschieden angegeben. Ich richte mich nach den letzteren, die Michael Koch, Dietrich Wismeler, Hans Schmidt, Claus Kreuter, Karsten Vill, Claus Fullstich, Selant Agnus und Hans Töpfer als zum Collegium der Achtmänner gehörig bezeichnen. Bei Nachtzeit hielten sie und ihre Anhänger ihre Berathungen ab. In den einzelnen Vierteln der Stadt liessen sie von Vertrauensmännern die Punkte, durch welche dieselben sich beschwert fühlten, aufzeichnen, und legten sie bei einer Versammlung in dem Hause Hans Sanders des Jüngeren in 53. Artikeln nieder, damit sie dem Rathe zur Bestätigung unterbreitet würden ²⁾. Um das Fest Philippi und Jacobi (1. Mai)

¹⁾ Stephan, Anzeige betr. die R. G. Mühlhausens (und nach ihm Zimmermann) lässt Pfeiffer in dieser Bewegung die Hauptrolle spielen; ich habe jedoch nirgends eine Andeutung gefunden, dass er überhaupt daran Theil genommen. Andererseits ist auch die Behauptung Stephans, „Pfeiffer habe sich aus der Marienkirche in die Vorstadt St. Nicolai zurückziehen müssen“, ganz unerwiesen. Dadurch, dass derselbe bei seinem ersten Auftreten vor und in der Marienkirche gepredigt hatte, bekam er doch noch kein Anrecht auf die Predigerstelle, hat auch ein solches jedenfalls nie erhoben. Denn in späterer Zeit, als er die Pfarrstelle dort sicher hätte einnehmen können, blieb er, wo er früher gewaltet, nämlich in der Vorstadt St. Nicolai. Hätten Pfeiffer und die anderen Prädikanten nur irgend welchen Antheil an dem Aufstande der Gemeinde gegen den Rath damals genommen, so würde ihn der Rath sicherlich dessen beschuldigt haben, und die Urgichten würden gewiss etwas davon wissen und melden.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Dafür, dass Pfeiffer der Verfasser dieser Artikel gewesen, wie Stephan meint, habe ich keine Belege gefunden; die Behauptung wird auch durch die aus dem Mühlh. Archiv erhaltenen Nachrichten widerlegt. Mithin ist auch die Redewendung Stephans, der von der Gemeinde erzwungene Recess sei „ein Ehrendenkmal für Pfeiffers geschändetes Grab“, nur eine hohle Phrase. — In den Artikeln befanden sich schon damals einige Forderungen, welche sich zwei Jahre später in den 12 Artikeln der Bauern wiederfanden; jedoch waren dieselben hier nur für städtische Verhältnisse berechnet.

traten sie mit ihren Bestrebungen an die Öffentlichkeit¹⁾. Sie forderten die Bürger und auch die Vorstädter in der Kirche zu Unserer Lieben Frauen zusammen und weihten dieselben in ihre Pläne ein. Man erklärte sich damit einverstanden und wählte sofort einen Ausschuss von 50 Personen, welche dem Rathe „die neue Ordnung vortragen“ sollten. Am Vorabend des Himmelfahrtstages (13. Mai) erschienen dieselben auf dem Rathhause. Der Rath, der wohl einsah, dass bei der Erregtheit der Bürger eine abschlägige Antwort nicht am Platze sein würde, bewilligte sofort den grössten Theil der Artikel; bei einigen jedoch bat er sich Bedenkzeit aus, damit „solch neues Fürnehmen und Ordnung vom Regiment der gemeinen Stadt nicht Anfechtung oder Schaden verursachen möchten und gegen unsere Obrigkeit und einen Jeden zu verantworten wären“²⁾.

Die Abgesandten erklärten jedoch dem Rathe rund heraus, dass die Gemeinde die Artikel, wie sie dieselben beschlossen, angenommen wissen wolle und nicht nachgeben werde. In den Artikeln, deren Wortlaut uns die Chroniken aufbewahrt haben, verlangen die Bürger vorzugsweise Abhülfe von socialen und politischen Übelständen. Die Religionssache wird nur in zwei Artikeln berührt, — ein Beweis, dass sie für die meisten Bürger nur Nebensache war. Diese zwei Artikel lauten folgendermassen: Art. 42: Mit den Deutschherren soll geredet werden, dass die Pfarrkirchen und Kapellen mit evangelischen Predigern bestellt werden³⁾; geschieht es nicht, so soll es die Gemeinde mit einem ehrbaren Rathe bestellen.

Art. 43: Es soll auch sonst, das Evangelium zu predigen, nicht gewehrt werden.

Diese Artikel bewilligte der Rath dem Ausschuss sofort⁴⁾;

¹⁾ Vgl. Schmidts Zeitschr. IV, p. 367/68. Der Passus von den Worten: „Um das Fest Philippi Jacobi“ bis „darauf sich Rath und Räte haben hören lassen“ — ist eine Einschiebung, welche der Verfasser der von Holzhausen abgedruckten Chronik zu dem urspr. Berichte gemacht hat. In den anderen mühlhäuser Chroniken findet sich derselbe nicht. Doch beruht er augenscheinlich auf guten Nachrichten oder vielleicht auf Akten, welche dem betr. Chronisten zur Verfügung gestanden haben; diese Stelle ist daher nicht ohne Werth.

²⁾ Chronik von Mühlh. v. J. 1602.

³⁾ Die Deutschherren scheinen die Prediger für fast alle Kirchen Mühlhausens gestellt zu haben, mit Ausnahmen der Klosterkirchen. Vgl. Altenburg, histor.-topogr. Beschreibung von Mühlhausen. Gewiss ist, dass die Ober- und Untermarktskirche, die Annenkapelle und die Allerheiligenkirche ihnen gehörte.

⁴⁾ Es ergiebt sich dies aus der Chronik v. J. 1602 (Gött. Bibl.). Vgl. folgend. Text.

er zeigte damit, dass er von der neuen Lehre und deren Verkündigern nichts Nachtheiliges für die Stadt fürchtete.

Auch diejenigen Artikel¹⁾, wegen welcher sich der Rath eine Bedenkzeit ausbat, sind uns überliefert. Die Chronik vom Jahre 1602 bezeichnet sie ausdrücklich durch vorgesetzte Punkte. Sie behandeln sämmtlich innere städtische Angelegenheiten und fordern im Wesentlichen Herabminderung der Anzahl der Rathspersonen, Abschaffung von Übelständen bei dem Regiment, der Verwaltung und dem Gerichte, Erleichterung der Steuerlast, Steuerpflicht für Geistliche und Adlige, welche in der Stadt Besitzungen haben, Mitwirkung der Achtmänner als der Vertreter der Gemeinde bei der Beschlussfassung über wichtige Angelegenheiten u. s. w. Die Forderungen der Gemeinde sind im Ganzen mässig gehalten. Gestand sie doch sogar dem Rathe die Wahl der Achtmänner, von welchen je zwei aus einem Viertel genommen werden sollten, zu. Nur die radicalen Elemente unter der Bürgerschaft scheinen mit einzelnen Artikeln nicht einverstanden gewesen zu sein. So wird uns z. B. von einem Bürger Heinrich Rüland berichtet, dass er „im Beisein des alten löblichen Rathes und eines ganzen Viertels öffentlich ausgesagt, man sollte nicht gestatten, dass der Rath die Achtmänner kiesen sollte, (aus der) Ursache: denn sie wären alle Diebe und Schälke, von dem Wirbel bis auf die Scheitel und von dem Scheitel bis auf die Fersen nichts Gutes an ihnen“²⁾.

Ungefähr anderthalb Monate hören wir nichts von den Verhandlungen zwischen Rath und Gemeinde. Ersterer scheint die Absicht gehabt zu haben, die Sache zu verschleppen. Die Gemeinde jedoch war nicht gewillt, die von ihr angeregte Frage im Sande verlaufen zu lassen. Die Aufregung war besonders unter den niederen Schichten der Bevölkerung sehr gestiegen. Ein Auflauf in der Nacht St. Johannis Baptistae (24. Juni) zeigte dem Rathe, was er zu erwarten hatte, wenn der Pöbel einmal zur Herrschaft käme. Eine Anzahl Bürger waren nämlich in genannter Nacht lärmend und tobend durch die Strassen der Stadt gezogen, hatten Drohungen ausgestossen, „sie wollten etliche Bürger richten und ihnen durch die Häuser laufen und sie stürmen“³⁾. Der Rath hatte nicht den Muth

¹⁾ Der Wortlaut der Artikel ist von Holzhausen (Schmidts Zeitschrift p. 369 sq.) sehr ungenau, oft sogar in falscher und entstellender Weise wiedergegeben.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Mühlh. Chroniken. Das Datum ergibt sich aus Wolf, Hercyn. Archiv I, p. 585. Dasselbe ist aus einer Handschrift des Klosters Reifenstein entnommen.

oder nicht mehr die Macht, dagegen einzuschreiten. Obwohl es bei diesem Auflauf nicht zu Thätlichkeiten gekommen war, so hatte derselbe doch in der Stadt Furcht und Schrecken verbreitet. Einige Bürger und Pfaffen, die wohl in besonderem Masse der Hass der unzufriedenen Bürger traf, zogen es schon damals vor, die Stadt sofort zu verlassen. „Sie hielten sich draussen, bis sie mit den Fürsten einzogen“¹⁾.

Wenige Tage später, am 3. Juli²⁾ um Mittag begab sich der Ausschuss der Gemeinde wieder aufs Rathhaus, um die endliche Genehmigung der Artikel zu fordern. Hätte der Rath dieselben ohne Weigerung bewilligt, so würde sich die Aufregung unter der Bürgerschaft gelegt haben. Aber er glaubte auch jetzt noch, die Gemeinde mit schönen Reden hinhalten zu können. Er bat, „dass diese Sache einen Anstand haben möchte, bis dass man die Erforschung haben könnte, ob zu Nürnberg auf dem Reichstage von solchen Sachen zum Theil auch gehandelt und berathschlagt wäre; wessen sich dann die andern Stände und Herrschaften und Reichsstädte, um diese Stadt liegend, gehalten, das wollten sie sich auch wissen zu halten“?!³⁾ Die abschlägige Antwort des Rathes war ein politischer Fehler; sie brachte die Revolution in der Stadt zum Ausbruch. Doch kam diese nicht plötzlich, sie war schon vorbereitet. Wie dieselbe ins Werk zu setzen sei, war vorher von einigen aufrührerischen Bürgern verabredet worden⁴⁾.

Als der Rath sich weigerte, die Artikel anzunehmen, schlug Hans Spon, ein Mitglied des Ausschusses „an seine Nase“ und dies war das Signal zum Aufstande. Zwei Männer, Daniel Strutmann und Hans König, welche sich auch auf dem Rathhause befanden, schlugen ein daselbst angebrachtes Gatter zu und gaben damit den auf der Strasse wartenden Männern Andres Lange und Apel Fere, dem Todtengräber — derartiger niedriger Elemente bedienten sich die Aufrührer zur Erreichung ihrer Ziele — das Zeichen, Sturm zu läuten⁵⁾. In allen Strassen ertönte das Geschrei: Wer bei der Gemeinde

¹⁾ Mühlh. Chroniken.

²⁾ Die Chronik v. J. 1602 giebt das Datum verschieden an und zwar aus Versehen; denn der Recess, welchen sie wiedergiebt und welcher ohne Zweifel aus dem Original stammt, hat den 3. Juli. Vgl. Schmidt's Zeitschrift IV. p. 368 und 373. Dass aber am Tage des Aufruhrs auch der Recess vom Rathe bewilligt wurde, ergiebt sich aus der Darstellung der betr. Chronik selbst. Vgl. Schmid's Zeitsch. p. 368.

³⁾ Mühlh. Chroniken.

⁴⁾ Akten des Mühlh. Stadtarchivs.

⁵⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Die Angabe der Chronik, dass der Mönch Matthaeus von Oldisleben das Zeichen dazu gegeben, wird durch jenen Zeugen nicht bestätigt.

stehen will, der komme mit seiner besten Wehre vor das Rathhaus! Schrecken und Verwirrung verbreitete sich in der Stadt. Bürger, Vorstädter und Bauern, Männer und Weiber ergriffen die Waffen und eilten vor das Rathhaus. Die Bürger, welche dem Rathe treu geblieben, besetzten dasselbe. Einige Schüsse fielen auf beiden Seiten, richteten aber keinen Schaden an.

Der Rath musste bald einsehen, dass Widerstand vergeblich sei. Er liess sich daher mit dem noch auf dem Rathhause verweilenden Ausschusse in Verhandlungen ein. Man sandte einige Männer ab, um die vor demselben tobende Menge zum Abzug zu bewegen, aber vergeblich. Erst den Achtmännern oder Viertelsherrn, wie sie auch genannt werden, gelang es, sie zu beschwichtigen. Sie forderten dieselbe nämlich auf, sich an den Vorräthen der Mönche im nahen Barfüsserkloster zu ergötzen, bis sie mit dem Rathe übereingekommen seien¹⁾. Dieser Aufforderung wurde prompt Folge geleistet; ja noch mehr. „Da hätten, sagt ein Zeuge, die Bürger die Sache unrecht vernommen und in alle Klöster gelaufen, gefressen und gesoffen“²⁾. Mit dem Abzuge der Menge war der Aufruhr zu Ende. Ausser der Plünderung der Klöster war in der Stadt kein Schade geschehen. Viele Mönche, Priester und Nonnen traten infolge derselben aus den Klöstern aus, manche verheiratheten sich³⁾.

Der Rath musste gezwungen in die 53 Artikel willigen. In der Urkunde, welche darüber ausgestellt wurde, verpflichteten sich Rath und Bürgerschaft gegenseitig, „dass in dieser Sache aller Unwille, so daraus erwachsen wäre, todt sein solle, dass niemand, er sei Rath oder Rätthe oder ganze Gemeinde, sich beklagen soll bei Kaiser, Königen, Fürsten oder anderswo, sondern sie hiermit gänzlich in Einigkeit und Gehorsam solle vertragen sein. Wo aber darüber einer zum andern etwas zu besprechen hätte, so solle es geschehen allhie zu Mühlhausen, und wolle man hinfort in Einigkeit und Gehorsam gegen einander solches stets und fest halten“⁴⁾.

Die Bürger hatten ihren Willen durchgesetzt und grössere politische Selbständigkeit, Abstellung von Missständen und die freie Predigt des Evangeliums erreicht. Letztere sollte nicht nur gesetzlich geduldet, sondern sogar in allen Kirchen eingeführt werden⁵⁾. Aber dies geschah doch keineswegs. Die Predigt des Evangeliums wurde zwar den Prädikanten

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv u. Chroniken.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Chroniken.

⁴⁾ Mühlh. Stadt-Archiv u. Chroniken.

⁵⁾ Vgl. den Recess. Schmidts Zeitschrift IV, p. 369—72.

nicht gewehrt, aber bei Weitem die meisten Kirchen blieben denselben auch hinfort verschlossen. Welche Gründe die Bürgerschaft bestimmt haben mag, diese Artikel des Recesses fallen zu lassen, ist nicht bekannt¹⁾. Es ist nicht unmöglich, dass damals bei einem Theile der Bürger, welche den besseren Kreisen angehörten, ein Umschwung der Gesinnung zu Ungunsten der Prediger eingetreten ist. Das Benehmen, das das gemeine Volk, aus welchem sich namentlich die Anhänger der Prädikanten recrutirten, beim Aufruhr gegen den Rath beobachtete, hatte vielleicht viele friedliche und wohlgesinnte Bürger stutzig gemacht. Man sah jetzt ein, dass es, wenn der Pöbel einmal zur Herrschaft gelangte, mit Ruhe und Sicherheit vorbei sein würde. Man hatte den Pöbel zur Erzwingung des Recesses gebraucht; jetzt hatte man ihn nicht mehr nöthig und neigte sich daher auch wieder dem Rathe zu. Hierin wurde man gewiss noch bestärkt durch die Exesse, welche immer noch gegen die katholische Geistlichkeit verübt wurden. Pfeiffer aber und die anderen Prädikanten trugen daran direct die Schuld, da sie stets gegen den Klerus predigten und das Volk aufzuhetzen suchten. So wurden z. B., wie die Chroniken berichten, am 27. Juli etliche Briefe am Markte und an der Pfarrkirche angeschlagen, darin stand: „der Pfarrer hat einen Stall voll Esel, die können nicht predigen das Wort Gottes rein und lauter. Er lasse sie es predigen oder wir wollen ihm einen rothen Hahn aufs Haus setzen“. Der Pfarrer klagte beim Rathe, aber dieser konnte die Thäter nicht ausfindig machen. Auch wurden zu dieser Zeit alle Pfarrhäuser geplündert, ohne dass der Rath wagte, die Thäter zur Rechenschaft zu ziehen; er gebot nur, es solle ein Jeder wiedergeben, was er bekommen hätte in den Pfarrhäusern²⁾.

Unter der Bürgerschaft, wenigstens unter den besseren Schichten, konnten derartige Ausschreitungen nur nachtheilig für die Prädikanten wirken und mussten die Zuneigung zu ihnen nothwendiger Weise verringern.

Auch die Gleichgültigkeit des Rathes gegen die Prediger schwand und machte einer feindseligen Stimmung Platz. Er hatte ihnen einige Male gebieten lassen, dass sie sich

¹⁾ Die Chroniken haben nach der Erzählung der Erzwingung des Recesses und der Erwähnung einiger Ausschreitungen von fanatischen Bürgern eine Lücke. Plötzlich, ohne jede Angabe eines Grundes, wird nämlich weiter erzählt, dass der Rath den Antrag auf Ausweisung Pfeiffers stellte. Da auch die Akten keine Angabe darüber enthalten, wodurch Letzterer hervorgerufen ist, so bleibt nichts Anderes übrig, als Vermuthungen aufzustellen (vgl. vorsteh. Text).

²⁾ Chroniken. Vgl. auch Schmidts Zeitschr. IV, p. 373.

in ihren Predigten „geschickter“ halten sollten¹⁾; aber vergeblich! Infolge dessen suchte er sich derselben zu entledigen, und beantragte geradezu ihre Ausweisung. Am 24. August berief er nämlich die Gemeinde zusammen und bat, dass „sie willige, nicht dass man dem Worte Gottes und der Predigt entgegen sei, sondern zu vermeiden grosses Unglück und Gefahr, dass sie Heinrich Pfeiffer und Matthaeus den Mönch aus der Stadt wiesen“²⁾. Ausdrücklich erklärte also der Rath, dass er die Prädikanten nicht der neuen Lehre wegen verwiesen wissen wolle, sondern zur Vermeidung von Unglück und Gefahr. Diese erblickte der Rath, wie wir annehmen dürfen, nicht allein in den Excessen, die durch die steten Angriffe der Prädikanten gegen den Klerus hervorgerufen werden mussten; wahrscheinlich ist, dass er bei seinem Antrage hauptsächlich auf ein kaiserliches Mandat Rücksicht nahm, welches die Vertreibung der evangelischen Prediger direct forderte³⁾. Wie dem auch sein mag, als der Antrag der Ausweisung vom Rathe an die Gemeinde gestellt wurde, stimmte ihm dieselbe sofort zu⁴⁾. Die Prädikanten mussten aus der Stadt weichen. Die Thatsache aber, dass die Gemeinde dem Antrage des Rathes ohne Weiteres nachgab, dass eine Reihe von Bürgern, welche früher auf Seite der Prädikanten gestanden, der Ausweisung ihrer ehemaligen Freunde zustimmte, beweist zur Genüge, dass für dieselben und ihre Bestrebungen bei dem grössten Theil der Bürgerschaft nur geringes Interesse vorhanden war, dass der Bürgerschaft im Ganzen weniger die Sache des Evangeliums, als ihre politische Stellung am Herzen lag, und dass nicht die Prädikanten, nicht die Verkündigung der neuen Lehre, sondern vielmehr die Missbräuche und Übelstände in der Verfassung und Verwaltung der Stadt und das Leben und Treiben des Klerus an dem Ausbruch der Empörung der Gemeinde gegen den Rath die Schuld trugen.

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

²⁾ Mühlh. Chroniken. Vgl. auch Schmidts Zeitschr. IV, p. 373.

³⁾ Dass ein kaiserliches Mandat bei der Ausweisung Pfeiffers eine Rolle gespielt, geben die Chroniken selbst an. Vgl. Schmidts Zeitschrift IV, p. 377. (Hier steht fälschlich das Jahr 1522 statt 1523).

⁴⁾ Zimmermann, Gesch. d. gross. Bauernkriegs (2. Aufl.) I, p. 195, setzt diese Ausweisung auf 24. Aug. des Jahres 1524 (durch ein Versehen des Chronisten dazu veranlasst), lässt dann am 27. Aug. seine Partei einen Sieg über den Rath erfechten und Pfeiffer wieder in die Stadt eindringen. Denselben Fehler beging auch Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode 1522—25, p. 701.

Capitel VI.

Fortgang der Bewegung in Mühlhausen unter wiederholter Betheiligung Pfeiffers.

Wie wir früher gesehen, waren es in der ersten Periode der Unruhen in Mühlhausen nur Männer der Gemeinde, die Viertelsleute und ihre Anhänger gewesen, welche den Kampf mit dem Rathe aufgenommen und geführt hatten. Die Ziele derselben waren ganz andere, als diejenigen, welche die Prädikanten verfolgten. Während jene danach trachteten, grössere politische Freiheit und Selbständigkeit zu erlangen, Übelstände in der Verfassung zu beseitigen und drückende Lasten abzuschaffen, suchten diese im Kampfe gegen die alte Kirche und ihre Diener ihre eigenen religiösen Ideen zur Geltung zu bringen. Die Bestrebungen beider Theile, der Bürger und der Prädikanten, begegneten sich in dem Kampfe gegen den Klerus. Den auch mit den kirchlichen Zuständen unzufriedenen Bürgern boten sich die Prädikanten, die so energisch gegen Pfaffen und Mönche auftraten und dadurch die Missstimmung nährten und vermehrten, von selbst als Bundesgenossen dar. Andererseits mussten auch die Prädikanten einsehen, dass die politische Bewegung unter der Bürgerschaft ihren Plänen nur förderlich sein konnte. Es ist ein Vorurtheil, wenn man gerade ihnen, wie es stets geschehen ist, die Erregung der politischen Unruhen in Mühlhausen beimessen wollte. Die Unzufriedenheit mit dem Klerus und dem Rathe der Stadt bestand, wie schon erwähnt, seit langer Zeit; sie war in den Verhältnissen, die in der Stadt herrschten, wohl begründet, und es bedurfte nur eines geringen Anstosses, um die unter der Bürgerschaft herrschende Gährung zum Ausbruch zu bringen. Beide Bewegungen, die religiöse und die politische, gingen, wenn sie sich auch in verschiedenen Punkten berührten, neben einander her und wurden sowohl von den Bürgern als auch dem Rathe der Stadt für ganz verschiedene Dinge gehalten¹⁾; die Anhänger der Prädikanten recrutirten sich aus Gegnern und Freunden

¹⁾ Es wird das, von andern Angaben der Chroniken und Akten abgesehen, durch die citirte Äusserung des Rathsmeisters Frosch, durch den Besuch der Predigten der Prädikanten von Seiten der Rathsherren und durch die geringe Betonung der religiösen Frage in dem vom Rathe erzwungenen Recesse bewiesen.

des Rathes, aus Rathsmitgliedern selbst; ebenso hatten auch die politischen Parteien Feinde und Anhänger der Prädikanten auf ihrer Seite. Und in der That hiesse es den Mühlhäuser Bürgern alle politische Einsicht absprechen, wenn man mit Stephan annehmen wollte, dass erst Pfeiffer ihnen über ihre schlechte politische Lage die Augen geöffnet habe ¹⁾. Waren sie damals etwa gefühllos gegen die Bedrückungen, welche sie zu erleiden hatten, oder waren sie blind gegenüber den Schäden, die so klar zu Tage lagen? War es nicht wahrscheinlich, dass sie die verhältnissmässig viel besseren Zustände in den von Alters her befreundeten Städten Nordhausen und Goslar mit den ihrigen in Vergleich brachten, dass sie sich an der Bürgerschaft der nahen Stadt Erfurt, welche ebenso wie in vielen anderen Städten während der letzten Jahrzehnte sich eine vom Rathe unabhängigere Stellung mit Gewalt erworben hatte ²⁾, ein Beispiel nahmen und demselben nachzufolgen suchten?

Man möchte glauben, dass die Gemeinde nach dem Siege über den Rath, nach der Erzwingung des Recesses befriedigt gewesen wäre. Dies war jedoch nicht der Fall, wenigstens nicht bei den Führern, den Achtmännern. Im Kampfe mit dem Rathe hatte man die eigene Kraft kennen und auf sie bauen gelernt; man traute dem Rathe, der erst nach Anwendung von Gewalt die geforderten Artikel bewilligt hatte, nicht, sondern fürchtete, dass er, sobald sich die Verhältnisse für ihn wieder günstiger gestaltet hätten, sich hochmüthig über die Bestimmungen des Recesses hinwegsetzen und nach seiner alten Weise regieren würde. Es lag daher der Wunsch nahe, ihn in der Zukunft vollständig zu beseitigen, und das wurde das Ziel der Achtmänner sowohl, als ihrer Anhänger unter dem gemeinen Volke.

Wie sich übrigens das Verhältniss des Rathes zu der Gemeinde in der nächsten Zeit gestaltete, darüber besitzen wir nur wenige Angaben; aber diese lassen trotz ihrer Dürftigkeit

¹⁾ Stephan p. 3. Es kommt in der That wenig darauf an, wer der eigentliche Urheber, die Triebfeder in der ersten Periode der Unruhen in Mühlhausen gewesen ist; ich bin nur näher darauf eingegangen, da Stephan und nach ihm andere Historiker Pfeiffer die Hauptschuld an demselben beimessen. Wenn in jener Zeit Unruhen in Städten entstanden sind, so schiebt man gewöhnlich die Schuld auf die Prädikanten, welche sich daselbst aufgehalten haben und nimmt zu wenig Rücksicht auf die Bürger, welche sich doch jedenfalls nicht von dem ersten besten Prediger haben leiten lassen. Diese Bemerkung gilt jedoch nur für die Städte und nicht für das platte Land.

²⁾ Dies geschah 1509.

erkennen, dass der Kampf zwischen beiden Parteien auch nach der Erzwingung des Recesses noch keineswegs erloschen war¹⁾. Der Rath scheint sich zwar nicht geweigert zu haben, die Artikel des Recesses, soweit sie sich auf die politische und sociale Stellung der Bürger bezogen, durchzuführen. So wurde z. B. die Anzahl der Personen in den einzelnen Rathscollegien bei der Neuwahl des Rathes 1523 von 30 auf 24 Mitglieder vermindert; die Gemeinde bekam, wie im Recess bestimmt war, Beisitzer, mithin auch ein gewisses Aufsichtsrecht in der Kämmerei und Zinsmeisterei²⁾; die Achtmänner nahmen an den Rathssitzungen Theil³⁾ u. dgl. mehr. Aber die Artikel des Recesses genügten, wie schon gesagt, der Gemeinde und hauptsächlich ihren Vertretern, den Achtmännern, nicht mehr; man stellte neue Forderungen.

Als Achtmänner werden uns in dem Jahre 1523—1524 folgende bezeichnet⁴⁾: Bastian Kunemundt, Caspar Ferber, Heinrich Ludewig, Heinrich Mertenfelt, Hans Ludolf, Bernhard Blankenberg, Curt Rorich und Michael Koch. Diese Männer beantragten einige alte Gebräuche abzuschaffen, die zwar dem Rathe und zum Theil auch der Geistlichkeit Vorthelle gewährten, aber keineswegs den städtischen und bürgerlichen Interessen entsprachen⁵⁾. Dieselben wurden auch wirklich für das Jahr 1524 beseitigt und gewiss nicht ohne Widerspruch des Rathes. Im Übrigen schweigen unsere Chroniken bis zur

¹⁾ Vgl. die Chroniken.

²⁾ Ebendas. (Schmidts Zeitschr. IV, p. 373).

³⁾ Chronik v. J. 1634. Sie hatten in der Rathsstube ihren eigenen Sitz „gegen dem Rathsmeister über“ auf einer besonderen Bank.

⁴⁾ Chroniken. Holzhausen hat diesen Passus in seinem Abdruck (Schmidts Zeitsch. etc.) ausgelassen.

⁵⁾ Mühlh. Chroniken. Holzhausen hat dieselben in Schmidts Zeitschr. nicht mit abdrucken lassen. Als derartige alte Gebräuche führen uns die Chroniken folgende auf: 1) Seit vielen Jahren wurden nach einer Procession um die Stadt, welche Freitag nach Judica stattfand, unter Rath und Geistlichkeit etliche (d. h. im Ganzen 323) Pfund Karpfen vertheilt, ausserdem den armen Nothdürftigen ein Almosen und „gemeine Spende einem jeglichen Menschen“ gegeben. 2) pflegte der Rath unter sich zu theilen die Krammetsvögel, und „was des Jahrs einzukommen haben von dem Gedinge der Entensteller auf dem Teiche zu Popperoda“. 3) hat auch der Rath bisher den Bauern in den Mühlhäusischen Dörfern und Gerichten den Wildbann „Hasen und Rebhühner zu fangen, verdingt, also dass jeglichem Rathsfreunde hievon auch etwas zu Praesent worden ist“. 4) Es war auch „von Alters herkommen Gebrauch“, dass jeglichem Rathsherrn auf den Sonntag nach St. Andreastag, „so man die Willkühr pflegt vor der Trinkstube zu verlesen“, ein gerade nicht geringes Trinkgeld verabreicht wurde.

Rückkehr Pfeiffers, und auch Akten, welche die Lücke ergänzen könnten, besitzen wir nicht. Die Rückkehr Pfeiffers erfolgte wahrscheinlich im Monat Dezember 1523. Wohin er, so wie Matthäus Hisolidus nach ihrer Verbannung aus Mühlhausen sich zunächst gewandt hatten, ist nicht sicher zu ermitteln. Matthäus Hisolidus treffen wir kurz vor Ausbruch des Bauernkrieges in Creutzburg wieder; auch dort machte er sich durch sein Treiben so missliebig, dass der Schultheiss Heinrich Vogel den Herzog Johann um seine Entfernung bitten musste¹⁾. Nach Mühlhausen ist er wahrscheinlich nicht wieder gekommen. Einen einzigen Brief besitzen wir noch von ihm²⁾, in welchem er sich an die „vorsichtigen“ Bürger des vierten Viertels zu St. Jacob zu Mühlhausen³⁾ mit der Beschwerde wendet, „dass er unverhört und wider Gott und Recht verwiesen worden sei, und sie bittet, ihn, den armen Mann, mit friedsamem Geleite wieder in ihre christliche Versammlung zu lassen, widrigenfalls er solche Misshandlung aller Welt zu erkennen geben wolle“.

Pfeiffer hat sich während seiner Verbannung aus der Stadt wahrscheinlich in Kursachsen aufgehalten. Es spricht für diese Annahme nicht allein der Umstand, dass Herzog Johann von Sachsen sich für die Rückkehr Pfeiffers nach Mühlhausen beim Rathe der Stadt verwendete⁴⁾, sowie eine Stelle in einem Flugblatt jener Zeit⁵⁾, sondern auch die Tatsache, dass mit den Ansichten Pfeiffers während seiner Verbannung eine grosse Veränderung vor sich gegangen ist. Hatte er während seines Aufenthalts auf dem Eichsfelde den Bauern „auf Lutherisch“ gepredigt, hatte er zu Mühlhausen während der ersten Periode seiner Anwesenheit, wie es natürlich war, die Mönche, die Pfaffen und den Papst zum Gegenstand seiner Angriffe gemacht, so vertrat er jetzt vollkommen Münzerische Ansichten⁶⁾. Wie dieser, so verwarf auch er die

¹⁾ Schreiben des Heinrich Vogel zu Creutzburg an Herzog Johann v. 6. Febr. 1525. Ern. Ges. Arch. zu Weimar. Reg. N. p. 489. nr. 10. 10.

²⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch I, p. 234/35.

³⁾ Dasselbe grenzt an die Vorstadt St. Nicolai, wo Pfeiffer stets predigte.

⁴⁾ Stephan, Anzeige p. 4.

⁵⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 66, Anm. 2. Dieselbe lautet: „Als ich mein', so nennstu hie den Carolstat, Myntzer, Pfeyffer, alias zinckenblaser, Prediger zu Weymar, vnd etlich me, die mortpropheten“.

⁶⁾ Pfeiffers Lehre ist dargestellt nach einem Schreiben Osianders an den Nürnberger Rath, welcher ein Gutachten über zwei von Pfeiffer verfasste Schriften gefordert hatte. Dasselbe befindet sich sowohl im

Autorität der heiligen Schrift und betonte die Meinung, dass der rechte Glaube nur durch die lebendige Stimme Gottes in uns gepflanzt werde. Ebenso forderte er, man solle „die jüdischen Gerichte im alten Gesetz beschrieben noch heutiges Tages halten und zu keiner Sache anders urtheilen, denn wie daselbst beschrieben ist“. Ferner verwarf er den Bilderdienst und scheint auch der Wiedertaufe gehuldigt und sie sogar ausgeübt zu haben¹⁾. Besonders gefährlich aber wurden seine Angriffe gegen die Geistlichkeit; er verschonte dabei Niemanden, der nicht seiner Ansicht war. So sagte er von den Predigern und nicht nur von den katholischen: „es sei von der Sohle bis an die Scheitel nichts Gutes in ihrer Lehre“; er schalt sie alle, „die nicht rumoren, Schriftstehler und Verführer“ und forderte, „man soll die Verführer erwürgen“.

Vor allen Dingen ist jedoch die Thatsache hervorzuheben, dass Pfeiffer nach seiner Rückkunft in seinen Predigten das politische Gebiet ins Auge zu fassen und die Obrigkeit, d. h. den Rath anzugreifen begann. Obgleich wir nicht wissen, in welcher Weise er auftrat, so lässt doch leicht das Schreiben Osianders erkennen, dass er ebenso wie Münzer „chiliastische Gedanken hegte, die auf eine unmittelbare, gewaltsame Einführung des Reiches Gottes auf Erden gerichtet waren“. Er wollte, wie Osiander sagt, „Mord, Aufruhr, Veränderung der Obrigkeit einführen und aus dem geistlichen Reich Christi gar ein weltliches Reich machen, das nicht mit Gottes Wort, sondern mit Schwert und Gewalt regiert“.

Es war kein Wunder, dass die Bürger durch derartige Lehren, welche doch den Umsturz der bestehenden Verhältnisse forderten, sehr erregt wurden, dass eine dumpfe Gährung und zwar hauptsächlich unter den niederen Schichten der Bevölkerung entstand. Gerade bei dem Pöbel, welcher den Rath hasste, und bei einem Umsturz nichts verlieren, sondern nur gewinnen konnte, fand Pfeiffer Anhang. Ebenso standen die Achtmänner, welche auch den Sturz des Rathes herbeisehnten, vollkommen auf Pfeiffers Seite. Die Lage der Verhältnisse in Mühlhausen wurde seit der Rückkehr Pfeiffers sehr gefährlich und zwar nicht ohne dessen directe Mitwirkung.

Nürnberg Stadtarchiv, als auch in der Herzogl. Biblioth. zu Gotha. Datirt ist dasselbe vom 20. Octob. 1524. Vgl. Möller, Osiander p. 63 sq.

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Aussage der Kreutterin: Auf die Frage: „warum sie sich hat anderweit in einem „Keubel“ (Kübel!) taufen lassen“, bekennt sie: sie habe es also gelernt „vom Pfeiffer und seiner Gesellschaft“.

„Ohne Vorwissen“ des Rathes war, wie die Chroniken sagen, Pfeiffer nach Mühlhausen zurückgekommen; aber eben-
sogut konnten sie auch sagen „ohne Widerspruch“ des Rathes.
Denn wir hören nicht, dass der Rückkehr Pfeiffers irgend
welche Hindernisse bereitet wären. Wer jenen zur Rückkehr
bewogen, ob er vielleicht durch seine Anhänger in Mühlhausen,
oder gar durch die Achtmänner, die seine Beliebtheit bei der
Bürgerschaft kannten und ihn vielleicht für ihre Zwecke gewinnen
zu können hofften, gerufen, oder ob er aus eigenem Antriebe
wiedergekommen, wissen wir nicht. Der Rath hat ihn sicher-
lich nicht zurückgerufen. Auch Herzog Johanns Verwendung
hat schwerlich Einfluss auf denselben ausgeübt; dieselbe fand
ja schon längere Zeit vor der Rückkehr Pfeiffers statt¹⁾.

Ungefähr zu derselben Zeit nehmen die Chroniken, wie
oben bemerkt, wieder die Erzählung auf. Sie berichten: „Am
Tage Johannis Evangelistae (27. Dec.) haben die Weiber den
Pfarrer zu St. Kilian stürmen wollen und ihn von St. Kilian
gejagt bis zur St. Blasiuskirche; da hat er sich verkriechen
müssen. Da sind sie in die Pfarre gelaufen, beide, Frauen,
Jungfrauen und Männer. Was darin zu essen gewesen, haben
sie mitgenommen“. Die Kreutterin, ein fanatisches Weib, war,
wie sie selbst angiebt, die Anführerin; sie erklärte, dass sie
die Pfarre zu plündern angegeben habe „aus Hass, den sie zu
den Pfaffen getragen und gehabt“²⁾. Ob Pfeiffer irgend welche
Schuld an diesem Excess beizumessen ist, lässt sich nicht
erkennen. Man sieht aber, dass der Hass gegen den Klerus,
ebenso wie gegen den Rath nicht abgenommen, dass er in
unverminderter Schärfe fortbestand. Die Stellung des Rathes
war nicht beneidenswerth. Er selbst verkannte dies nicht und
suchte jeden Anlass zur Störung möglichst zu vermeiden.

Es drängt sich nun die Frage auf: weshalb trat denn der
Rath nicht gegen die Achtmänner und Pfeiffer auf, weshalb
schritt er nicht gegen die Aufrührer ein? Wollte er dies nicht
oder hatte er nicht mehr die Macht dazu? War Letzteres der
Fall, warum rief er nicht die Erbschutzherren der Stadt den
Kurfürsten Friedrich, Herzog Georg von Sachsen und Landgraf
Philipp von Hessen zu seiner Hülfe herbei? Dass dies der
Rath nicht wagen durfte, sucht Stephan folgendermassen zu
beweisen; er sagt: „Die Zeit hatte sich gewandt, indem sie die
Macht der Städte niederbeugte, die der Fürsten emporhob.
Selbst Friedrich der Weise hatte seine Hand mehrmals begeh-
lich nach der Reichsstadt und ihren Rechten ausgestreckt.

¹⁾ Stephan, Anzeige etc. p. 4.

²⁾ Akten des Mühlh. Stadt-Arch. u. die Chroniken.

Sollte man zum Schutze den Unterdrücker herbeirufen? Lieber den Kampf im Innern allein bestehen! Zudem mochte es damals Gewissheit sein, was jetzt Vermuthung, dass sein Bruder Johann zu Weimar dem Aufstande der Bürger förderlich war“¹⁾. Der Argumentation Stephans, des besten Kenners der Mühlhäusischen Geschichte, stimme ich bei; nur scheint mir der Vorwurf gegen den Herzog Johann nicht gerechtfertigt zu sein. Ich weiss zwar nicht, welche Gründe Stephan zu demselben veranlasst haben, glaube jedoch, dass dieselben einzig und allein darin zu suchen sind, dass der Herzog mit einem Mitgliede der Achtmänner, dem thatkräftigen und klugen Michael Koch in Verbindung gestanden, und dass er sich für Pfeiffers Rückkehr beim Rathe verwendet hat. Aber daraus lässt sich, wie ich glaube, durchaus nicht schliessen, dass er dem Aufruhr Vor-schub leisten wollte. Denn erstens wissen wir heute nicht, und jedenfalls hat es Stephan auch nicht gewusst, wann und in Bezug auf welche Angelegenheiten der Verkehr zwischen dem Herzog und Michael Koch stattfand. Hätte Stephan hiervon Kunde gehabt, so würde er, da er den Fürsten gerade nicht sehr wohlgesinnt erscheint, ohne Zweifel die Beschuldigung direct erhoben und sie nicht in ungewisse Worte eingekleidet haben. Was zweitens die Verwendung des Herzogs für Pfeiffers Rückkehr betrifft, so kann auch darin eine Beförderung des Aufstandes nicht gesehen werden. Ich glaube vielmehr, dass Johann damals nur aus Interesse für die Sache des Evangeliums Pfeiffers Partei ergriff. Oder sollte der Herzog vielleicht schon damals gewusst haben, dass Pfeiffer Aufruhr zu erregen beabsichtigte, da er doch nicht einmal das aufreizende Treiben Münzers, welcher in seinem Fürstenthume wühlte, gekannt hat? Und ferner, wenn wir hören, dass Herzog Johann es war, welcher später die Stadt vor Münzers Aufnahme warnte, liegt hierin etwa eine Förderung des Aufstandes? ²⁾. Der Rath in Mühlhausen selbst konnte Pfeiffer damals noch nicht beschuldigen, dass er Aufruhr erregen wollte; er hatte ihn nicht etwa, wie wir oben gesehen, wegen Erregung oder Betheiligung an der Empörung aus der Stadt verbannt; auch würde er, wenn er ihn für gefährlich gehalten hätte, schwerlich ohne Weiteres den Aufenthalt in derselben wieder gestattet haben.

Ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Monate herrschte nach der Rückkehr Pfeiffers in Mühlhausen vollständige Ruhe³⁾; es schien, als ob sich eine

¹⁾ Stephan, Anzeige etc. p. 4.

²⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 45.

³⁾ Wenigstens berichten die Chroniken und Akten nichts von Ausschreitungen, welche stattgefunden hätten. Dass aber Pfeiffer und die

versöhnlichere Stimmung unter den Parteien geltend machen wollte. Da wurde plötzlich durch einen fanatischen Augustinermönch von Langensalza die Erregung in der Stadt wieder angefacht. Derselbe predigte in der Marienkirche „und schalt unter anderem die Bürger, sie wären gut marterdiebisch“. Es entstand ein Auflauf; der Rath musste einschreiten; mit Mühe errettete er den Mönch, der sich in die Sacristei geflüchtet hatte, vor dem ihm drohenden Tode¹⁾.

Nach diesem Auflauf war es mit der Ruhe in der Stadt vorbei; die Leidenschaften, bisher unterdrückt, loderten wieder hell auf. Die Ideen der Zwickauer Propheten und Karlstadts, welche Pfeiffer jetzt ebenfalls vertrat, hatten mittlerweile Eingang gefunden; der Bildersturm begann. Es „unterstanden sich etliche Bürger, als Hans Kula, Volkmar Müller, Erhart Köler und Barthel Götze und brachen die Predigerkirche bei der Nacht auf, warfen den „Hehulfen“ (sic!) bei der Orgel hernieder und zerschlugen etliche Bilder. Des Morgens wichen sie und schrieben an den Rath und an die Achtmannen, dass sie solches aus christlichem Eifer gethan hätten und nicht Aufruhr zu erregen; denn es wäre ein Abgott gewesen“²⁾.

Aber nicht mehr auf die Stadt allein beschränkten sich diese Unruhen; sie dehnten sich auch schon auf das reichsstädtische Gebiet aus. So drangen z. B. Mühlhäuser Bürger und Bauern am Donnerstag und Freitag vor Ostern (24. u. 25. März 1524) in die Kirche zu Ammara ein und brachten einen ausgelaufenen Mönch mit, der ihnen predigen sollte. Der Pfarrer, welcher gerade „ein göttliches Amt“ vollbringen wollte, weigerte sich dies zuzugeben. Doch daran kehrte man sich nicht. Ein Bauer riss ihm das Crucifix aus der Hand und prügelte auf ihn ein, so dass er eiligst die Kirche räumen und das Dorf verlassen musste. Seine Pfarre wurde geplündert und seine Habseligkeiten mitgenommen³⁾.

Pfeiffer und die Achtmannen sahen wahrscheinlich dies Treiben des Pöbels — denn dieser allein verübte die Excesse — gar nicht ungern. Vielleicht bedurften sie seiner einmal, wenn es wieder zum Kampfe mit dem Rathe kommen sollte. Ein solcher Kampf konnte, da ihre Forderungen sich von nun an immer mehr steigerten, nicht ausbleiben.

In dieser Zeit treten plötzlich zwei neue Bürgermeister

Achtmänner im Stillen für ihre Pläne gewählt haben, liegt auf der Hand.

¹⁾ Mühlh. Chroniken.

²⁾ Ebendas.

³⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 377.

auf, Rodemann und Wettich mit Namen, Männer von hochfahrendem Gemüth, die sich bald durch ihr schroffes Auftreten einen grossen Theil der Bürgerschaft zu Feinden machten. Wodurch die neue Bürgermeisterwahl nothwendig geworden, ob durch die Flucht oder den Tod der alten Rathsmeister, ist uns nicht sicher überliefert ¹⁾. Die Nachrichten der Chroniken sind hier dunkel und widerspruchsvoll.

Derartig war die Lage, als der fanatische Aufrührprediger Thomas Münzer in Mühlhausen ankam.

Capitel VII.

Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer in Mühlhausen bis zu ihrer Vertreibung (27. Sept. 1524).

Gegen die Mitte des August 1524 traf Thomas Münzer in Mühlhausen ein. Sofort schloss er sich, wie es natürlich war, an Pfeiffer und dessen Anhänger an. Der Rath wollte ihn, wie es scheint, zuerst nicht predigen lassen ²⁾, vielleicht mit Rücksicht auf die Mahnungen, welche ihm zukamen. So machte Luther „auf die Bitte guter Freunde“ am 15. August 1524 auf sein gefährliches Treiben in Zwickau und Allstedt aufmerksam und bat, ihn nicht in die Stadt aufzunehmen. „Wo ihr aber solchs verachtet“, schrieb er, „den Propheten annehmet und euch Unglück daraus entspringt, bin ich unschuldig an eurem Schaden, denn ich euch christlich und freundlich gewarnt hab“ ³⁾.

Selbst Herzog Johann schrieb Münzers wegen an einen Mühlhäuser Bürger und suchte seine Aufnahme zu hinterreiben ⁴⁾. Aber alle Mahnungen waren umsonst. Zwar er-

¹⁾ Es flüchteten damals schon viele Rathspersonen und andere Bürger aus der Stadt. Vgl. Schmidts Zeitschr. IV, p. 374. Der hier erwähnte Rathsmeister Probst tritt noch am Ende des Jahres 1524 und im Anfang 1525 auf.

²⁾ Neue Mitth. XII, p. 202.

³⁾ De Wette, Luthers Briefe II, p. 536—38. Der Brief stammt nicht vom 14. Aug., wie De Wette annimmt, sondern vom 15. Aug.

⁴⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 45 u. p. 136. Münzer sagt in Bezug hierauf in einem Briefe vom 3. Sept. 1524: „wiewohl Herzog Hans aus Thüringen schön geschrieben hat von Furcht und Scheu wegen, die er hat vor mir, nicht an die Gemeinde, auch nicht an den

kündigte sich der Rath in einem Briefe an den Magister Wolfgang danach, ob Münzer auch „von den Herren und Herzögen von Sachsen mit Güte abgeschieden wäre“ ¹⁾. Gleichwohl glaubte er in Hinblick auf die Lage der Verhältnisse ihm auf die Dauer die Predigt nicht verbieten zu dürfen. Ob er ihn aber zu einem „wesentlichen Prediger“ ²⁾ angenommen hat, ist mindestens zweifelhaft.

Ausser Pfeiffer und Münzer predigten in Mühlhausen noch einige andere Prädikanten. Es waren dies vornehmlich drei Männer: Johann Laue, ein ehemaliger Deutschherr, der von Weimar gekommen war ³⁾, und zwei aus dem Mühlhäuser Barfüsserkloster ⁴⁾ ausgetretene Mönche, Rothmeler und Köler. Laue predigte den Bildersturm und vertrat manche den Lehren Pfeiffers und Münzers ähnliche Ansichten, aber „er war nicht mit in ihrem Bündniss“ und infolgedessen nicht so gefährlich wie jene ⁵⁾. Rothmeler und Köler predigten dagegen im Sinne Luthers und wurden, wie öfters bemerkt wird, gern gehört ⁶⁾. Letzterer stand sogar im Verkehr mit dem grossen Reformator ⁷⁾. Der Amtmann Sittich von Berlepsch in Langensalza erwähnt ausserdem in einem Briefe an den Herzog Georg einen Prediger, welchen Luther selbst gesandt haben und welcher besonders gegen Münzer aufgetreten sein soll. „Sie heissen sich“, schreibt der Amtmann, „unter einander Ketzer und Schälke“ ⁸⁾. Es ist möglich, dass unter diesem Prediger der oben erwähnte Köler gemeint ist, da ein von Luther gesandter Prediger nur noch einmal und zwar ebenfalls von Sittich von Berlepsch (9. Januar 1525, Brief an Georg. Forsch. XI, p. 382) erwähnt

Rath, sondern an einen Heuchler, ist solch' unziemlich Anmuthen hochlich abgeschlagen und ganz und gar mit Verschmähung des obgenannten Fürsten verworfen“. Es scheint also, als ob sich der Rath mit diesem Schreiben des Herzog Johann beschäftigt hat.

¹⁾ Mühlh. Chronik v. J. 1602 (Schmidts Zeitschr. IV, p. 374). Der Brief stammt vom 27. Aug. 1524 und ist vielleicht an den Hofprediger Wolfgang Stein zu Weimar gerichtet gewesen. Der Inhalt dieses Briefes passt nicht recht zu der Angabe Münzers betr. der Verwerfung der Bitte des Herzogs Johann durch den Rath. Vgl. vorige Anmerk.

²⁾ Neue Mitth. XII, p. 202.

³⁾ Stephan p. 4.

⁴⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

⁵⁾ Schmidts Zeitschrift IV, p. 376 u. 393.

⁶⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Sie hatten sich Beide, ebenso wie Pfeiffer in Mühlh. verheirathet. Sämmtliche verheirathete Priester hielten dort „Wirthschaft“, d. h. sie lebten nicht abgeschlossen von anderen Familien, gaben Gastmähler und wurden zu solchen Festlichkeiten geladen.

⁷⁾ Stephan, Anzeige etc. p. 3.

⁸⁾ Forschungen zur deutsch. Gesch. XI, p. 379.

wird. Es spricht hierfür auch der Umstand, dass Köler mit Luther im Verkehr stand, und daher eine Verwechslung leicht stattfinden konnte.

Die erste Sorge Münzers war, seine Kirchenordnung, wie er sie in Allstedt eingeführt hatte, auch in Mühlhausen zur Geltung zu bringen. Schon bald nach seiner Ankunft bat er in einem Brief an die Bürger zu Allstedt (15. August), ihm, „die Messbücher und Vesperbücher zu Molhausen“ zu senden ¹⁾. Aber in der Mühlhäuser Bevölkerung täuschte er sich doch sehr; er bekam dort keinen grossen Anhang und wurde nach den Zeugenaussagen „nit von Jedermann“, oder wie ein anderer Zeuge sagt, „nit mehr dann von seines Gleichen ehrlich gehalten“ ²⁾. Wenn er noch am 15. August das Volk für „willfährig“ hielt ³⁾, seine Ideen anzunehmen, so musste er schon am Anfang des September eingestehen, dass er sich gründlich versehen hatte. „Die Leute zu Molhausen sind langsam“, schreibt er nach Allstedt ⁴⁾; man wollte eben nicht viel von ihm wissen.

Natürlicherweise trat er auch in Mühlhausen sofort mit seinen revolutionären Ideen auf, wie er dieselben in Allstedt schon entwickelt hatte. Der thörichte Pfaff von Allstedt, schrieb der Amtmann Sittich von Berlepsch von Langensalza an Herzog Georg, hat sie (die Mühlhäuser) unterweiset, dass sie keiner Obrigkeit gehorsam zu sein, Niemanden Zinsen noch Rente zu geben schuldig sein, und man solle alle geistliche Stände verfolgen und austreiben ⁵⁾. Wenn er nun auch zu Mühlhausen, wie oben gesagt, weit geringeren Einfluss besass als in Allstedt, so hat er doch insofern eine grosse Bedeutung für die dortigen Unruhen, als Pfeiffer seine Ideen aufnahm, sie zu den seinigen machte und sie offen vertrat. Infolge dessen trat bei ihm die Predigt des Evangeliums zurück; er wurde, was Münzer schon lange war, ein gefährlicher politischer Agitator.

Die Folgen der aufreizenden Predigten konnten nicht ausbleiben. Ungefähr gegen den 20. September wurden „von der Gemeinde in allen Kirchen und Klöstern die Altaria ganz spoliirt, alle Tafeln und Altartücher weggenommen und die

¹⁾ Neue Mitth. XII, p. 198. Der Rath zu Allstedt hatte zum Drucke dieser Bücher dem betr. Drucker 100 Gulden vorgestreckt u. zwar auf Münzers Anstiften. Vgl. Neue Mitth. XII, p. 186.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Neue Mittheil. XII, p. 198.

⁴⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 136.

⁵⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 378.

Reliquien, wo sie darin befunden, herausgenommen und schmäählich gehandelt“¹⁾. Ferner begann man, sowohl den eigenen Geistlichen, als auch der Stiftkirche und den Kanonikern zu Heiligenstadt und den Klöstern Annenrode und Zelle Zins und Rente zu verweigern²⁾. Die Erbitterung gegen Rath und Geistlichkeit stieg von Tag zu Tage. Ein Conflict konnte nicht ausbleiben. Herbeigeführt wurde derselbe durch den Bürgermeister Rodemann. Auf einer Hochzeit, Montags nach Lamberti (19. Sept.), wurde derselbe nämlich nach dem Bericht der Chroniken³⁾ von dem betrunkenen⁴⁾ Bürger Caspar, dem Kirchner zu St. Jacob und Gerichtsschreiber, beleidigt. Unwillig darüber liess er ihn von den Stadtknechten verhaften und „in den grossen Keller“ abführen. Damit brach er aber die Bestimmungen des Recesses, in denen vorgeschrieben war, „dass man keinen Bürger gefänglich soll annehmen, der eine Busse zu geben hat, sondern man soll ihn auf ein Thor in den Gehorsam legen“. Kaum hatten aber die Achtmannen von der Verhaftung der Bürgers Caspar Kunde erhalten, so eilten sie zum Gefängniss, befreiten denselben und führten ihn wieder zur Hochzeit. Der Bürgermeister Rodemann aber wurde von ihnen zur Rede gesetzt und gezwungen, mit ihnen aufs Rathhaus zu gehen. Eine grosse Volksmenge folgte ihm unter Drohungen dorthin. „Desgleichen liefen sie dem Rathsmeister Wettich mit gewappneter Hand vor seine Thür, forderten ihn und sagten, sie hätten etwas mit ihm zu reden; wollte er in Güte zu ihnen kommen, so hätte es seinen Weg; wolle er aber nicht, so solle er es in Ungüte thun, denn es belangte die Gemeinde an. Da kam er, und sie zwangen ihn auch, mit aufs Rathhaus zu gehen. Da mussten die beiden den Achtmännern gereden, dass sie sich den andern Tag wieder einstellen wollten. Und liessen den Rath fordern. Da mussten sie zum andern Male den Viertelherren, Michael Koch und andern angeloben, ihre Sache hinauszuführen. Aber Morgens früh zogen die beiden, Rodemann und Wettich, zum Thore hinaus gen Salza.“ Wahrscheinlich fürchteten sie dasselbe Schicksal zu erleiden, wie jener Rathsmeister zu Erfurt wenige Jahre zuvor, welcher sich ebenfalls hochmüthig über

¹⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. p. 378. Es ist wahrscheinlich, dass dies während des Aufruhrs, welchen Münzers und Pfeiffers Anhänger am 19. Sept. begonnen, stattgefunden hat. Vgl. folgend. Text.

²⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. p. 378.

³⁾ Schmidts Zeitschr. IV, p. 374.

⁴⁾ So schreiben die Chroniken von 1604 u. 1634. Damit stimmt der Bericht der Chron. v. 1602 nicht überein. Schmidts Zeitschrift IV, p. 374.

die Forderungen der Bürger hinweggesetzt hatte und dafür grausam hingerichtet worden war¹⁾. Und in der That waren sie auch schon auf dem Wege nach dem Rathhause mit dem Tode bedroht worden und nur dem Schutze der Achtmänner, besonders Michael Kochs, hatten sie es zu danken, dass sie keine Gewaltthat zu erleiden hatten²⁾.

Ihre Flucht erregte grosse Erbitterung. Diese steigerte sich noch, als man erfuhr, dass sie das schwarze Fähnlein, „darin der Stadt Wappen steht, das silberne Stadtsecret an dem Kettlein, etliche Schlüssel zu den Thoren“ und ein der Stadt gehöriges Pferd bei ihrer Flucht mitgenommen hatten³⁾; sie wollten, wie sie selbst sagten, das Secret der freien Reichsstadt nicht an den gemeinen Mann kommen lassen⁴⁾. Als das städtische Eigenthum vom Rathe und der Gemeinde durch einen „geschworenen Stadtboten“ zurückgefordert wurde, verweigerten sie die Herausgabe⁵⁾. Die Brücke einer Verständigung war damit zwischen ihnen und der Bürgerschaft für immer abgebrochen.

Dieselbe Zeit, in der das Stadtre Regiment verwaist, und Schrecken und Verwirrung eingerissen war, benutzte die Revolutionspartei, um ihre Ansprüche durchzusetzen. Schon am Montag den 19. September war es zu einem Auflauf gekommen. Mit den Waffen in der Hand hatten die Auführer vor dem Felchtathore, andere Bürger, wahrscheinlich die Anhänger des Rathes, dagegen vor dem Rathhause sich gesammelt, aber zu Thätlichkeiten war es nicht gekommen⁶⁾. Jetzt wurde, was Münzer und Pfeiffer gelehrt, zur Forderung erhoben; man wollte keiner Obrigkeit mehr Gehorsam leisten, alle geistlichen Stände aus der Stadt vertreiben und keine Zinse und Rente mehr zahlen; man begehrte von dem Rathe, diesem Verlangen zuzustimmen⁷⁾. Die Erfüllung desselben aber bedeutete nichts Anderes als den vollständigen Umsturz aller bestehenden Ordnung. Das konnte und durfte der Rath um so weniger zugeben, als von anderer Seite ziemlich die entgegengesetzte Forderung an ihn gestellt wurde. Landgraf Philipp von Hessen und der Amtmann des Herzogs Georg

¹⁾ Binhard, *Chronicon Thuringiae* III, p. 50 sq.

²⁾ Marburger Staatsarchiv. Vgl. auch *Forsch. z. deutsch. Gesch.* XI, p. 388.

³⁾ Chroniken. Vgl. Schmidts *Zeitsch.* IV, p. 375.

⁴⁾ Marburger Staatsarchiv.

⁵⁾ Mühlh. Stadtarchiv u. Marb. Staatsarchiv. Vgl. auch *Forsch. z. deutsch. Gesch.* p. 388.

⁶⁾ Chroniken. Vgl. auch Schmidts *Zeitschr.* IV, p. 375.

⁷⁾ *Forsch. z. deutschen Gesch.* p. 378.

von Sachsen, Sittich von Berlepsch in Langensalza, verlangten nämlich, einerseits dem Pfarrer von Ammara die Güter, welche ihm (am 24. und 25. März) von Mühlhäuser Bürgern geraubt, wieder zu erstatten und ihm für seine schmäbliche Behandlung Genugthuung zu gewähren, andererseits baten sie dringend, die Bürger anzuhalten, dass sie die schuldigen Zinse und Rente, wie es vor Alters gewesen wäre, zahlten ¹⁾).

Der Rath befand sich offenbar in einer sehr schwierigen Lage. Gab er den aufrührerischen Bürgern nach, so bekam er die Erbschutzherren der Stadt, die Fürsten von Sachsen und Hessen zu Feinden; wollte er dagegen die Bürger zur Erfüllung der fürstlichen Forderungen anhalten, so war eine Empörung derselben mit Sicherheit zu erwarten. Um sich jeder Verantwortlichkeit für die Schritte, die in dieser Angelegenheit gethan werden mussten, zu entziehen, verliessen ungefähr zehn Rathsmitglieder heimlich die Stadt und begaben sich nach Langensalza ²⁾. Dort fanden sie, ebenso wie die beiden Bürgermeister Rodemann und Wettich, auf ihre Bitte Schutz und Sicherheit.

Die Flucht dieser Rathsherren kann man jedoch nur als Akt der Feigheit bezeichnen. Noch war die Zahl der Anhänger des alten Rathes gross genug, um einer etwaigen Empörung der Aufrührer mit Gewalt widerstehen zu können. Münzers und Pfeiffers, sowie der Achtmänner Anhang bestand grösstentheils aus dem Pöbel der Stadt. Ausser den drei Vorstädten St. Nicolai, St. Georgi und St. Margarethen waren nur das Stadtviertel St. Jacobi, welches an diese Vorstädte angrenzte und eine Reihe von Zunftmitgliedern, vor allem aus der Leineweberzunft, auf ihrer Seite ³⁾. Um den Rath scharten sich dagegen die Bewohner der übrigen drei Viertel der Stadt

¹⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 378. An diesem Montage soll Pfeiffer und Münzer nach dem Berichte des Sittich von Berlepsch „mit ihrem Anhang fast über 200 stark aus Mühlh. gedrungen“ sein; „haben ein roth Kreuz, auch ein blosses Schwert vor ihnen zur Stadt austragen lassen, sind die Nacht eine halbe Meile Wegs von Mühlhausen bei einer Klausen, genannt die Eiche, im Felde gelegen. Doch so viel praktizirt, dass sie die von Mühlhausen samt ihrem Anhang wiederum in die Stadt gelassen“. Weshalb dieser Zug unternommen, ist nicht klar; sonst wird derselbe nirgends erwähnt. Die Klausen zur Eichen lag südwestl. von Mühlhausen. Vgl. Altenburg, histor. topograph. Beschreib. von Mühlh. p. 117.

²⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 378. Der Bürgermeister Goecke schrieb sogar sein Bürgerrecht auf.

³⁾ Dies lassen die dem Rathe übersandten Artikel betr. Neuwahl des Rathes erkennen. Vgl. Förstem., Neues Urkundenbuch p. 254/55 und Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 379—81.

und der Vorstädte St. Petri und St. Martini, dann der grösste Theil der Zünfte und vor allem mit wenigen Ausnahmen die Bewohner der Dörfer. Seine Partei war also unbedingt noch die stärkere.

Die Lage des Rathes wurde durch die Flucht der Bürgermeister und der Rathsherren wesentlich verschlimmert; nicht allein, dass die Stadt des Oberhauptes beraubt, dass das Regiment völlig verwaist war, die zurückgebliebenen Rathsherren wurden durch sie in die grösste Verlegenheit versetzt. Sie wussten nicht, wie sie sich ihren flüchtigen Collegen gegenüber verhalten, ob sie dieselben zurückrufen oder ihre Stellen durch Neuwahlen ergänzen sollten. Verstärkt wurde diese Unschlüssigkeit vermuthlich noch durch ein Schreiben der Bürgermeister selbst ¹⁾, welches uns leider nicht erhalten ist, ferner durch die Haltung der Achtmänner und der unzufriedenen Bürger und vielleicht auch durch eine Spaltung im Rathe selbst. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon damals einige Rathsmitglieder, vornehmlich der gelehrte und einflussreiche, aber treulose Stadtsyndikus Dr. v. Otthera ²⁾, auf Münzers und Pfeiffers Seite standen. Wie dem aber auch sein mag, die Rathsherren begingen einen schwerwiegenden Fehler; sie beschlossen nämlich, die Bürger selbst in dieser Angelegenheit um Rath zu fragen. Am Mittwoch (21. Sept.) traten diese in ihren Vierteln und Zünften zusammen, nachdem ihnen der Stadtsyndikus Dr. v. Otthera den Rathsbeschluss in der Kirche verkündet ³⁾ und den Brief der entflohenen Bürgermeister übergeben hatte. Man konnte jedoch, wie zu erwarten war, zu keinem Entschlusse gelangen ⁴⁾. Nun trat ein Fall ein, welchen zwar der Rath jedenfalls nicht erwartet hatte, aber doch voraussehen konnte. Die aufrührerischen Elemente in der Bürgerschaft ⁵⁾ erhoben sich nämlich und suchten ihre radikalen Forderungen durchzusetzen. Sie verlangten klar und deutlich die Absetzung des alten Rathes und die Einführung eines

¹⁾ Dasselbe wird erwähnt in einem von der Leineweberzunft an den Rath gesandten Bedenken; Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 255.

²⁾ Ich schliesse dies daraus, dass sich dieselben im nächsten halben Jahre offen der Partei Pfeiffers u. Münzers anschlossen. Vgl. auch Stephan p. 4. Derselbe setzt jedoch den Übertritt der Rathmitglieder zu dieser Partei schon bedeutend früher.

³⁾ Aussage Paul Pompes im Mühlh. Stadt-Arch.

⁴⁾ Chroniken, vgl. Schmidts Zeitschr. IV, p. 375.

⁵⁾ Es waren dies das obengenannte Stadtviertel St. Jacob, die Vorstädte St. Nicolaus, St. Georgen und St. Margarethen, die Zunft der Leineweber und Mitglieder anderer Zünfte. Vgl. Förstem. N. U. p. 254.

neuen Regiments auf theokratischer Grundlage. Diese Forderungen sind niedergelegt in einem Schriftstück, welches von Pfeiffer und Münzer verfasst ist ¹⁾, und ein Vorwort, elf Artikel und einen Beschluss enthielt. Der Inhalt der Artikel ist kurz folgender ²⁾:

Art. 1. Es soll ein neuer Rath gesetzt werden.

Art. 2. Derselbe soll nach der Bibel und Gottes Wort regieren und danach Gerechtigkeit und Urtheil fällen.

Art. 3. Der gewählte Rath soll nicht für eine gewisse Zeit, sondern für immer am Regiment bleiben.

Art. 4. Er soll bei Verlust des Leibes und Lebens gehalten sein, Recht zu thun und Unrecht zu vermeiden.

Art. 5. Niemand soll gezwungen werden, in das Regiment einzutreten.

Art. 6. Um den Rathsmitgliedern den Grund zum „Schinden und Schaben“ zu nehmen, sollen sie mit ihrer „Nothdurft“ versorgt, d. h. besoldet werden.

Art. 7. An Stelle des von den entflohenen Bürgermeistern mitgenommenen Stadtsecrets soll mit einem neuen gesiegelt werden.

Art. 8. Wollen sich die alten Rathsmitglieder der neuen Ordnung nicht fügen, so will man „ihre Bosheit auf das Papier sammeln, was sie für Tücke von 20 Jahren her dem gemeinen Nutzen entgegen gehandelt und die Stadt mit

¹⁾ Dies ist daraus zu schliessen, dass Münzer und Pfeiffer in die Versammlung der Leineweber dieselben mitbrachten und vertraten (Mühlh. Archiv. Aussage Paul Pompes), ferner aus dem Stil, in welchem sie abgefasst sind. Sittich von Berlepsch bezichtigt sie auch in einem Schreiben an den Herzog Georg direct der Autorschaft (Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 379).

²⁾ Dieselben sind abgedruckt bei Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 254/55 und in den Forschungen zur deutsch. Geschichte p. 379—81. Stephan sagt in Bezug auf diese Artikel (p. 4—5): „Es sprechen Gründe dafür, dass Pfeiffer der eigentliche Verfasser der bekannten 12 Artikel des schwäbischen Bauernkrieges ist. Bevor dieser Krieg ausbrach, haben die Mühlhäuser Bauern dem Rathe 12 Artikel und so viel ist gewiss, ähnlichen Inhalts übergeben“. Diese leichtfertige Bemerkung Stephans übernahm, wenn auch mit einer Modification, Zimmermann; er bezeichnet die betr. Artikel als diejenigen, „unter welchen Thomas Münzer nachher seinen Heerhaufen bei Frankenhausen versammelte!“ Hätte er jedoch die in Förstemanns Neuem Urk.-Buche abgedruckten und für die Geschichte Münzers so wichtigen Aktenstücke angesehen, so würde er diese geradezu widersinnige Behauptung wahrscheinlich nicht aufgestellt haben. Schon A. Stern „die zwölf Artikel der Bauern“ p. 41/42 hat dieselbe energisch zurückgewiesen.

Falschheit betrogen, in den Druck lassen gehen, dass man sehe, was sie für Leute sind“.

Art. 9. Wenn diese Artikel vom alten Rathe nicht nach Gottes Wort geordnet werden, will man mit ihm keine Gemeinschaft haben.

Art. 10. Sollte aber durch die Praktiken der Gegner die Bestätigung des neuen Rathes verzögert werden, so will man an demselben „seinen Schaden erholen“.

Art. 11. Vor Allem soll nur nach Gottes Worten „recht ohne alles Wanken“ gehandelt werden und zwar ohne allen „Verzug“.

Der daran sich reihende Beschluss bestimmt: Alle Werke und Handlungen sollen nur gemäss den Vorschriften der Gebote Gottes und der Gerechtigkeit, ohne alle Rücksicht auf die Menschen ausgeführt werden. Man will „viel lieber Gott zum Freunde und die Leute zu Feinden, denn Gott zum Feinde und die Leute zu Freunden“ haben ¹⁾.

Wären die in den Artikeln niedergelegten Forderungen zur Annahme gelangt, so wären gewiss die heissesten Wünsche Pfeiffers und Münzers, die darauf hinausgingen, das Reich Gottes auf Erden, d. h. ein Regiment zu gründen, welches nur nach der Bibel und den Geboten Gottes herrschen und sonderlich ein „christlich Regiment“ sein sollte, befriedigt worden. Freilich bargen diese Artikel viele phantastische Ideen in sich; gleichwohl ist nicht zu leugnen, dass in denselben auch Gedanken zu finden sind, welche für die Verfassung und Verwaltung der Stadt wirkliche Verbesserungen enthalten. Auf Grund der in den Artikeln niedergelegten Ideen ist jedenfalls der im nächsten Halbjahre eingeführte „ewige Rath“ errichtet worden.

In den Versammlungen, welche der Rath der entwichenen Bürgermeister wegen berufen hatte, wurden diese Artikel, vielleicht nicht ohne directes Zuthun Münzers und Pfeiffers, schon verbreitet. Wie zu erwarten war, entschieden sich die aufrührerischen Theile der Stadtbürger, welche, wie oben erwähnt, besonders in dem Stadtviertel St. Jacob und in den Vorstädten St. Nicolai, St. Petri und St. Margarethen wohnten, sofort für dieselben. Auch in der Versammlung der Leineweberzunft, zu welcher man Pfeiffer und Münzer zuzog, wurden sie mit Stimmenmehrheit angenommen ²⁾. Der von allen Anhängern Münzers und Pfeiffers gefasste Beschluss

¹⁾ In dem Vorwort erboten sich die Aufrührer, falls ihr Beschluss „dem Worte Gottes entgegenstünde, sollte er verbessert und verändert werden“.

²⁾ Vier Männer wollten den alten Rath behalten, wie sich aus der Aussage Paul Pompes (Mühlh. Archiv) ergibt.

wurde alsbald nebst den Artikeln dem Rathe mitgetheilt, und die Annahme desselben gefordert ¹⁾. Die Wiederaufnahme der Bürgermeister in die Stadt wurde dagegen abgelehnt ²⁾. Die Zunft der Leineweber übersandte aber dem Rathe zugleich mit ihrem Beschlusse noch einen Brief Münzers, welcher vom 22. September datirt, an die Kirche zu Mühlhausen gerichtet ist und infolge dessen jedenfalls zur Agitation weiter verbreitet wurde ³⁾. Münzer greift in demselben die Rathsmitglieder auf das Heftigste an und fordert die Gemeinde auf, dass sie „aus der Pflicht göttlichen Wortes alle die Misshandlung, Gebrechen, Schäden und alle ihre Bosheit lasse in den Druck gehen und klage der ganzen Welt über solche widerspenstige Köpfe. Denn ihrer Bosheit“, sagt er, „seid ihr aufs aller höchste gewahr geworden, darum dass sie das Wort Gottes Ketzerei schelten und gedenken, das nicht anzunehmen und die Diener des Wortes aufs Kreuz opfern“. Er verheisst der Gemeinde, falls sie seinen Vorschlag ausführen würde, dass sie als ein weises, verständiges Volk vor aller Welt gepriesen werden würden, und dass „die abtrünnige Rotte der Gottlosen (d. h. die entflohenen Rathsherren), die gewichen sind, in keiner anderen Stadt mit Ehren bleiben“ würde. Er selbst erbietet sich, bei dem Druck der Beschwerden getreulich zu helfen. Der diese Klagezettel betreffende Vorschlag Münzers wurde sofort von der Zunft der Leineweber unterstützt ⁴⁾, aber der Rath kehrte sich keineswegs daran. Ebenso wenig gedachte er, die von der revolutionären Partei übersandten Artikel anzunehmen und von seiner Stelle zu weichen. Er war entschlossen den Kampf aufzunehmen.

Die nächsten Tage benutzten die Aufrührer zur Agitation. Vornehmlich suchten sie die Dorfbewohner auf ihre Seite zu ziehen und sandten zu diesem Zwecke auf alle Dörfer die oben erwähnten Artikel ⁵⁾. Ausserdem schickten Heinrich Pfeiffer und Claus Widemüller, einer der Achtmänner, Briefe dorthin, um die Bauern zum Abfall zu bewegen; auch sandte man Agitatoren hinaus, die Versammlungen abhielten etc. Den Bauern jedoch gefiel das Treiben Münzers, Pfeiffers und ihrer Anhänger in Mühlhausen nicht; sie waren erbittert über die Unruhen, die durch dieselben hervorgerufen waren, und verlangten nach einem geordneten Regiment.

¹⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 379 und Förstemanns Neues Urk.-Buch p. 256.

²⁾ Förstemann, Neues Urk.-Buch p. 256 u. Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Förstemann p. 256.

⁴⁾ Ebendas. p. 257.

⁵⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. p. 379 u. Mühlh. Stadt-Archiv.

Am 24. Sept. versammelten sich die Bewohner sämtlicher Dörfer bei der Brückenmühle. „Sie haben sich vereinigt“, schreibt Sittich von Berlepsch, „und der Gemeinde von Mühlhausen sagen lassen, ihr unchristliches Fürnehmen sei ihnen nicht leidlich; wo es von ihnen nicht verändert würde, müssten und wollten sie um andre Herrschaft gedenken, denn ohne das müssten sie verderbt werden darunter“¹⁾. Der Rath konnte bei dem bevorstehenden Kampfe, den er zur Wiederherstellung der Ordnung führen musste, gewiss auf ihre Unterstützung rechnen.

Auch von auswärts wurde ihm, wenn auch keine Hülfe, so doch Ermunterung zu Theil. Die alt verbündeten Städte Erfurt, Goslar und Nordhausen erboten sich brieflich, Mühlhausen zu helfen²⁾; ja sie schickten sogar Gesandte, welche mit Mühlhäuser Abgeordneten in dem nahegelegenen Kloster Volkerode in diesen Tagen (26. Sept.) beriethen. Man beschloss dort, Münzer und Pfeiffer auszuweisen³⁾; wahrscheinlich erboten sich die Städte auch dazu, eventuell Hülfe zu leisten. Auch Philipp von Hessen und Georg v. Sachsen nahmen Antheil an dem Schicksal des Rathes und forderten ihn zur Vertreibung der aufrührerischen Prädikanten direct auf⁴⁾. Ein Aufstand, den dieselben mit ihren Anhängern am Montag d. 26. Sept. erregten, bot dem Rathe den gewünschten Anlass hierzu. Nicht plötzlich, durch irgend welches Ereigniss hervorgerufen, brach derselbe aus, sondern er wurde, wie zu vermuthen ist, nach einem wohldurchdachten Plane durchgeführt. An diesem Montage frühmorgens entstand nämlich in dem circa 1½ Stunde von der Stadt gelegenen Dorfe Bolstedt⁵⁾ eine grosse Feuersbrunst, nachdem den Bewohnern desselben schon am Abend vorher die Warnung zugegangen war, „dass

¹⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. p. 378/79.

²⁾ Nordhäuser Stadtarchiv. Nordhausen u. Goslar erboten sich in einem Briefe zur Hülfe. Vgl. auch E. G. Förstemann, Kleine Schriften zur Gesch. d. Stadt Nordh. p. 83/84.

³⁾ Mühlh. Stadtarchiv. Der Rath beschuldigte später den Bürger Heinrich Ruland, er hätte gesagt: „Es waren die von Muhlhausen von den Stetten Erffurd, Gorslar vnd Northausen aldohin gehn Volgkulderode beschaiden wurden, weiters Unrats zu vermeiden, so solten die von Muhlhausen den zweien vorfurern des volgs Montzer und Pfeiffer vorurläuben, im besten vor nütz und guth angesehen. Do hatten die Stette vorretterlich gehandelt“.

⁴⁾ Seidemanns Nachlass (Akten aus dem Dresdener Hauptstaatsarchiv). Brief des ausgewiesenen Bürgermeisters Probst an Herzog Georg und Landgraf Philipp vom 17. Mai 1525. Es wird in diesem Briefe von der Vertreibung Pfeiffers und eines Matthias gesprochen; jedenfalls ist aber wohl statt Matthias, Münzer oder Mathaeus (Hisolidus) zu lesen.

⁵⁾ Bolstedt liegt östlich von Mühlhausen.

sie ein Aufsehen haben sollten, ihr Dorf wäre an vier Enden angelegt“¹⁾. Wahrscheinlich war diese Brandstiftung ein Werk der Aufrührer, welche es auf eine Überrumpelung der Stadt abgesehen zu haben scheinen. Die revolutionäre Partei wusste wohl, dass der Rath und seine Partei ihnen überlegen war, dass es ihnen bei einem directen Angriffe gegen denselben nicht gelingen würde, ihn zu bewältigen. Sie nahmen daher zur List ihre Zuflucht. Es war anzunehmen, dass die Aufmerksamkeit des Rathes durch jenes Feuer von ihrem Treiben abgelenkt würde, und dass derselbe Löschmannschaften nach dem Dorfe absenden würde. Diese konnte er jedoch nur aus seinen Anhängern nehmen; er musste also nothwendigerweise seine Vertheidigungsmittel schwächen; infolgedessen wurde es für sie um so eher möglich, die Stadt zu überrumpeln. Gelang ihnen dies, so hatten sie die Oberhand, denn es war leicht, die wohlbefestigte Stadt zu vertheidigen. Und in der That schien ihnen ihr Anschlag gelingen zu sollen. Als am 26. Sept. Morgens um 6 Uhr der Brand zu Bolstedt in Mühlhausen gemeldet wurde, wollte der Rath wirklich Löschmannschaften abschicken. Aber, so melden die Chroniken, „da kam ihm eine Botschaft, dass sie alle Thore zuschlossen“; die Absicht der Aufrührer war ihm jedenfalls verrathen worden. Sofort wurden alle Thore geschlossen. Nur das Felchtathor, welches die aufrührerischen Stadttheile mit einander verband, blieb offen. Dort lagerten die Aufrührer und wehrten die Schliessung.²⁾

In der Stadt ertönte das Geschrei: „Wer bei den Herren stehen wolle, der solle aufs Rathhaus kommen“. Die Vorstädter dagegen, vor Allem die von St. Nicolaus, wo Pfeiffer predigte, „richteten ein Crucifix auf, das man pflegt bei dem Begräbniss zu haben, trugen es in der Stadt herum und liessen ausrufen: wer bei dem Leiden und Sterben und dem Worte Gottes und bei Heinrich Pfeiffer stehen wolle, der solle nach St. Niclaus kommen!“³⁾. Beiderseits rüstete man zum Kampfe. Der Energie des Rathes ist es zu danken, dass die Revolution in ihrem Keime erstickt wurde. Er war entschlossen, den Haufen, welcher das Felchtathor mit Gewalt offen halten wollte, von dort zu vertreiben. Er schickte seinen Ausreiter Kersten Bapst auf die Dörfer und liess die Bauern zur Hülfe aufbieten⁴⁾. 200 Bauern waren bald zusammengebracht und eilten in die

¹⁾ Forsch. zur deutsch. Gesch. XI, p. 379.

²⁾ Mühlh. Chroniken; vgl. Schmidts Zeitschrift f. Gesch. - Wiss. IV, p. 375.

³⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

⁴⁾ Ebendas. Aussage des Kersten Babst selbst! Vgl. auch die Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 375).

Stadt ¹⁾. Da erkannten die Aufrührer ihre Ohnmacht und räumten freiwillig das Felchtathor. Der Rath verschloss dasselbe; zu seiner grösseren Sicherheit behielt er 60 Bauern in der Stadt, die anderen schickte er wieder nach Hause, da zu befürchten stand, dass die Aufrührer an den Dörfern wegen der Parteinahme für den Rath Rache nehmen würden. Die Thore der Stadt blieben den Tag über verschlossen. Jetzt machte der Rath den begangenen Fehler wieder gut; er wählte zwei neue Bürgermeister: Hans Linse und Claus Beissele und gab dadurch der Stadt wieder ein vollständiges Regiment ²⁾. Die Aufrührer waren entmuthigt; sie verhielten sich ruhig; ja als am folgenden Tage das Felchtathor wieder geöffnet wurde, leisteten die aufrührerischen Bürger und auch einige aus der Vorstadt St. Nicolai dem Rathe willig den Gehorsam ³⁾.

Am Abend dieses Montags (26. Sept.) jedoch wollten die Vorstädter wieder nicht zugeben, dass das Felchtathor geschlossen wurde. Es schien wieder zum Conflict kommen zu sollen. Als aber die Aufrührer sahen, dass der Rath ernstlich gewillt war, gegen sie vorzugehen, gaben sie nach. „Da wollte“, so berichten die Chroniken, „ein ehrbarer Rath mit Karrenbüchsen davorrücken; da sagten sie, es sollte in Friede stehen, sie wollten am Morgen alle Gehorsam thun“ ⁴⁾.

Folgenden Morgens wurden die Bürger mit ihrer besten Wehre aufs Rathhaus gefordert. Auf dem Barfüsser Kirchhofe wurde der Eid des Gehorsams von denjenigen genommen, die ihn vorher noch nicht geleistet hatten. Der Rath hatte einen vollständigen Sieg über die gegnerische Partei davon getragen. Es galt nun, sich der Hauptagitatoren zu entledigen. Desshalb stellte er an die Bürgerschaft den Antrag, Pfeiffer und Münzer aus der Stadt zu verweisen. „Und sobald hat man in den Kirspeln und Vierteln umgefragt und ist beschlossen, dass Pfeiffer und Allstedter die Stadt räumen sollten. Und sobald es angekündigt worden, da gingen viel Bürger mit ihnen“ ⁵⁾ — ein Beweis, dass sie sich eines grossen Anhangs in der Stadt zu erfreuen hatten.

Der Rath war froh, von den Ruhestörern entledigt zu sein. Noch an demselben Tage erliess er ein Edict, welches zur Be-

¹⁾ Mühlh. Chron. u. Akten des Archivs. Einige von ihnen traten bei ihrer Ankunft in Mühlhausen zu den Aufrührern über. Mühlh. Stadt-Archiv u. Marburger Staatsarchiv.

²⁾ Mühlh. Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 376).

³⁾ Ebendas.

⁴⁾ Mühlh. Chroniken.

⁵⁾ Ebendas.

ruhigung der Parteien dienen sollte. „Es ward ein Friede ausgerufen, dass Niemand den Andern mit Worten oder Werken beleidigen solle bei Leibesstrafe“ ¹⁾.

Capitel VIII.

Pfeiffers erneute Thätigkeit in Mühlhausen bis zum Februar 1525.

Münzer und Pfeiffer begaben sich, wie bekannt sein dürfte, nach Nürnberg ²⁾. Über ihr dortiges Leben und Treiben sind nur wenige Nachrichten vorhanden. Pfeiffer verfasste daselbst zwei kleine Schriften, welche ihn vor dem Verdachte, den Aufruhr in Mühlhausen erregt zu haben, schützen sollten, und in welchen er ausserdem sowohl seine religiösen, wie seine social-politischen Ideen niederlegte ³⁾. Sei es nun, dass der Rath zu Nürnberg Kunde davon erhielt, dass Pfeiffer Druckschriften zu veröffentlichen beabsichtigte, und dass er daher die Manuscripte zur Censur einforderte, sei es, dass Pfeiffer dieselben freiwillig gemäss der vom Reichstage i. J. 1523 bestimmten Verordnung übergab, kurz der Rath beauftragte den Prediger Osiander mit der Beurtheilung derselben. Die Erklärung des Letzteren, dass der Inhalt aufrührerisch sei, hat sicher den Rath mit veranlasst, Pfeiffer aus Nürnberg auszuweisen. Müllner dagegen giebt in seinen Annalen ⁴⁾ noch einen

¹⁾ Mühlh. Chroniken.

²⁾ Die Bemerkung Erbkams, Geschichte der protest. Secten p. 512, Anm. I, dass Pfeiffer nicht in Nürnberg gewesen, und dass der von Müllner in den Annalen (vgl. [Will], Beiträge zur fränk. Kirchenhistorie p. 47) genannte Schwerdfisch nicht identisch mit Pfeiffer wäre, wird widerlegt durch die in den Annalen kurz darauf gemachten Angabe, dass dieser Schwerdfisch neben Thomas Münzer in Mühlhausen Aufruhr erregt habe, ferner auch durch das Schreiben Osianders wider Heinrich Schwertfegers aufrührische Büchlein (Herzogl. Biblioth. in Gotha u. Königl. Kreisarchiv zu Nürnberg). Pfeiffer wird auch öfters Schwertfeger genannt. Der in den Beiträgen zur fränk. Kirchenhist. stehende Name „Schwertfisch“ ist also entweder auf ein Versehen Müllners selbst oder auf den Herausgeber zurückzuführen.

³⁾ Osianders Schreiben vom 20. Oct. 1524 (oben erwähnt). Vgl. auch Möller, Osiander p. 63.

⁴⁾ Vgl. (Will), Beiträge zur fränk. Kirchenhistorie 47/48. Bestätigt wird die Nachricht dieser Chronik durch Koldes Auszug aus den

*f. Sara-
rdus*

weiteren Grund der Ausweisung an. Er findet denselben in dem Bestreben Pfeiffers, „sich durch Disputiren unter der Gemeinde viel Anhangs zu machen“. Er erzählt, dass der Rath, als er dies gewahr geworden, „ihn beschicken und anzeigen lassen, man wäre zu Nürnberg mit guten, christlichen Predigern zuvor versehen, deswegen man ihn nicht gedulden könnte, zumalen, weil landkundig, dass er neben Thomas Münzer zu Mühlhausen in Thüringen nur Aufruhr verursacht. Deswegen sollte er sein Geld anderswo verzehren“. Pfeiffer bekam also den Befehl, die Stadt zu verlassen, und „als er sich dessen beschwert, hat man ihn beim Sonnenschein aus der Stadt geschaffet“. Dies geschah am 29. Oct. 1524 ¹⁾.

Ebenso wie Pfeiffer hatte auch Münzer das Bestreben, sich von der Beschuldigung, dass er Aufruhr zu erregen beabsichtige, zu reinigen. Diese Beschuldigung hatte aber kein geringerer Gegner als Luther in seinem durch Druck veröffentlichten „Briefe an die Fürsten von Sachsen vom aufrührischen Geist“ ²⁾ direct erhoben; es galt also, diese Druckschrift zu widerlegen. Münzer versucht dies in ziemlich geschickter Weise in seiner berücktigten „Hochverursachten Schutzrede und Antwort wider das geistlose sanftlebende Fleisch zu Wittenberg“ etc. Wenn Luther seinen Sendbrief an die Fürsten zu Sachsen gerichtet und sie zum Einschreiten gegen Münzer aufgefordert hatte, so dedicirte dieser seine „Schutzrede“ dem „durchlachtigsten erstgebornen Fürsten und allmächtigen Herrn J(esu) C(hristo), dem gütigen König aller Könige und seiner betübten Braut, der armen Christenheit“ ³⁾, und deutet damit an, dass er nur diese als Richter über sich anerkennt. Luthers Schreiben sucht er von Seite zu Seite zu widerlegen; die Invectiven und Schimpfworte, welche dieser gegen ihn gebraucht, vergilt er nach der derben Weisheit seiner Zeit, indem er sie ihm in möglichst kräftigem und erhöhtem Masse zurückgiebt. Daneben entwickelt er auch seine socialpolitischen Ansichten: „dass eine ganze Gemeinde Gewalt des Schwertes habe, und dass die Fürsten nicht Herren, sondern Diener des Schwertes seien, daher auch widerrechtlich alle Creatur, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden sich zu eigen gemacht hätten“. Die Schrift schloss mit den Worten: „das Volk wird frei werden, und Gott

Rathsverlassen (vgl. Kirchenhistor. Studien ed. Brieger etc. p. 229, Anm. I.) Die Angabe Sodens, Beiträge zur Gesch. der Reformation p. 202, ist unzuverlässig.

¹⁾ Kirchenhistor. Studien ed. Brieger etc. p. 229, Anm. 1.

²⁾ Vgl. oben p. 39 sq.

³⁾ Seidemann, Thomas Münzer p. 47.

will allein der Herr darüber sein“. Er trug seine Lehre von der Souveränität des Volkes und von der Nothwendigkeit einer neuen Gütervertheilung mit Berufung auf Stellen der Bibel leidenschaftlich vor und traf damit die revolutionäre Stimmung der in ihren Tiefen erregten unteren Volksmassen in Stadt und Land“¹⁾. Münzer hatte nicht wie Pfeiffer vorher dem Rathe seine Schrift zur Begutachtung vorgelegt, sondern sie heimlich drucken lassen. Die Folge davon war, dass die Schrift, als sie erschien, confiscirt, die Drucker mit dem Lochgefängniss und Münzer mit der Verbannung aus der Stadt bestraft wurde²⁾.

Was Münzer sonst bei seinem Aufenthalte in Nürnberg getrieben, ist ungewiss; er selbst sagt darüber in einem Briefe an Christophorus Meinhardt in Eisleben: „Ich wollt' ein fein Spiel mit den von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust hätte, Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld giebt, aber ich will alle meine Widersacher wohl mit Worten so feige machen, dass sie es nicht werden verleugnen. Viele vom Nürnberger Volk riethen mir zu predigen, da antwortete ich: ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch Druck zu verantworten. Da das die Herren erfuhren, klungen ihnen die Ohren. Denn gute Tage thuen ihnen wohl, der Handwerksleute Schweiss schmeckt ihnen süß, gedeihet aber zur bitteren Gallen!“³⁾. Es scheint also, als ob Münzer nur des Druckes seiner „Schutzrede“ wegen seinen Aufenthalt in Nürnberg genommen hat. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, dass derselbe nicht ohne Einfluss auf die Bewohner geblieben ist. Hatte sich doch der Rath späterhin öfters mit Männern zu befassen, die Münzers Anschauungen theilten, ja die sogar noch radikalere Ansichten als er selbst hegten. Es war daher kein Wunder, dass in Nürnberg sowohl, wie auch in Ansbach⁴⁾ der Kauf und Verkauf von Münzerischen Schriften bei Leibes- und Lebensstrafe verboten wurde.

Ob Münzers und Pfeiffers Verbannung aus Nürnberg

¹⁾ Vgl. A. Sterns Artikel in der Allgem. deutsch. Biographie Bd. 23, p. 44.

²⁾ (Will), Beiträge z. fränk. Kirchenhistorie p. 42. Die Drucker waren die Gehülfen des Buchdruckers Hans Hergott, welche ohne Vorwissen ihres Meisters Münzers Schrift gedruckt hatten. Sie wurden am 31. Oct. in den Thurm gesetzt. Vgl. Kirchengesch. Studien p. 229, Anm. 1.

³⁾ Strobel, Thomas Münzer p. 66/67 u. Seidem., Thom. Münzer p. 48/49. Dieser Brief zeigt den grimmigen Hass, welchen Münzer gegen die Wittenberger hegte, in vollem Masse.

⁴⁾ Nürnberg. Kreis-Arch. Ansbacher Rel. Acta de 1524 und 1525, Bd. I, fol. 72. In Ansbach geschah dies am 5. Dez. 1524.

*Mün. Parac.
1529.*

gleichzeitig erfolgte, ist zweifelhaft, aber wahrscheinlich. Pfeiffer begab sich wieder nach Mühlhausen, während Münzer die um den Bodensee gelegenen Gegenden mit seinem Besuch bedachte.

Über das, was inzwischen in Mühlhausen vor sich gegangen, sind wir nur sehr wenig unterrichtet. Wir wissen eigentlich nur das Eine, dass die Prädikanten Johann Laue, Rothmeler und Köler in der Stadt ebenso wie früher predigten, und dass ihre Predigten gern gehört wurden. Es ist jedoch sicher, dass auch die Achtmänner und die Anhänger Münzers und Pfeiffers während der Abwesenheit derselben durchaus nicht der Ruhe pflegten, dass sie vielmehr für ihre Pläne kräftig agitirten und in Wirklichkeit viele Bürger und Bauern für dieselben gewannen. Bei der Rückkehr Pfeiffers wurde es denn auch klar, dass sich die Parteiverhältnisse sehr zu Ungunsten des Rathes verschoben hatten. Letzterer hatte zwar bei der Vertreibung Münzers und Pfeiffers den Bürgern sowohl als den Bauern auf den Dörfern befohlen, keinen dieser beiden Prediger zu beherbergen oder Vorschub zu leisten ¹⁾. Man kümmerte sich jedoch wenig um dieses Verbot. Vornehmlich die Achtmänner wünschten die Anwesenheit Pfeiffers wieder herbei; sie waren es auch, welche den Anlass und die Beihilfe zu seiner Rückkehr gegeben haben ²⁾.

Pfeiffers Ankunft in Mühlhausen rief sofort, wie zu erwarten war, wieder Unruhen in der Stadt hervor. Indess sind die Nachrichten, welche wir darüber haben, voll von Widersprüchen ³⁾. Nach dem Berichte der Chroniken soll Pfeiffer am 13. Dezember 1524 nach Mühlhausen zurückgekehrt sein. Es scheint jedoch, als ob er schon einige Zeit vorher den Versuch gemacht, dort wieder festen Fuss zu fassen, dass er aber von dem Rathe mit Gewalt daran verhindert wurde ⁴⁾.

¹⁾ Akten des Mühlhäuser Stadt-Archivs. Mühlh. Chroniken.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Der Beste der Berichte ist in dem Briefe des Schossers Zeiss an Spalatin (Tentzel, Nützl. Ref.-Urk. ed. Cyprian II, p. 339 ff.) enthalten. Die Erzählung in den Chroniken ist verwirrt und unbrauchbar. Auch die Berichte der Zeugen sind sehr dunkel und lassen sich mit denen der Chroniken und des Schossers Zeiss nicht vereinen. So z. B. wird von ihnen berichtet, dass der Rath eine Belagerung der Aufständischen während eines Tages und einer Nacht hätte ausstehen und infolge derselben die Wiederaufnahme Pfeiffers in die Stadt hätte zulassen müssen — eine Angabe, die weder in dem Briefe des Schossers noch in den Chroniken ihre Bestätigung findet, und wahrscheinlich auf einer Verwechslung beruht.

⁴⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Aussage des Libonius Wida zu Mühlhausen: Als sie (Pfeiffer und Münzer (?)) aus der Verbannung zurückgekehrt seien und zu St. Nicolaus, so vor der Stadt liegt, gepredigt, hat ein

Wahrscheinlich verliess er damals das Mühlhäuser Gebiet nicht wieder, sondern trieb sich auf den Dörfern umher. Dort hat er sich nach dem Berichte des Schossers Zeiss in Allstedt, welcher stets gute Nachrichten über die Verhältnisse in Mühlhausen hatte, „beworben und beklagt, wie er gewaltig vertrieben, allein um der Wahrheit und um desswillen, dass er sie frei vom Rathe und Obrigkeit und von aller Beschwerung hab predigen und machen wollen“¹⁾. Wie dem auch sein mag, sicher ist, dass er den grössten Theil der Dorfbewohner bei seiner Rückkehr auf seiner Seite hatte und dass er mit Hülfe derselben und der ihm ergebenen Vorstädte und unter dem Beistande der Achtmänner und ihrer Anhänger unter den Bürgern wieder in die Stadt zu dringen suchte. Sicher ist ferner, dass der Rath damals die Bürgerschaft aufbot, um ihn mit Waffengewalt wieder zu vertreiben, dass er jedoch bald einsehen musste, dass er einem grossen Theile der Bürger nicht mehr trauen konnte, und infolgedessen sich gezwungen sah, sich in Unterhandlungen mit den Aufrührern einzulassen. Dieselben führte der Stadthauptmann Eberhardt von Bodungen. Das Resultat war eine schwere Niederlage des Rathes und seiner Partei. Dieser musste dem Verlangen der Aufrührer, Pfeiffer wieder in die Stadt zu lassen, nachgeben; er verlor das wichtige Recht, die Thore allein schliessen zu dürfen und musste zulassen, dass die Achtmänner vor jedes Thor ein eigenes Schloss legten²⁾ und somit die Stadt in ihre Gewalt bekamen; ferner musste er versprechen, nichts zu unternehmen ohne der Gemeinde Wissen und Willen³⁾. Seine Macht war vollständig gebrochen. Die Achtmänner und Pfeiffer hatten nun für ihre Bestrebungen freie Hand. Zwar versuchte der Rath ohne Vorwissen der Letzteren, Hülfe herbeizuschaffen. Er sandte nämlich den Rathsmeister Berlt Probst nach Nürnberg, um dem Erzherzog Ferdinand, welcher auf dem Reichstage daselbst anwesend war, seine Noth zu berichten und ihn um Schutz anzugehen. Jedoch auch hier verfolgte ihn das Missgeschick. Als Probst in Nürnberg ankam, hatte der Erzherzog schon die Stadt verlassen. Es mangelten ihm die Geldmittel, um ihm nachreisen zu können, und es blieb ihm nichts

ehrb. Rath die Stadt und Pforten zugeschlagen; seien sie wieder weggekommen“ etc. (Ähnlich ist die Aussage Hans Seelmanns von Mühlhausen!)

¹⁾ Brief des Hans Zeiss an Spalatin. Tentzel, Nützl. Reform.-Urk. ed. Cyprian II, p. 340.

²⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschrift IV, p. 376).

³⁾ Tentzel, Nützl. Reform.-Urk. ed. Cyprian II, p. 341.

übrig als unverrichteter Sache wieder nach Mühlhausen zurückzukehren¹⁾.

Hier hatte unterdess die Partei Pfeiffers und der Achtmänner ihre Übermacht zur Geltung gebracht. Man wagte aber nicht, in schroffer Weise vorzugehen und sofort wieder die Beseitigung des Rathes zu fordern. Man wusste wohl, dass einem solchen Verlangen ein grosser Theil der Bürgerschaft sich noch feindlich gegenüberstellen würde; gleichwohl verlor man aber das gesteckte Ziel — die Gründung eines theokratischen Regiments — nicht aus den Augen. Das verriethen die Massnahmen, welche in der Folgezeit getroffen wurden. So setzte man durch, dass der Rath Pfeiffer und den anderen in Mühlhausen anwesenden Prädikanten die Stadtstatuten zu einer Prüfung vorlegen mussten, ob darin Gesetze vorhanden wären, welche Gottes Gebot widersprächen²⁾. „Dieselbigen haben“, so schreibt Sittich von Berlepsch am 9. Januar 1525 an Herzog Georg, „alle Artikel darin, welche sich mit der Biblien und Evangelio ihrer Meinung nicht vergleicht, abgethan und Ordnung, wie man fürder in peinlichen und bürgerlichen Sachen richten und handeln soll, stellen sollen“. Es ist klar, dass durch diese Massregel die Absichten der Aufrührer wesentlich gefördert wurden.

Ferner suchte man systematisch den Hass gegen das alte Regiment zu nähren — ein Bestreben, welches in dem Benehmen eines grossen Theils der Rathsmitglieder selbst eine Unterstützung fand. Ein Theil der Rathsherren konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, dass sie nicht mehr allein regieren und ihr Regiment unter der Aufsicht der Gemeinde führen sollten. Statt eine Verständigung mit denselben zu suchen, sah man wohl verächtlich auf sie herab und beleidigte sie durch stolze Geringschätzung. Vor allem aber war die feindselige Stellung, welche dieselben den Prädikanten und ihrer Lehre gegenüber einnahmen³⁾, dazu angethan, Groll und

¹⁾ Mühlh. Stadt - Archiv. Vgl. auch die Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 377).

²⁾ Forschungen z. deutsch. Gesch. XI, p. 382. Das hier von Seidemann veröffentlichte Aktenstück vom 9. Jan. 1525 stimmt offenbar nicht mit dem Original überein. Das ergibt sich daraus, dass Rothmeyer als ehemaliger Mönch des Bernhardinerordens bezeichnet wird, während er dem Barfüsserorden angehört hatte und Pfeiffer Bernhardiner gewesen war. Die richtige Lesart giebt Seidemann selbst in seiner Biographie von Münzer p. 67, Anm. 3. Dass der Abdecker Matthias, wie Berlepsch schreibt, damals auf Andringen der Gemeinde das Wort hat führen müssen, beruht wohl auf einem Irrthum.

³⁾ Münzers Brief an die Kirche zu Mühlhausen vom 22. Sept. 1524 bei Förstemann, Neues Urk.-Buch I, p. 256.

Erbitterung unter der Bürgerschaft hervorzurufen. Mit Stolz und Hochmuth blickten sie wohl auf die Prädikanten, auf die Führer des Volkes hin; sie liessen ihnen den Hass und die Verachtung, welchen sie gegen dieselben hegten, fühlen; sie schalten ihre Lehre „Ketzeri“ und beleidigten mit ihrem Benehmen die Prädikanten selbst, wie auch ihre Anhänger. Unter solchen Umständen war es nicht wunderbar, wenn dieselben sich zu rächen suchten, wenn sie sich in Drohungen gegen die Räthe und ihre Partei ergingen, wenn „die aufrührerische Rotte“ ihnen vor die Häuser lief und sie dadurch veranlassten, die Stadt zu verlassen ¹⁾.

Ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Wege zur Beseitigung des alten Rathes geschah durch die Aufhebung der Klöster. Gegen Ende des Jahres 1524 setzten die Achtmänner beim Rathe durch, dass den Mönchen verboten wurde, Messe und andere Gottesdienste zu halten, dass sie aus den Klöstern vertrieben wurden und wer von ihnen sein Ordenskleid nicht ablegen wollte, aus der Stadt weichen musste. Die Güter der Klöster wurden vom Rathe eingezogen und die Kleinodien, Monstranzen, Kelche, welche sich in denselben befanden, wurden auf dem Rathhause oder an anderen sicheren Orten deponirt, und darüber ein Register geführt ²⁾.

Man erreichte durch diese Massregel nach verschiedenen Seiten hin Vortheile. Einestheils wurde den Anhängern der alten Kirche und mit ihnen dem Rathe eine grosse Schlappe beigebracht; andererseits aber schmeichelte man dem religiösen Fanatismus der Menge und kettete sie fester an sich. Auch der materielle Vortheil, welcher der Stadt daraus erwuchs, ist nicht zu unterschätzen und hat vielleicht auf das Vorgehen der Achtmänner keinen geringen Einfluss ausgeübt.

Bei der Machtlosigkeit des Rathes und der Unordnung, welche in jenen Tagen in Mühlhausen herrschte, war es nicht zu verwundern, wenn bei dieser Gelegenheit der religiöse Fanatismus und die Zerstörungs- und Plünderungssucht des Pöbels in greller Weise hervortrat. Alles, was in den Klöstern vorhanden war, wurde „zerschlagen, zerschmissen und herausgeworfen“, die Gemälde wurden vernichtet, die Heiligenbilder verbrannt. Die Vorräthe an Speise und Trank wurden vom Pöbel und den abtrünnigen Mönchen selbst geraubt und mit-

¹⁾ Mühlh. Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 377).

²⁾ Vgl. in den Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 385 den Brief des Dominikanerprovinzials zu Sachsen, Dr. H. Rabe, vom 11 Jan. 1525 und den Brief des Mühlh. Rathes vom 8. März 1525. Die Deutschherren blieben damals noch in Mühlhausen.

genommen; ja, ein Theil der Plünderer scheute sich nicht, in den Klöstern selbst mit den Heiligenbildern das erbeutete Fleisch zu kochen ¹⁾).

Mit Mühe wehrte noch der Rath, unterstützt von einem Stadtviertel, die Zerstörung des Brückenklosters, eines Nonnenklosters. Die Jungfrauen, welche in demselben bleiben wollten, versorgte man mit Speise und Trank, verbot ihnen aber ebenfalls und zwar zu ihrer eigenen Sicherheit, in der Kirche gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen ²⁾).

Wie in den Klöstern, so hauste man auch in den Kirchen. Auch hier wurden — und zwar unter persönlicher Theilnahme des Predigers Johann Laue — die Gemälde vernichtet, die Heiligenbilder zerstört; die Statuen, welche an der Aussenseite der Kirche St. Blasii zum Schmuck angebracht waren, stiess man, wenn man sie sonst nicht erreichen konnte, mit Bauholz herab. In der Kirche St. Nicolai wurden die Tafelbretter zer schlagen und dann verkauft. Die Altäre riss man nieder und setzte nur einen einzigen in jeder Kirche vor das Chor. Ein Deutschherr Caspar Rudolf mit Namen, der überhaupt keinen Altar, sondern nach den Worten der Bibel nur einen Tisch haben wollte, „darauf man das Abendmahl solle halten“, musste weichen und durfte nicht mehr predigen ⁴⁾. In der Kirche bei den Dominikanern riss man eine Orgel ab ⁵⁾ und vermauerte

¹⁾ Vgl. den Brief des Dominikanerprovinzials Rabe in den Forsch. XI, p. 385, ferner die Berichte der Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 378) und die Akten des Mühlh. Stadt-Arch. So heisst es in dem Bekenntniss Paul Pompes (Bürger zu M.), als er wegen der Bilderstürmerei befragt wurde, „dass sie dieselbigen Bilder eingeschlossen haben (sic!), danach über eine Zeit hat der Pfarrer gesagt, sie sollen die Heiligen herauswerfen. Da ist Hartung Mertin zu ihm gekommen und gesagt, er sollte mit ihm gehen, sie wollen die Gefangenen losmachen; so ist er mit ihm gegangen und die Heiligen herausgeworfen; auch habe er unsere liebe Frau sammt ihrem Kinde herausgeworfen, das Kind abgehauen und gesagt, was die Bademagd darin thun sollte (?); desgleichen unsern Herrngott herausgeworfen und zerhauen; da sei ihn die Barte (Beil) darüber zerbrochen“. Hans Hesse, Kersten Sickel, Melchior Bicheling, Hans Herting, Hans Topfenstorer und Valtin Scheffeler sind hierbei gewesen. Andreas Pappirer und Hartung haben aufgeschlossen, haben aber nicht mit geholfen und gesagt: „Haben sie es gut gemacht, so werden sie es wohl gewahr werden!“ Ausserdem bekennt er, dass er die Bilder der beiden Apostel St. Peter u. Paul mit nach Hause genommen und dort ein halbes Jahr später verbrannt habe. Die Plünderung der Klöster geschah am 27/28. Dez. 1524, vgl. Zeitsch. f. Thüring. Gesch. XII, p. 338. Vgl. auch die Beschwerde des Cappelans u. Convents des Predigerordens vom 5. Jan. 1525. Ern. Ges. Arch. zu Weimar.

²⁾ Chroniken (Schmidts Zeitsch. IV, p. 378).

³⁾ Ebendas.

⁴⁾ Ebendas.

⁵⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

den „Rosenkranz“, damit keine Messe mehr darin gehalten werden könnte; es fielen Drohworte, man wolle die Weiber und andere, „die nicht wollen martinisch sein“, darin vermauern u.s.w.¹⁾.

Das böse Beispiel der Mühlhäuser wurde auch bald in der Umgegend nachgeahmt. In dem Dorfe Ammara vertheilte die Gemeinde das Kirchengeld unter sich²⁾; in Mülverstedt in der Pfarrkirche wurde der Prior und Convent bei dem Gottesdienste von Frauen aus Mühlhausen und der Vogtei durch unlustige Handlung gestört³⁾. Zu Hermesleben wurden während der Nacht die Pfaffen gestürmt⁴⁾.

Herzog Georg von Sachsen hatte schon länger die Gefahr erkannt, welche der Ruhe seiner Unterthanen von Mühlhausen aus drohte und suchte dieser entgegenzuwirken. Am 31. Januar 1525 beschied er die Prälaten, Grafen und die von der Ritterschaft nach Grossenkörner und liess ihnen dort das Versprechen abnehmen, die ungeschickten Prediger und ausgelaufenen Mönche, welche unter dem Scheine des Evangeliums Frevel, Ungehorsam und anderes Gift stifteten, nicht zu dulden, den Bildersturm zu verhüten und zu verhindern, „dass Niemand, er sei geistlich oder weltlich, wie denn jetzt an vielen Orten durch böse Buben geschieht, gestürmt oder beschwert werden soll und in alle Wege darob zu sein, dass der Obrigkeit Gehorsam geleistet werde“. Bezeichnend für die damalige Lage in Thüringen ist die Antwort, die ihm auf jenem Tage zu Theil wurde. Die Versammelten sprachen nämlich den Wunsch aus, „die Fürsten von Sachsen sollten sich beiderseits über die lautere Lehre des Evangeliums vertragen; im Rathe zu Mühlhausen liege das grosse Gift, schaffe man dort nicht einen neuen Rath, so vermöchten sie nichts zu thun; auch sollten etliche Räthe Georgs die Klagen der Unterthanen, so sich der Zinsen oder Frohnen halben unbilliger Beschwerung beklagen, hören und Ordnung schaffen“⁵⁾.

Die Plünderung der Klöster und die Verjagung der Mönche sollte jedoch für die Mühlhäuser nicht ganz ohne Folgen bleiben.

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv u. Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 385.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Heinrich Hutter aus Ammara sagt aus: „Die ganze Gemeinde zu Ammara hat das Kirchengeld unter sich getheilt und hat Jedermann 30 Schneeberger zum Theile gekriegt; da ist darnach eine gute Summe übrig geblieben; wo das die Altarleute und Vormunde haben hin gethan, ist ihm unbewusst; und die Altarleute und Vormunde sind unter einander eins gewesen. Item Hans Rübezahl und Heinrich Hutter haben den Pfaffen, ihren Pfarrer gerauft, und Rübezahl hat das Crucifix heim getragen“.

³⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 382.

⁴⁾ Tentzel, Nützl. Reform. Urk. ed. Cyprian II, p. 341.

⁵⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 390.

Am 5. Januar 1525 wandte sich nämlich der Capellan und der Convent des Predigerordens zu Mühlhausen an Herzog Georg von Sachsen und klagten über die Vergewaltigungen, welche sie erlitten. Georg theilte dem Herzoge Johann diese Beschwerde mit und bat ihn unter Berufung auf den Schutz, mit welchem Mühlhausen ihnen verwandt sei, sich des Klosters anzunehmen. Auf einem Naumburger Tage, am 6. Februar, an welchem die Räthe beider Fürsten Theil nahmen, kam neben andern Angelegenheiten auch diese Sache zur Sprache. Dort zeigte es sich aber, dass Georg nicht nur die Restitution der Mönche durchzusetzen wünschte, sondern auch und zwar in erster Linie die Zurückführung der geflohenen Rathsmglieder, die Wiederherstellung des Regiments in seiner alten Gestalt und somit auch der katholischen Religion. „Man müsse“, meinten die Räthe Georgs, „gemeinschaftlich einen dahin gehenden Befehl an die Bürger von Mühlhausen richten mit der Drohung, im Weigerungsfalle ihnen den Schutz aufzuschreiben, und wenn sie sich daran nicht kehren sollten, Reiter in die Ämter Eisenach und Salza legen, um auf sie zu reiten und strafen“. Die kurfürstlich sächsischen Räthe merkten jedoch die Absichten Georgs und erklärten unter Bezugnahme auf ihre Instruction, nur über die Klosterangelegenheit verhandeln zu können. Die Wiederherstellung der alten Zustände und des Katholicismus in Mühlhausen lag ja auch keineswegs im Interesse des Herzogs Johann und des Kurfürsten Friedrich. Da sich aber Georgs Räthe weigerten, auf eine Unterhandlung wegen des Klosters allein einzugehen, so verliefen die Besprechungen an jenem Tage zwar resultatlos, trotzdem fanden aber, wie es scheint, wegen der Mühlhäuser Angelegenheit zwischen beiden Fürsten weitere Verhandlungen statt¹⁾.

Zudem hatte sich der Dominikanerprovinzial zu Sachsen Dr. Hermann Rabe, später auch der Guardian Theodericus Robitsch und der Convent des Barfüsserklosters bei dem kaiserlichen Regiment zu Esslingen über die geschehene Vergewaltigung beklagt und gebeten, die Mühlhäuser zur Genugthuung anzuhalten. Auf die Zusendung dieser Beschwerden seitens des Regiments hatte der Rath der Stadt eine ausweichende und beschönigende Antwort gegeben; infolge dessen ernannte das Regiment die Schutzfürsten der Stadt, Georg und Johann von Sachsen und Philipp von Hessen, durch ein Schreiben vom 24. März zu Commissarien in dieser Sache²⁾. Sie bekamen den ernstlichen Befehl, die streitenden Parteien auf einen be-

¹⁾ Vgl. hierzu Zeitschr. für Thür. Gesch. XII, p. 334 sq.

²⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 385/86.

stimmten Tag „vor sich zu fordern, sie zu verhören und der Sache sonst sich eigentlich zu erkundigen, die von Mühlhausen in Güte dahin zu vermögen und zu weisen, dass sie den Klöstern ihre Kleinode, Kirchenzier und anderes, so sie ihnen entwandt, wiederum zustellen und sie derhalb vergnügen, auch die Personen in dieselbigen Klöster gehörig wiederum eingesetzt werden und darin ruhig bleiben mögen, damit die Parteien zum füglichsten in ihren Irrungen verglichen und vertragen würden. Wo Güte nicht möglich, so sollen die Fürsten alle Handlungen und Gestalt der Sachen dem Regiment förderlich und verschlossen zusenden“¹⁾.

Bevor jedoch jenes Schreiben des kaiserlichen Regiments bei den Fürsten eintraf, hatten sich schon Herzog Georg und Johann entschlossen, ihre Räte zu weiteren Besprechungen zusammenzuschicken²⁾. Auf einem zweiten Naumburger Tage wurde beschlossen, die Mühlhäuser auf Dienstag nach Vocem Jocunditatis (23. Mai)³⁾ „von Raths und Gemeinde wegen“ vor ihre Räte nach Sondershausen vorzufordern; sie sollten sich dort sowohl wegen der Plünderung des Dominikanerklosters und der Entsetzung der Bürgermeister, als auch wegen der Propaganda verantworten, welche für den Aufruhr in der Umgegend gemacht werde, „auf Anleitung eines, der sich Münzer nennt“ und früher zu Allstedt gewesen. Auch Philipp von Hessen sollte zu diesem Termin eingeladen werden⁴⁾. Jene Verhandlungen sollten aber nicht mehr stattfinden. Am festgesetzten Tage (23. Mai) schlugen schon die Fürsten als Sieger in der Schlacht bei Frankenhausen ihr Feldlager vor Mühlhausen auf, um zwei Tage später ihren Einzug in die eroberte Stadt zu halten.

Während die von dem Herzog Georg in Gemeinschaft mit dem Herzog Johann geplanten Schritte von den Ereignissen überholt wurden, stand ersterer, dem vor Allem die Herstellung der alten Zustände in Mühlhausen am Herzen lag, mit dem Mühlhäuser Rathe wegen der Zurückführung der vertriebenen Bürgermeister eine Zeit lang in lebhafter Unterhandlung, zu der auch Landgraf Philipp von Hessen hinzugezogen wurde. Die Bürgermeister Rodemann und Wettich hatten sich nämlich

¹⁾ Seidemanns Nachlass u. Ges. Arch. zu Weimar Reg. N., p. 483, nr. 3. 12, Orig.

²⁾ Zeitschr. für Thüring. Gesch. XII, p. 342 sq.

³⁾ Der Sondershäuser Tag sollte nicht am 21., sondern am 23. Mai stattfinden. (Vgl. Zeitschr. für Thür. Gesch. XII, p. 342.)

⁴⁾ Die Conception zu der Einladung Philipps, wie zu der Vorladung der Mühlhäuser befinden sich im Ges. Arch. zu Weimar, Reg. A. fol. 132, nr. 224.

bald nach ihrer Flucht an Georg mit der Bitte gewandt, einen Tag „vor Martini“ anzusetzen, um die zwischen ihnen und den Mühlhäusern schwebende Sache zu verhören und auszugleichen. Georg hatte ihnen (23. Octob. 1524) geantwortet, dass ihm dies vor Martini nicht möglich sei, dass er aber mit Philipp von Hessen, der binnen Kurzem zu ihm komme, einen Tag bestimmen werde¹⁾. In der That theilte er auch seinem Schwiegersohne auf einer Zusammenkunft in Weissenfels ihre Bitte mit²⁾ und forderte von dort aus den Mühlhäuser Rath auf, die entflohenen Bürgermeister wieder aufzunehmen. Dieser lehnte die Bitte ab, erklärte sich aber zu einem Verhör vor den Fürsten bereit³⁾. Letzteres unterblieb zunächst. Als jedoch Rodemann und Wettich am 21. Dezember unter Hinweis auf die durch die Rückkehr Pfeiffers in Mühlhausen entstandenen Unruhen ihre Bitte wiederholten⁴⁾, ersuchte Georg den Landgrafen Philipp einen Tag zu benennen, an dem das Verhör zwischen beiden Parteien stattfinden könnte⁵⁾. Philipp forderte am 6. Januar 1525 dieselben für den 13. Februar nach Treffurt vor⁶⁾ und theilte dies Georg mit⁷⁾. Beide Parteien klagten sich an diesem Tage heftig an, aber eine Vereinigung kam nicht zu Stande. Schliesslich verordneten die fürstlichen Räte, dass die Mühlhäuser ihre entflohenen Bürgermeister wieder in die Stadt und ihre Ämter aufnehmen und ihnen Genugthuung geben sollten⁸⁾. Als sich aber die Abgesandten des Rathes dessen weigerten, wurde denselben aufgegeben, „ihre weitere Bedenken auf das Förderlichste“ den beiden Fürsten zuzusenden. Dies geschah in einem Briefe vom 5. März; sie suchten darin die von den ausgewichenen Bürgermeistern bei dem Verhör gemachten Angaben zu widerlegen und erklärten unter Berufung auf die kaiserlichen Privilegien der Stadt, dass sie die Bürgermeister, weil sie „ihre Eide, so sie zu ihren Ämtern und zu dem Recess gethan haben, in Vergessenheit gestellt, ihre anderen Rathspersonen auf genannte Zeit in den Rath zu

¹⁾ Dies ist ersichtlich aus dem Briefe Rodemanns und Wettichs an Herzog Georg vom 21. Dez. 1524. Marb. Staatsarchiv.

²⁾ Ersichtlich aus einem Briefe Georgs an Philipp vom 29. Dez. 1524. Marburger Staatsarchiv.

³⁾ Forschungen z. deutsch. Gesch. XI, p. 386.

⁴⁾ Marburger Staatsarchiv.

⁵⁾ Brief Georgs an Philipp v. 29. Dez. 1524 im Marb. Staatsarchiv.

⁶⁾ Briefe Philipps und Georgs an Mühlh. und an die beiden Bürgermeister, dat. Cassel, d. 6 Jan. 1525.

⁷⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 386.

⁸⁾ Forsch. XI, p. 387/88. Siehe daselbst auch die Beschwerden, welche von beiden Seiten vorgebracht wurden.

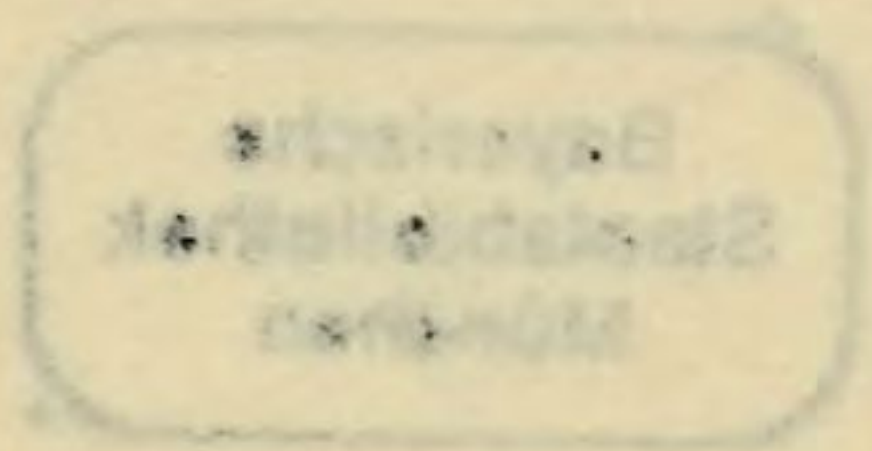
kommen bei Gehorsam gefordert und sie beide aus solchem Gehorsam gegangen, das Secret, Pferd und Schlüssel ohne Wissen und Willen eines Rathes und der Gemeinde mit sich genommen“, in ihrer Stadt und zu ihren Ämtern nicht wieder zulassen wollten. „Wo die zwei entwichenen Bürgermeister an solchem Unterricht nicht begnügig sein werden, wollen wir uns mit ihnen zu Recht erboten haben und an gebürlichen Enden des Rechtens gewärtig sein“¹⁾.

Herzog Georg hatte als eifriger Vertheidiger der alten Kirche es sich nicht versagen können, den Mühlhäusern zu Treffurt darüber Vorwürfe machen zu lassen, dass sie allwärts um Aufruhr vertriebene Prediger bei sich litten, ihre Klöster diesen Winter zerstört, die göttlichen Ämter der Ceremonien und Anderes abgeschafft hätten; auch liess er Beschwerde führen, dass seine Unterthanen bei ihnen Recht und Hilfe um Schuld und Anderes gar nicht bekommen könnten²⁾. Was ihm die Abgesandten der Stadt in Bezug auf die ersten Vorwürfe geantwortet, ist nicht bekannt. Im Betreff der letzteren Beschwerde erwiderte der Rath in seinem Briefe vom 5. März: sie hätten mit Wissen Niemandem Recht versagt, viel weniger verweigert, sondern sie empfänden, dass die Güter auf dem Lande und in ihrer Stadt, die sie als ein Mitglied des heiligen Reiches besässen, von Jahr zu Jahr ohne ihr Wissen und Verwilligung, auch wider ihre Statuten oder Willkühr, und sonderlich von den Geistlichen beschwert worden wären mit mancherlei Beschwerung, als Decimation oder Zinse. Darum sie allenthalben begehrt, die Ankunft oder Ursprung solcher Decimation oder Zinsen ihnen anzuzeigen, so wollten sie die Ihrigen auch der Billigkeit weisen; sie hofften, dass sie damit Niemandem „gleich noch Rechtes“ geweigert hätten, seien auch erbötig, von der Schuld wegen einem Jeden zu thun nach aller Billigkeit und Ankunft“³⁾. Am 10. März antwortete Georg ihnen auf ihren Brief vom 5. März, es solle vor der Hand mit ihrem Schreiben sein Bewenden haben; er wolle erst den Landgrafen hören; übrigens habe er die von

¹⁾ Brief des Rathes und der ganzen Gemeinde zu Mühlhausen an Georg und Philipp vom 5. März 1525. Marb. Staatsarch. Das von Seidemann in den Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 388 gegebene Aktenstück entspricht keineswegs dem Original. Die Beschwerde über die Drohungen des Amtmanns Sittich von Berlepsch sind in demselben nicht enthalten.

²⁾ Instruction Georgs an seine Räte in den Forsch. XI, p. 387.

³⁾ Marburger Staatsarchiv. Beilage zu dem oben erwähnten Briefe der Mühlhäuser an Georg und Philipp vom 5. März. Vgl. Forsch. XI, p. 388.



den Bürgermeistern zu Treffurt gethane Verantwortung besser befunden als ihre Klage¹⁾. Diese Antwort entsprach jedoch nicht seiner Gesinnung; schon war er im Geheimen mit Philipp von Hessen in Unterhandlung getreten, um ihn für ein schärferes Vorgehen gegen Mühlhausen zu gewinnen. Er wusste wohl, dass das Treiben der Mühlhäuser für die benachbarten Länder gefährlich werden konnte und suchte daher schon bei Zeiten Vorsichtsmassregeln zu treffen. Auf dem Tage zu Treffurt liess er durch seine Gesandten, ebenso wie er dies kurz zuvor auf dem obenerwähnten Naumburger Tage Herzog Johann gegenüber gethan hatte, bei den Räten Philipps im Geheimen beantragen, dass die Schutzfürsten der Stadt sämmtlich ihren Schutz aufschreiben sollte und ein Jeder seinem Landvolke verböte, nach Mühlhausen zu gehen, noch etwas mit den Bürgern zu schaffen zu haben; und ob das nicht wollte helfen, so müsste man eine Anzahl Reiter halten, die da täglich auf der Strasse Achtung hätten und davor wären, dass ihnen nichts würde zugetragen, sie auch nicht könnten herauskommen, weder handeln noch wandeln; und so man diejenigen, die dieser Empörung Stifter und Anreizer wären, anträfe, dass man sie gefangen nähme und ernstlich rechtfertigen liesse, damit sie also wieder zu dem Wesen und Gehorsam, darin sie zuvor gewesen, gebracht möchten werden. Kurmainz würde darüber wohl auch mit den Schutzfürsten einig werden²⁾. Wirklich wurde auch von den Räten beider Fürsten beschlossen, der Stadt Mühlhausen den Schutz aufzuschreiben, dies jedoch vorher erst dem kaiserlichen Regiment zu Esslingen zu melden. Georg billigte den Beschluss sofort und sandte am 10. März — an demselben Tage, an welchem er den Mühlhäusern auf den oben erwähnten Brief antwortete, „Notel der Copei, wie dem Regimente zu schreiben sei“, an Philipp und bat ihn um Mit-

¹⁾ Forsch. XI, p. 388.

²⁾ Instruction Georgs an seine Räte in den Forsch. XI, p. 387. Dass Georg und Philipp damals schon an Kriegsmassregeln gegen Mühlhausen gedacht, wie Seidemann behauptet (Forsch. XI, p. 389), ist wohl ein Irrthum. Das Aktenstück, auf welches Seidemann sich stützt, gehört nicht in diese Zeit, sondern ist erst nach der Schlacht bei Frankenhausen zu setzen. Ich schliesse dies daraus, dass in demselben von Aufruhr und Empörungen in Thüringen gesprochen wird, welche aber im Februar oder März noch nicht existirten, ferner „erschlagene Bauern“ erwähnt werden, unter denen man nur die bei Frankenhausen gefallenen verstehen kann, und endlich die Befürchtung ausgesprochen wird, dass der fränkische Haufe der Stadt Mühlhausen zu Hülfe ziehen könnte. In Franken war aber in der Zeit, in welche Seidemann das Aktenstück setzt, der Aufstand noch gar nicht ausgebrochen.

theilung, ob er dieselbe für gut erachte¹⁾. Schon vorher hatte er seinen Unterthanen, ebenso wie der Erzbischof Albrecht von Mainz, verbieten lassen, nach Mühlhausen zu gehen oder Verbindungen mit der Stadt zu unterhalten²⁾; auch hatte er wohl seinen Beamten schärfere Massregeln gegen die Mühlhäuser anempfohlen, denn schon am 5. März beschwerten sich diese, dass Georgs Amtmann, Sittich von Berlepsch, ihre Bürger auf herzoglicher Strasse mit Drohen und freventlichen Worten „übergebe“, auch gedroht habe, sie in die Thürme zu werfen, ohne Anzeigung aller redlichen Ursachen³⁾. Gleichwohl erreichte Georg dadurch sehr wenig oder gar nichts; er vergrösserte höchstens noch den Hass und die Erbitterung der Mühlhäuser Bürger, welche er durch die Parteinahme für die Bürgermeister Rodemann und Wettich auf sich geladen hatte.

In Mühlhausen hatten sich unterdess die Reihen der Auführer immer mehr verstärkt, weniger durch den Anschluss von Bürgern und Bauern, als durch Zuzug von Fremden. Leute, die aus Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen ihre Heimath verlassen, Flüchtlinge, Verbannte, Abenteurer strömten in Menge nach Mühlhausen und wurden von der revolutionären Partei mit offenen Armen empfangen⁴⁾. Ungefähr nach der Mitte des Monats Februar war auch Thomas Münzer wieder dorthin gekommen⁵⁾.

¹⁾ Forsch. XI, p. 389.

²⁾ Mühlh. Stadtarchiv.

³⁾ Forsch. XI, p. 388.

⁴⁾ Mühlh. Stadtarchiv.

⁵⁾ Dass Münzer schon am 13. Dez. 1524 wieder nach Mühlhausen zurückgekehrt sei, wie Jörg p. 702, Stephan p. 6 u. Stern (die zwölf Artikel der Bauern) p. 32 annehmen, dürfte wohl kaum möglich sein. So weit ich zu erkennen vermag, beruht diese Ansicht auf der Angabe der Chroniken. Aber die betr. Stelle ist, wie man leicht erkennen kann, verderbt. Aus der Betrachtung der Entfernung der einzelnen Orte und den Angaben, welche wir über den Aufenthalt Münzers an denselben besitzen, ergibt sich, wie ich glaube, schon die Unmöglichkeit jener Annahme. Die Entfernung von Mühlhausen bis Nürnberg, von Nürnberg bis Basel und von Basel bis Mühlhausen beträgt in der Luftlinie gemessen circa 1000 Klm. Um diese zurückzulegen, dürfte wohl Münzer bei den schlechten Verkehrsmitteln jener Zeit (natürlich ohne jeden Aufenthalt!) allein mindestens 3—4 Wochen gebraucht haben. In Nürnberg mag er sich ungefähr 3—4 Wochen aufgehalten haben (von Anfang bis Ende October). Am 29. Oct. war Pfeiffer urkundlich noch in jener Stadt, und es ist anzunehmen, dass Münzer nicht früher als jener die Stadt hat verlassen müssen. Ferner muss man sein Verweilen in Schwaben auf 9—10 Wochen anschlagen (circa 8 Wochen in Griessheim und einige Zeit in Basel, vielleicht auch in Waldshut), so dass seine Abwesenheit von Mühlhausen, abgesehen davon, dass er vielleicht einige Tage unfreiwilliger Weise in Fulda hat zubringen müssen, circa 15—18 Wochen, also rund 3—4 Monate betrug.

Capitel IX.

Thomas Münzer, wieder mit Pfeiffer in Mühlhausen vereint, bis zum Ausbruch des Bauernkrieges (26. April 1525).

Thomas Münzer hatte sich, wie oben erwähnt wurde, nach seiner Vertreibung aus Nürnberg nach der Schweiz gewandt. Was ihn hierzu bewogen, ist unbekannt. Es ist nicht unmöglich, dass ihn, wie Seidemann meint, „die Freiheit des Landes und die Derbheit der Bewohner, die Selbständigkeit der Schweizer Theologen Luthern gegenüber, die Thatsache, dass dort die Reformation fast regelmässig durch Bilderstürmerei geltend gemacht wurde, des befreundeten Karlstadts Vorgang und Beispiel, am Meisten wohl der beweglichere, entzündlichere Geist der Schwaben und die Verworrenheit der dortigen bürgerlichen Zustände, zauberisch angelockt“¹⁾ haben; jedoch dürfte auch wohl die Thatsache, dass dort schon der Bauernaufstand ausgebrochen war, und die Hoffnung auf eine freundliche Aufnahme, welche in ihm ein Brief der Züricher Wiedertäufer Conrad Grebel, Felix Manz und Genossen hervor-

Da er von dort am 27. Sept. 1524 vertrieben wurde, so kann er also unmöglich vor dem Januar 1525 wieder dorthin zurückgekehrt sein. — Aber auch aus einem Aktenstück ergibt sich, wenn auch indirect, dass Münzer am 13. Dez. 1524 noch nicht wieder in M. war. In den Weihnachtsfeiertagen 1524 musste nämlich der Rath zu M., wie Sittich v. Berlepsch berichtet und wie oben erzählt ist, den Prediger daselbst die Stadtstatuten zu einer Prüfung vorlegen. Sämmtliche Prediger, nur Münzer nicht, werden dort aufgeführt (vgl. Forsch. XI, p. 382 u. Seidemann, Thom. Münzer p. 67, Anm. 3). Wäre Münzer damals dort gewesen, so würde er gewiss mit genannt sein. Die erste Nachricht über seine Anwesenheit erhalten wir durch einen Brief des Schossers Zeiss (22. Feb. 1525), welcher stets gut über die Verhältnisse in Mühlhausen unterrichtet war. Es heisst dort, nachdem die Haft Münzers in Fulda erwähnt ist: „Und das Gerücht gehet, er sei wieder zu Molhausen“. Wenn Münzer schon längere Zeit wieder in M. verweilt hätte, so würde Zeiss bei seinem lebhaften Interesse für Münzer seit seinem Aufenthalt in Allstedt dies unbedingt gewusst und berichtet haben. Erst in der Nachschrift zu diesem Briefe, welche vom 5. März 1525 datirt ist, spricht er direct aus, dass Münzer in Mühlhausen ist. Ich glaube infolge dessen nicht zu irren, wenn ich dessen Ankunft in M. nicht vor den 15. Febr. 1525 annehme.

¹⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 53.

rufen konnte¹⁾, von nicht geringem Einfluss auf den Entschluss gewesen sein, seinen Weg nach jenen Gegenden zu nehmen.

In Basel treffen wir ihn zuerst wieder an. Dort verkehrte er mit dem späteren Wiedertäufer Hugwald, welcher ihn auch mit dem ebenfalls vertriebenen Prediger Oekolampad bekannt machte²⁾. Nach einem vermuthlich nur kurzem Aufenthalte in jener Stadt, wandte er sich nach dem Klettgau, jener Gegend, wo die Empörung der Bauern schon im vollen Gange war, und liess sich in dem Orte Griessheim nieder. Dort soll er sich acht Wochen lang aufgehalten haben³⁾. Was er daselbst getrieben, wissen wir nicht; sicherlich hat er aber nicht still gesessen. In diese Zeit fällt jedenfalls sein Verkehr mit Balthasar Hubmaier, welcher damals Prediger in dem benachbarten Städtchen Waldshut war und vollkommen zu seinen Ansichten bekehrt wurde⁴⁾. Vermuthlich besuchten ihn dort auch seine Züricher Freunde Conrad Grebel und Genossen⁵⁾, die ihn schon früher in dem obenerwähnten Briefe wegen seines Auftretens gegen Luther und wegen seiner wiedertäuferischen Ansichten belobt, seine politischen Lehren dagegen durchaus verworfen und ihn dringend gebeten hatten, dieselben fallen zu lassen⁶⁾.

Aber wenn auch Münzer dort Anhänger fand, so scheint der Aufenthalt ihm doch nicht gefallen zu haben. Vermuthlich hat er, wie Seidemann bemerkt, gefühlt, „dass er in der Gährung, die jene Gauen erfüllte, verschwinden und zur Unbedeutendheit herabsinken müsse“⁷⁾. Wie dem auch sein mag, er zog es vor, wieder nach Mühlhausen i./Th. zurückzukehren, wahrscheinlich gerufen durch seine dortigen Freunde, besonders den Kürschner Hans Rotte, Hans Kula bei Allerheiligen und

¹⁾ Cornelius, Münsterischer Aufruhr II, p. 240 ff. Die Angabe Schreibers, histor. Taschenbuch II, p. 171, dass dieser Brief nicht mehr hätte an Münzer gelangen können, beruht auf dem Irrthum, dass Schreiber, nach einem falsch datirten Schreiben annimmt, Münzer sei damals schon in der Schweiz gewesen.

²⁾ Schreiber, histor. Taschenbuch II, p. 170/71 und Herzog, Leben Oekolampads I, p. 301—303.

³⁾ H. Bullinger, der Wiedertäuferen ursprung, fürgang, secten etc. p. 2 und H. Bullinger, Reformationsgeschichte p. 224. Irrthümlich wird hier Münzer als der Erreger des Bauernaufstandes in Oberschaben bezeichnet. Derselbe hatte bereits vor seiner Ankunft begonnen. Vgl. Münzers Bekenntniss (Seidem., Thom. Münzer p. 152).

⁴⁾ H. Bullinger, Reformationsgesch. p. 224. A. Stern, die zwölf Artikel der Bauern p. 111—114.

⁵⁾ H. Bullinger, Reformationsgesch. p. 237.

⁶⁾ Cornelius, Münsterischer Aufruhr II, 240 sq.

⁷⁾ Seidemann, Thom. Münzer p. 54.

den Weinborner bei St. Blasien ¹⁾. Auf seiner Rückreise soll er, wie Hans Zeiss berichtet, unfreiwilliger Weise in Fulda verweilt haben und etliche Zeit „im Thurme“ gefangen gehalten, aber aus Unkenntniss seiner Person wieder entlassen sein ²⁾.

Nach Mitte Februar kam er, wie schon oben gesagt, wieder in Mühlhausen an. Die dortige Lage war für ihn so günstig, wie er sie sich nur wünschen konnte. Bei der Machtlosigkeit des Rathes durfte er jetzt frei und ungehindert predigen und seine religiösen wie politischen Gedanken offen entwickeln; gestützt auf seine Anhänger und auf die mächtige Partei Pfeiffers, welcher ja dieselben Ziele wie er selbst erstrebte, konnte er hoffen, nun seine Pläne zur Verwirklichung zu bringen ³⁾.

Gegen Ende Februar wurde Münzer von der revolutionären Partei in Mühlhausen zum Pfarrer an der Kirche zu unsrer lieben Frauen aufgeworfen, gewiss gegen den Willen vieler Bürger und vornehmlich des Rathes ⁴⁾; leider konnte aber dieser, wenn er nicht sofort einen Aufruhr hervorrufen wollte, nicht dagegen einschreiten. Ungefähr um dieselbe Zeit mussten auch die letzten Vertreter der katholischen Geistlichkeit, die Deutschherren, aus der Stadt weichen ⁵⁾. Die alte Kirche war damit vollständig zusammengestürzt. Was den Anlass zur Vertreibung der Deutschherren gegeben, ist unklar. Die Chroniken finden ihn in der Unfähigkeit derselben, als Prediger zu fungiren und in der Nachlässigkeit des Landcommenturs, welcher trotz wiederholter Aufforderung des Rathes und der Achtmänner „die Kirche mit tauglichen, christlichen Predigern nicht versehen“ hatte. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass auch Münzer und Pfeiffer dabei mitgewirkt haben. Ihr Bestreben musste ja naturgemäss stets darauf gerichtet sein, sich ihrer

¹⁾ Münzers Bekenntniss bei Seidemann, Thom. Münzer p. 154. Hans Rotte war früher Rathsschreiber und wurde dann Schreiber der Achtmänner und des Gemeindeausschusses. Mühlh. Stadtarchiv.

²⁾ Tentzel, Nützl. Reform.-Urk. ed. Cyprian II, p. 339. Falkenheimer, Philipp der Grossmüthige im Bauernkriege p. 6 bezweifelt die Richtigkeit dieser Angabe, jedoch sind, wie ich glaube, seine Gründe, welche er dagegen anführt, nicht stichhaltig.

³⁾ Zimmermanns Angabe, dass Münzer bei seinem Auftreten in Mühlhausen vom Rathe mit Gewalt gehindert worden sei, ist unwahr. Überhaupt sind die Angaben, welche Zimmermann in jener Stelle noch bringt (II. Buch, 6. Cap.) fast sämmtlich ungenau oder falsch und mehr oder weniger der Phantasie des Verfassers entsprungen.

⁴⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschrift IV, p. 378).

⁵⁾ Ebendasselbst. Freilich wurden eine kurze Zeit lang noch einige Nonnen des Brückenklosters in der Stadt geduldet; dieselben haben jedoch keine Bedeutung.

Gegner zu entledigen; zudem wurde dadurch die Herstellung der Einheit des Glaubens, welche nach ihrer Ansicht zur Aufrichtung eines „neuen christlichen Regiments“ absolut notwendig war, wesentlich gefördert. Wie dem auch sein mag, die Güter des Ordens, welche in der Stadt und deren Gebiete lagen, wurden eingezogen und unter die Verwaltung des Rathes gestellt. Münzer selbst nahm in der Pfarre, welche die Deutschherren inne gehabt, seine Wohnung¹⁾.

Im Bunde mit Pfeiffer, welcher bedeutend höheres Ansehen in der Stadt genoss als er selbst, begann Münzer sofort nach seiner Ankunft wieder seine radikalen Ideen zu entwickeln. Öffentlich lehrten Beide, dass alle Menschen von Natur frei, dass alle Brüder seien; Niemand werde zum Herrschen geboren. Bei der Gemeinde ruhe die Gewalt des Schwertes; die Obrigkeit, Fürsten und Herren seien nur Diener derselben. Letztere hätten die ihnen von der Gemeinde übertragene weltliche Macht, ebenso wie die Geistlichen ihre kirchlichen Befugnisse, missbraucht, hätten die Rechte des Volkes an sich gerissen und dasselbe mit Fronen und Zinsen unrechtmässiger Weise beschwert. Dies sollte und müsste geändert, und die alten Zustände wieder hergestellt werden. Wollte die Obrigkeit und die Fürsten und Herren darein nicht willigen, so müssten sie vertrieben und todtgeschlagen werden.

Wie die Vorrechte des Standes, so machten sie auch den Besitz des Reichthums zum Gegenstand ihrer Angriffe; sie trachteten offenbar danach, den Communismus einzuführen. Nach einem Berichte des Amtmanns Sittich von Berlepsch an Georg von Sachsen lehrten sie auf dem Predigtstuhl ihren Zuhörern, dass es zur Erlangung der ewigen Seligkeit geboten erscheine, die Abgötterei in den Häusern, sonderlich das schöne zinnerne Geschirr an den Wänden, die Kleinodien, das Silberwerk und das baare Geld aus dem Kasten abzuthun; denn so lange sie das liebten, könne auch der Geist Gottes in ihnen nicht wohnen²⁾. Es ist klar, dass durch solche Lehren der Masse des niederen besitzlosen Volkes, welches bei Verwirklichung derselben auf eine Aufbesserung seiner Lage hoffen durfte, geschmeichelt und dass sie um so fester an die aufrührischen Prädikanten gekettet wurde, dass ferner aber auch der Hass gegen die

¹⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschrift IV, p. 379); Mühlh. Stadt-Arch. Dass er mit der Pfarre auch die Einkünfte der Deutschherren bekommen, wie Melanchthon in seiner „Histori Thome Muntzers“ behauptet, wird weder durch die Chroniken noch durch die Akten bestätigt.

²⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 382.

herrschenden und besitzenden Klassen der Bevölkerung, in erster Linie gegen den Rath, in kräftiger Weise genährt und gesteigert ward. Dies trat denn auch sehr bald zu Tage. Der Pöbel drohte, seine Nichtanhänger zu verjagen, deren Behausung zu stürmen, Weib und Kinder zu vertreiben¹⁾; man hörte die Forderung, man müsse die Räthe erwürgen²⁾. Jedoch blieb es bei diesen Drohungen; zu Thätlichkeiten ging man nicht über.

Während dieser Zeit war der Bauernaufstand in Süddeutschland schon in vollem Gange. Aus eigener Anschauung hatte Thomas Münzer dort das Leben und Treiben der Auführer kennen gelernt und sicherlich ist er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Ausbreitung und Verstärkung der Empörung eingetreten. Schon in Allstedt war es, wie wir oben gesehen, trotz seines steten Ableugnens das Ziel seiner Wünsche gewesen, das niedere Volk gegen die Obrigkeit aufzustacheln, einen Aufstand der Unterthanen gegen die Fürsten und Herren in Scene zu setzen. Jetzt, nachdem er nach Mühlhausen zurückgekehrt, trat er unterstützt durch Pfeiffer mit aller Energie für die Verwirklichung seiner Pläne ein. Nichts vermochte ihn von seinem Vorhaben abzubringen; er verachtete die Angriffe seiner Gegner in Mühlhausen, wie diejenigen seiner auswärtigen Feinde; es galt ihm wenig, wenn sich seine Freunde, wie Karlstadt öffentlich von ihm lossagten³⁾; oder wenn Andere, z. B. der Pfarrer Georg Wicel zu Wenigen-Lubnitz in einem Briefe vom 11. März 1525 mit eindringlichen Worten ihn beschworen, von seinem aufrührerischen Treiben abzulassen⁴⁾; alles war vergeblich.

Unter dem Mühlhäuser Pöbel fand er nur zu gelehrige Schüler. Während er selbst mit dem aufrührerischen Bauernhaufen in steter lebhafter Verbindung blieb und genaue Nachrichten über die Lage der Dinge und die immerfort zunehmende Ausdehnung und Entwicklung des Aufstandes erhielt, traf man auch in Mühlhausen Vorbereitungen. Um in dem zukünftigen Kampfe nicht allein zu stehen, scheint man schon damals Verbindungen mit anderen aufrührerischen Bauern angeknüpft zu haben. Öffentlich rühmte man sich, man wisse „über 500

¹⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 382.

²⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

³⁾ Strobel, Thomas Münzer p. 76/77. Es geschah dies schon am 22. Aug. 1524 und zwar in Folge einer Beschuldigung Luthers, welcher ihn mit Münzer, der nichts als Mord und Aufruhr suche, in eine Klasse setzte.

⁴⁾ Strobel, Thom. Münzer 83—86.

oder 600 Mann, die zu ihnen fallen und ihr Anhang sein wollten; man hätte auch von den Schwarzwäldischen Bauern Verstand, dass sie auch ihre christlichen Brüder und Anhang sein wollten“¹⁾. Ja man traf sogar damals schon militärische Vorkehrungen. Pfeiffer und Münzer motivirten diese Rüstungen, indem sie auf die „Aufgebote etlicher Fürsten“ hinwiesen²⁾. Bürger und Bauern wurden zu den militairischen Exerzitien herangezogen, welche auf dem Felde vor Mühlhausen, zwischen der Stadt und dem Dorfe Ammara stattfanden; fünf Landsknechte, welche eigens zu diesem Zwecke angeworben waren, leiteten dieselben³⁾.

Zu einer solchen Übung, vielleicht der ersten, welche überhaupt stattfand, hatte sich auch Münzer eingefunden (9. März); er konnte es sich nicht versagen, sich auch hier in den Vordergrund zu drängen. Nach Beendigung derselben bestieg er nämlich das Pferd des Achtmannes Hans Schmidt, „eines losen Vetters“, rückte unter den Haufen im Ring und hielt eine Ansprache, in welcher er, um die Gesinnung der Bürger auf die Probe zu stellen, die in diesen Tagen an Mühlhausen von Seiten des kaiserlichen Regiments zu Esslingen gestellte Forderung, die vertriebenen Mönche wieder in der Stadt aufzunehmen und ihnen Genugthuung zu gewähren, zu erfüllen empfahl⁴⁾. Als sich hierüber, wie Münzer voraussah, Zeichen des Erstaunens und des Unwillens unter dem Haufen bemerklich machten, trat er mit seinen wahren Absichten hervor. Er griff den Kaiser und die Fürsten als Widersacher des Evangeliums an, verhiess, sie würden bald von ihren

¹⁾ Forschungen XI, p. 384.

²⁾ In der That rüstete auch damals schon Georg von Sachsen; auch Herzog Johann fragte am 10. März 1525 unter Hinweis auf diese Rüstungen und auf die „seltsamen Läufe“ bei seinem Bruder an, ob es nicht gerathen schiene, ebenfalls die Unterthanen aufzubieten. (Ges. Arch. zu Weimar, Reg. A. p. 132, nr. 224). Wahrscheinlich ist jedoch dies Aufgebot damals noch unterblieben. Nicht unmöglich ist es, dass die Mühlhäuser von den auf Seite 99 erwähnten Verabredungen Georgs von Sachsen und Philipps von Hessen Kenntniss erhalten hatten und desshalb die militairischen Vorkehrungen trafen; gleichwohl glaube ich, dass dieselben von Münzer, Pfeiffer und deren Anhang hauptsächlich desshalb so eifrig betrieben wurden, um bei dem bevorstehenden Ausbruch der Bauernunruhen möglichst thatkräftig eingreifen zu können.

³⁾ Forsch. XI, p. 384. Dass Münzer damals im Barfüsserkloster zu Mühlhausen Geschütze giessen liess, wie etliche Zeitgenossen melden, ist nicht wahr. Münzer hatte gar nicht die Macht dazu. Übrigens besass die Stadt selbst vieles und gutes Geschütz.

⁴⁾ S. hierüber und über die nachfolgende Erzählung: Forschungen XI, p. 383. Vgl. auch die Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 379).

eigenen Unterthanen vertrieben werden und forderte schliesslich diejenigen, welche beim Worte Gottes bleiben, sterben und dess einen Eid schwören wollten, auf, einen Finger zu erheben; wer dies nicht thun wolle, solle aus dem Haufen treten. Wahrscheinlich kam es ihm weniger auf den geforderten Eid an; er wollte vielmehr nur erfahren, wie vielen von den Bürgern er unbedingt vertrauen könnte. Vielleicht hatte er auch die Absicht, einen Bund zu gründen, wie er es in Allstedt unter seinen Anhängern im vergangenen Jahre schon ausgeführt hatte. Aber jetzt erreichte er seine Absicht nicht. Der Stadthauptmann Eberhardt von Bodungen, trat ihm nämlich entgegen und forderte die Bürger auf, Münzers Verlangen nicht Folge zu leisten; kein Mann, so meinte er, sei so unverständlich, dass er nicht bei dem Worte Gottes bliebe, deshalb thäte es zu schwören nicht noth. Und als ihm Münzer dies bestritt, rief er zornig aus: Lieben Bürger, habt ihr nicht bereits Eide genug geschworen, so schwöre ein Jeder noch einen Korb voll und hänge ihn an seinen Hals; ausserdem bedeutete er Münzer, es gebühre sich, in der Kirche und nicht auf dem Felde zu predigen. Diese Worte thaten ihre Wirkung; die Bürger verweigerten den Eid und zogen „mit Unlust“ zur Stadt zurück.

Münzer hatte sich eine schwere Niederlage zugezogen¹⁾, eine Thatsache, die klar und deutlich beweist, dass er bei Weitem nicht das Ansehn und die Beliebtheit bei der Bevölkerung in Mühlhausen besass, welche Luther und andere Gegner seiner Zeit ihm beilegten.

Als die Bürger an jenem Tage in die Stadt zurückkehrten, wurde ihnen vom Rathe in jedem Viertel ein Fass Bier verehrt. Bei Gelegenheit des Gelages, welches nun entstand, kam der religiöse Fanatismus und die Zerstörungswuth der revolutionären Partei wieder einmal zum Ausbruch²⁾. Die Schuld daran trug einer der Rathsherren selbst, Schiele mit Namen, welcher in dem Hauptmannsviertel wohnhaft war. Als nämlich das Bier ausgetrunken war, forderte er die Anwesenden auf, ihm zu folgen; man müsse, meinte er, noch einen Nachtrunk haben. Man zog infolge dessen zum Brückenkloster, ergötzte sich an den dort vorgefundenen Nahrungsmitteln, verjagte die wenigen dort noch anwesenden Nonnen, welche der Rath bisher mit Mühe geschützt hatte, und zerschlug und vernich-

¹⁾ Zimmermann (Gesch. d. gross. Bauernkriegs. II. Aufl., II, p. 274) sagt dagegen: „Bei dieser Gelegenheit hielt Münzer eine Volksrede, welche alle mit fortriss“.

²⁾ Forschungen XI, p. 384, Schmidts Zeitsch. IV, p. 379.

tete Alles, was nicht niet- und nagelfest war. Der Stadthauptmann Eberhardt von Bodungen, welcher mit den Stadtknechten und einigen redlichen Bürgern herbeieilte, um die Plünderung zu verhindern, wurde nicht mehr, wie noch wenige Stunden vorher, gehört; ohne etwas erreicht zu haben, musste er wieder abziehen und erbittert darüber bat er den Rath um „Urlaub“.

Treffend schildert der Amtmann Sittich von Berlepsch in einem Berichte an Herzog Georg die damalige Lage der Dinge in Mühlhausen mit den Worten: „Es sind noch viel redlicher Bürger in Mühlhausen, denen dieses Vornehmen getreulich leid. Es haben aber die Prediger, als Grundabenteurer, sammt dem muthwilligen Pöbel die Sache so gar verbittert, dass die Redlichen ganz keine Folge haben“¹⁾.

Letzteres hatten aber Pfeiffer und Münzer und die mit ihnen verbündeten Achtmänner gerade erreichen wollen. Dieselben verkannten die vortheilhafte Lage, in welcher sie sich jetzt befanden, durchaus nicht, und hielten es nun an der Zeit, mit ihren Absichten hervorzutreten. Wiederum stellten sie den Antrag, Zins, Rente u. dgl. abzuschaffen und verlangten, dass auch Mitglieder ihrer Partei in die Rathscollegien aufgenommen würden²⁾. Drei Tage lang verhandelte der Rath mit den Achtmännern und dem Bürgerausschuss³⁾ in der Kirche Aller Heiligen über diese Forderungen; aber da Ersterer ihnen dieselbigen nicht bewilligen „konnte oder wollte“, kam man zu keinem Resultat. Damit gaben sich jedoch die Gegner des Rathes nicht zufrieden; sie traten nur um so schärfer auf und steigerten noch ihre Ansprüche; sie verlangten nun, dass der alte Rath abtreten und ein neuer gewählt werden sollte. In den Versammlungen, welche sie abhielten, wurden heftige Worte laut: „man wolle den Rath rechtfertigen, dergestalt, wer der Stadt Schaden zugefügt, die sollen aus dem Rathe geworfen und den Schaden der Stadt erstatten“⁴⁾. Es wurde vorgeschlagen, „es solle einer die vier ehrbaren Räte heischen lassen, und wo dieselbigen auf das Rathhaus gekommen wären, so wollten sie die alle gefänglich annehmen und denjenigen, so am längsten am Regiment gewesen, wollten sie die Köpfe lassen abhauen, aber denjenigen, die nicht lange am Regiment gewesen, sollte einem jewelchen ein lang grau Kleid gemacht werden; das sollten sie ihr Leben lang zu Schanden und zu Unehren

¹⁾ Forschungen XI, p. 384.

²⁾ Chroniken, (Schmidts Zeitschr. IV, p. 379).

³⁾ Ob dies noch derjenige, welcher 1523 gewählt wurde, gewesen ist oder ob ein neuer gebildet wurde, ist unbekannt.

⁴⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

ihrer Misshandlung tragen“¹⁾. Zudem trat jetzt klar zu Tage, dass unter den Rathsherren selbst nicht Einhelligkeit herrschte. Eine Anzahl derselben, vornehmlich der einflussreiche Stadtsyndikus Dr. v. Otthera, trat offen auf die Seite Pfeiffers und der Achtmänner.

Bei dieser Lage der Dinge fanden es auch die Feinde der Umsturzpartei nicht mehr rathsam, länger Widerstand zu leisten. Man beschloss, die Entscheidung über die Frage, ob man den alten Rath beibehalten, oder einen neuen wählen solle, den Bürgern selbst zu überlassen. Am Donnerstag, dem 16. März, berief der Rath dieselben in die Kirche Unserer Lieben Frauen zu einer Abstimmung, bei welcher Pfeiffer und drei bis vier andere Schreiber — unter diesen auch Dr. von Otthera — die Listen führten. Nach Beendigung derselben verlas Pfeiffer von der Kanzel herab das Resultat; es stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Bürger, viele vielleicht durch „Unwissenheit oder Bedrohung“ veranlasst, sich für die Wahl eines neuen Rathes entschieden hatte²⁾. Damit war das Schicksal des alten patrizischen Rathes entschieden. Viele Mitglieder desselben verliessen infolge dessen alsbald die Stadt.

Von dem Ausschuss der Bürger wurde sofort, wahrscheinlich nach den Grundsätzen, welche Münzer und Pfeiffer ein halbes Jahr früher in den erwähnten Artikeln niedergelegt hatten, ein neuer Rath gewählt, welcher am folgenden Morgen (17. März) in Anwesenheit Pfeiffers, der Achtmänner und des Ausschusses auf dem Rathhause sein Amt übernahm. Derselbe bestand aus 16 Mitgliedern³⁾, von denen nur zwei, nämlich Baumgarten der Jüngere, der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters, und Reinhard Lamhardt, dem alten Rathe angehört hatten⁴⁾. Zu Bürgermeistern wurden erwählt Sebastian Künemund, ein Fleischhauer, und der vorgenannte Baumgarten der

¹⁾ Mühlh. Stadt-Archiv.

²⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 379). Die Chroniken haben sämtlich die Angabe: „man befindet, dass wohl noch soviel derer sind, die zum neuen Rathe willigen, als die zum alten“ — geben dann aber gleichfalls sämtlich unmittelbar danach die Zahl derer, welche für den neuen Rath stimmten auf 11 Schock, und derer, welche den alten behalten wollte, auf 3 Schock und 24 Personen an. Man sieht daraus klar, wie gedankenlos diese Chronisten von einander abschrieben.

³⁾ Die Angabe (Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 384), dass der neue Rath nur aus 6 Personen bestanden, beruht wahrscheinlich auf einem Druckfehler. Derselbe Bericht nennt schon 15 Personen. Die Chroniken geben, wenn auch mit einer Abweichung in den Namen der neuen Rathsherren, die richtige Zahl derselben (16) an. Vgl. Schmidts Zeitsch. IV, p. 380.

⁴⁾ Forschungen XI, p. 384.

Jüngere¹⁾. Dr. v. Otthera blieb „umb ziemliche Besoldung“ Syndicus der Stadt²⁾. Die neuen Rathsherren standen sämtlich auf Münzers und Pfeiffers Seite; „sie haben“, sagt Sittich von Berlepsch, „allesammt nicht über 3000 fl. werth Güter, sind auch den mehrern Theil Wein- und Bier-Othere“³⁾. — Dass Münzer und Pfeiffer Sitz und Stimme im Rathe gehabt ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Beide mögen wohl hin und wieder zu den Rathssitzungen zugezogen worden sein, haben auch gewiss grossen Einfluss auf die Massnahmen und Beschlüsse des Rathes ausgeübt, aber selbst sind sie weder Bürgermeister, noch Senatoren, noch Stadt- und Kämmereschreiber gewesen⁴⁾. Münzer tritt bei der Absetzung des alten Rathes überhaupt zurück; eine hervorragende Rolle hat er jedenfalls dabei nicht gespielt. Anders dagegen Pfeiffer, der überall betheiligt war, und dem vom Syndikus Dr. v. Otthera geradezu der Hauptantheil an der Entsetzung des alten Rathes zugeschrieben wird⁵⁾.

Wie bekannt, bekam das neue Regiment der Stadt die Bezeichnung „Ewiger Rath“. Dies geschah aus dem Grunde, weil dasselbe von nun an nicht mehr aus vier, sondern aus einem einzigen Collegium bestand, welches ohne Wechsel, Jahr aus Jahr ein die Regierung führen sollte. Unleugbar liegt hierin, wie schon Stephan bemerkte, ein „vernünftiger Fortschritt“⁶⁾. Über die Massregeln und Verordnungen, welche der ewige Rath während seiner Regierungszeit traf, haben wir leider nur sehr dürftige Nachrichten, so dass es unmöglich ist, ein bestimmtes Urtheil über seine Wirksamkeit zu fällen. Sicher ist jedoch, dass er sich nicht von der Umsturzpartei vollständig ins Schlepptau nehmen liess, sondern dass er der-

¹⁾ Forschungen XI, p. 384 und Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 380.)

²⁾ Chroniken u. Akten des Mühlh. Stadt-Archivs.

³⁾ Forsch. XI, p. 384.

⁴⁾ Weder die Chroniken, noch die gleichzeitigen Akten wissen etwas davon.

⁵⁾ Das beweist schon die durch die Chroniken und Akten bestätigte Äusserung des Syndikus Dr. v. Otthera: „er hat die Gewaltigen von den Stühlen erniedrigt und erhöht die Niedrigen; welch' gar ein wunderbarlicher Gott ist das!“

⁶⁾ Stephan, Anzeige etc. p. 5. Zimmermann (II, p. 274) hat die Bezeichnung „ewiger Rath“ falsch verstanden, indem er sagt: „Ob er auf ein Jahr oder auf mehrere Jahre gewählt wurde, weiss man bis jetzt nicht; lebenslänglich wie die alten Rathsherren es waren, waren die neuen es nicht“. Er hätte sich selbst sagen können, dass die Mühlhäuser einen Zeitraum von einem oder mehreren Jahren nicht als „ewig“ bezeichnet haben können.

selben bisweilen, wenn auch erfolglos, Widerstand entgegenzusetzen wagte¹⁾. Sofort nach seinem Amtsantritt liess er nicht nur von den Bürgern, wie es bisher Sitte gewesen, sondern auch von deren Gesinde den Eid des Gehorsams leisten²⁾. Ferner forderte er durch ein Schreiben vom 11. April 1525 die flüchtigen Bürger und Rathsherren auf, binnen acht Tagen nach Empfang desselben wieder in die Stadt zurückzukehren, widrigenfalls er ihnen „hinfort die bürgerliche Freiheit zu gebrauchen in keinem Wege gestatten“ wolle³⁾. In religiöser Hinsicht verordnete er, dass von nun an nur deutsche Messe gehalten werden sollte⁴⁾. Die Messgewänder, Sammt, Seide und Perlen, welche sich an den Ornaten der katholischen Geistlichkeit und an den Heiligenbildern befanden, wurden aus den Klöstern und Kirchen herausgenommen und öffentlich versteigert. Der Erlös dafür floss entweder in die Kämmererkasse oder wurde in den Kirchen selbst, welchen sie entnommen waren und für welche das Geld auch wieder verwendet werden sollte, deponirt. Die Klöster wurden von der Stadt eingezogen, ebenso auch, wie schon oben gesagt, die Güter der vertriebenen Deutschherren⁵⁾. Auf dem Gute Pfaffenrode, welches denselben ehemals gehörte, wurden damals im Beisein und unter Aufsicht des Rathes gegen 200 Stück Schafe versteigert, und das Kirchengut musste die Mittel zum Ankauf von Gerste und Hafer hergeben, damit das zu demselben gehörige Land bestellt werden konnte⁶⁾. Zur Verwaltung der durch den Verkauf von Messgewändern etc. gewonnenen Geldmittel, wurden, so weit sie den Kirchen zu gut kamen, geeignete Männer bestellt, welche über Einnahme und Ausgabe genau Buch führen mussten und zur Rechnungsabgabe verpflichtet waren⁷⁾.

Aus diesen wenigen Massregeln, von denen Nachricht auf uns gekommen ist, ergibt sich zur Genüge, dass nicht kopf- und planlos gehandelt wurde, dass jedenfalls auch nicht eine derartige Unordnung in der Stadt herrschte, wie sie bisher immer geschildert wurde.

¹⁾ Dies geht schon daraus hervor, dass er den Auszug der Mühlhäuser nach Langensalza, welcher den Anfang zur Theilnahme am Bauernkriege bildete, nicht zugeben wollte. Akten des Mühlh. Stadt-Archivs.

²⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 380).

³⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Das Original war von Dr. Ottheras Hand geschrieben.

⁴⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 380).

⁵⁾ Akten des Mühlh. Stadt-Archivs. Vgl. auch die Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 380).

⁶⁾ Mühlh. Stadt-Archiv. Aussage Martin Settlers.

⁷⁾ Dies geht aus verschiedenen Urgichten hervor.

Über das Treiben Münzers und Pfeiffers nach der Absetzung des alten Rathes bis zum Ausbruch des Bauernkrieges wissen wir eigentlich gar nichts. Es wird uns von den Chroniken berichtet, dass beide am 24. April mit einem frommen Bauern aus Riethnordhausen eine Disputation abgehalten haben, welche von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags gedauert hätte. Schliesslich wäre derselbe, den die Einen verlacht, dem Andere aber Recht gegeben, nur mit Lebensgefahr wieder aus der Stadt herausgekommen¹⁾. Ausserdem ist noch ein Brief an den Rath zu Nordhausen vorhanden, welcher wahrscheinlich von Münzer oder Pfeiffer verfasst und in diese Zeit zu setzen ist. Es wird darin vom Rathe zu Nordhausen „die Loslassung eines gefangenen Mannes verlangt, welcher ein hölzernes Heiligenbild zerbrochen hatte und daran nach den Worten der heiligen Schrift alten und neuen Testaments gar nicht unrecht gehandelt habe“²⁾. Dies sind die einzigen Nachrichten, welche wir über die beiden Prediger aus jener Zeit besitzen.

Mittlerweile hatte der Bauernaufstand immer grössere Ausdehnung gewonnen, und in der Nähe von Mühlhausen begannen sich Symptome zu zeigen, die auch dort schon auf einen baldigen Ausbruch schliessen liessen. So verweigerten z. B. die Bewohner des im Mühlhäuser Gebiete gelegenen Dorfes Niederndorla dem hessischen Amtmann Christian Schmalstig zu Treffurt die schuldigen Zinsen und Renten und antworteten ihm auf sein Ansuchen, sie hätten einen Gott, der wäre ihr Herr, gedächten auch sonst keinem anderen Herrn gehorsam zu sein³⁾. Der Ritter Hans von Berlepsch wurde auf seinem Gute Seebach „an seiner Nahrung und Gütern vielmals mit Raub und Nahme befehdet und beschädigt“⁴⁾. Bürger von Stadtworbis befreiten gewaltsamer Weise einige

¹⁾ Chroniken (Schmidts Zeitschr. IV, p. 380.) Die Heimath des Bauern wird von den einzelnen Chroniken verschieden angegeben; die eine nennt Nordhausen, die andere Riethmarshausen, eine dritte Riethnordhausen.

²⁾ E. G. Förstemann, Kleine Schriften z. Gesch. der Stadt Nordhausen, I, p. 83. Förstem. meint, dass dies Schreiben in das Jahr 1524 zu setzen sei; jedoch dürfte wohl schon der Anfang desselben darauf schliessen lassen, dass es erst in das nächste Jahr fällt. Unter der Herrschaft des alten Mühlh. Rathes würde man kaum so geschrieben haben.

³⁾ Bericht des Amtmanns Sittich von Berlepsch an den Herzog Georg; Forsch. z. deutsch. Gesch. XI, p. 384.

⁴⁾ Schreiben Heinrichs von Braunschweig an Herzog Georg von Sachsen v. 21. Apr. 1525 (aus Seidemanns Nachlass).

bei der „Stürmung eines Priesters“ ergriffene Übelthäter¹⁾. Der Rath von Nordhausen beklagte sich beim Grafen von Schwarzburg über Beschädigungen durch dessen Unterthanen²⁾; die Erfurter standen in grosser Sorge wegen „Aufstehens ihres Landvolkes und Ungehorsams etlicher ihrer Bürger, weswegen der Rath gegen die Ihrigen jetzt gar leise fahren und handeln müsse“³⁾ u. dgl. mehr.

Am 23. April versammelte sich ein grösserer Bauernhaufen im Gericht Kraienberg⁴⁾, nur wenige Meilen von Mühlhausen entfernt. Schnell verbreitete sich der Aufstand in der Umgegend; am 25. April wurde Langensalza von ihm ergriffen, und dies war das Zeichen für die Mühlhäuser, die Waffen zu erheben. Am 26. April zogen dieselben, einige hundert Mann stark, auf Langensalza zu und traten damit thatsächlich in den Bauernkrieg ein.

¹⁾ Diese selbst und ihre Befreier, circa 25 Mann, begaben sich nach Mühlhausen und wurden in einem Pfarrhofe der Deutschherren einquartirt (Forsch. XI, p. 385).

²⁾ Nach der Antwort Heinrichs von Schwarzburg an den Nordhäuser Rath v. 15. März 1525. Nordhäuser Stadtarchiv.

³⁾ Forsch. XI, p. 385.

⁴⁾ Forsch. XIV, p. 514.

24. VIII. 89.



Verlag von **Vandenhoeck & Ruprecht** in Göttingen.

Soeben ist erschienen:

Lambert von Hersfeld
der Verfasser

des

Carmen de bello Saxonico.

Abwehr und Angriff.

Von

Dr. A. Pannenburg.

11 Bogen gr. 8. Preis 3 *M* 40 *ſ*.

Gleichzeitig erscheint:

Die

Landfrieden in Deutschland

unter

Ludwig dem Baiern

von

Dr. J. Schwalm.

11 Bogen gr. 8.

Neuerdings sind in unserm Verlag erschienen:

Erdmann, Georg, Dr. phil., Geschichte der Kirchenreformation in der Stadt Göttingen. 84 S. gr. 8. 1888. 1 Mk. 60 Pf.

Langenbeck, W., Geschichte der Reformation des Stiftes Halberstadt. 1886. 2 Mk. 60 Pf.

Kunze, K., die politische Stellung der Niederrheinischen Fürsten in den Jahren 1314—1334. 1886. 2 Mk.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Merx, Otto

Thomas Müntzer und Heinrich Pfeiffer 1523 - 1525 ; ein Beitrag zur
Geschichte des Bauernkrieges in Thüringen

Bd.: 1

Göttingen 1889

Bibl.Sud. 1634-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11569881-9